

2023

DER KLEINE AMRUMER



**FOTO-
WETTBEWERB
2022/23**

Insel Amrum



Wellenspiel

Neues aus unserer
Schmuckwerkstatt.



INSEL
Goldschmiede
RICKMERS

Schmuck aus eigener Werkstatt.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Norddorf · Wittdün · Wyk | Lunstruat 1 · 25946 Norddorf/ Amrum
Telefon: 0 46 82/564 | rickmers-schmuck.de | info@rickmers-schmuck.de



Liebe Gäste, Leser*Innen und Amrum-Freund*Innen,

wie schön, dass wir (wieder) Sie im „Kleinen Amrumer“ begrüßen dürfen. Unsere treuen Leser*Innen wissen, dass wir alljährlich Themenfelder aufgreifen, die entweder von einer gewissen Bedeutung für Amrum sind oder aus den üblichen Berichterstattungen unserer Amrum-News ein wenig herausfallen. Themen, die uns grundsätzlich am Herzen liegen – wie Natur, Um- und Tierwelt auf Amrum – aber ebenso auch Geschichtliches oder Persönliches rund um die Insel Amrum.

Für unsere „neuen“ Leser*Innen bietet das Heft vielleicht Gelegenheit, hier und da ein wenig hinter die insularen Kulissen zu schauen.

Nur so am Rande: In diesem Jahr haben wir uns seit Langem für ein neues und noch etwas nachhaltigeres Papier entschieden, vielleicht ist es Ihnen aufgefallen.

Wir wünschen jedenfalls viel Spaß beim Lesen, Schauen, Schmökern ...

Ihre

Peter Lückel
Chefredakteur

Frank Timpe
AmrumTouristik

Inhaltsverzeichnis

Milch von Amrumer Kühen	4
Jubiläum bei Friedrichs	8
Die Spur führt nach Amrum	10
Natourdüne Wittdün	15
Kochen mit den Amrumer Köchen	18
Der Schrottkahn und der dämliche Kapitän	22
Atelier Driftwood	30
Austernfischer auf der Südspitze Wittdün	32
Reisen mit der »Johanna von Amrum«	38
Amrums farbenfrohe Pflanzenwelt	43
Hotel Hüttmann, Geschichte eines Hotels	50
Ein Mann im Vogelwärter-Ruhestand	56
Strandungsfälle, Strandvögte, Strandräuber	58
Fotowettbewerb 2022/2023	66

Impressum:

Herausgeber: AmrumTouristik AöR, Am Fähranleger, 25946 Wittdün | Redaktion: Peter Lückel

Druck: Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, 47608 Geldern. Auflage: 35.000

Für die Inhalte der Textbeiträge sind die jeweiligen Unterzeichner allein verantwortlich.

Die Redaktion setzt voraus, dass die Urheberrechte bei den Autoren liegen.

Lektorat: Veronika Reichherzer





▲ Caroline Schult mit ihren Kälbern

Es ist ruhig im Stall, die Kühe fressen und die Kälber liegen schmusend zusammen. Familie und Zufriedenheit, das sind die Worte, die einem direkt einfallen, wenn man den Milchkuhstall der Familie Schult betritt.

Mit einem Lachen kommen Caroline Schult und ihr Vater Nanning um die Ecke, während „Ulaatj“ (Großvater auf Deutsch) Korl-Hinne die Kühe im Blick hat, dass jede von ihnen auch genug zu Fressen bekommt. Mit 91 Jahren steht er noch täglich im Stall und schaut nach den Tieren. Drei Generationen, eine Familie, und so werden auch ihre Tiere gehalten. „Wir betreiben hier eine muttergebundene Kälberaufzucht, das heißt die Kälber bleiben bei ihren Müttern. Wir bekommen den

Überschuss der Mutterkuh zum Melken und verarbeiten diese dann zu unserer Hofmilch für den Verkauf“, erklärt uns die junge Caroline Schult, die zusammen mit ihrem Vater die Leidenschaft für die Milchkuh teilt. „Ich bin mit den Kühen groß geworden, leider haben meine Eltern die Milchkuhwirtschaft aus bürokratischen Gründen 1979 aufgegeben. Der Aufwand wurde zu groß und so stellten wir Ende der siebziger Jahre auf FleisCHKUH, Angus Rinder, um und später kam der Gemüseanbau dazu“, erzählt Nanning Schult. Doch irgendwie haben ihm die Milchkühe immer gefehlt, er hatte schon lange den Wunsch, diesen Teil Familiengeschichte wieder nach Amrum zu holen.

Nach der Schule flogen seine Töchter, die beiden Zwillinge Maayken und Caroline, allerdings erst einmal aus

MILCH VON AMRUMER KÜHEN



▲ Auf der Weide mit Meerblick

dem Elternhaus ab auf das Festland; Hansestadt Hamburg war das Ziel, wo Caroline die Lehre zur Hotelfachfrau im Hotel Atlantic absolvierte. „Meine Kollegen haben mich immer gefragt, was ich denn nach der Lehre mache, in welches feine Haus ich gehen werde. Ich antwortete immer, ich gehe zurück nach Amrum zu meiner Familie, in den Stall, das ist mein Leben. Die haben alle geschmunzelt und konnten das gar nicht glauben“, strahlt die Insulanerin mitten in ihrer Kälberherde und zeigt, wie richtig dieser Schritt für sie war.

In ganz viel Eigenleistung hat die Familie Schult die Stallgebäude umgebaut, Hand in Hand gingen sie dabei mit dem Veterinäramt in Husum. „Die haben uns wirklich sehr geholfen und uns in unserem Vorhaben unterstützt. Wir sind da sehr dankbar, dass das alles

so gut geklappt hat“, freut sich Nanning Schult. Was ist denn der Unterschied zwischen einer muttergebundenen Kälberaufzucht zu einer sonst „üblichen“ Milchviehhaltung? „Wir lassen die Kälber ganz normal bei ihren Müttern. Alle leben hier im Stall und später auf der Wiese im Familienverbund. Es wird zusammen gespielt, gekraut, geschlafen und gefressen, die Kälber trinken bei ihren Müttern und brauchen so auch keine künstliche Muttermilch in Pulverform. Wenn die Kälber abgesetzt werden und die Milchproduktion bei der Mutterkuh eingestellt wird, gibt es bei uns auch eine Milchpause“, erklärt Caroline und zeigt die mobile Melkmaschine, die mit einem Vakuumverfahren die Milch absaugt. Das Melken haben sie zeitlich verschoben und sich auf den Rhythmus der Kühe eingestellt,



Muttergebundene Kälberaufzucht



Drei Generationen: Ulaatj Korl-Hinne, Caroline, Nanning

die erst nach der Fütterung ihre Kälber säugen. „Dann konnten wir ganz in Ruhe den Überschuss melken. Vorher haben sie nicht richtig Milch gegeben und waren sehr unruhig“, erklären die Beiden und bestätigen, dass die Freude und der Spass an der Milchviehzucht im Vordergrund stehe. Natürlich soll auch Geld dabei verdient werden, doch den Druck, den viele Milchbauern haben, Preisdumping etc, den haben sie hier mit ihrer kleinen Kuhherde nicht und wollen sich auch überhaupt nicht auf die harten Konkurrenzkämpfe auf dem Festland, wo es um Hunderte von Kühen geht, einlassen.

Caroline hat ein tolles, dreiwöchiges Praktikum bei der netten Familie Hassold auf Föhr gemacht und konnte dort einiges über die Milchwirtschaft lernen.

Dass sie jetzt hier auf ihrem eigenen Familienhof täglich dazu lernt, das erzählt sie, während die Kälber eine kleine Streicheleinheit bekommen - einige haben auch schon einen Namen. Den Sommer über laufen die Kühe draussen, große saftige Wiesen stehen ihnen frei und wenn ihnen danach ist, können sie sich in den Stall zurück ziehen. Beweidung mit Meerblick und als Herde zusammen, was gibt es Schöneres? Ausgeglichen und ruhig sind die Kühe im Umgang und so genießen es auch die inzwischen groß gewordenen Kälber, noch bei der Mutterkuh trinken zu können. Neben den Milchkühen und Angus Rindern betreibt die Familie Schult auch Ge-



müsanbau, der neben frischen Eiern am Hofstand in Norddorf im Nei Stich 2 verkauft wird, wo nun auch der Kühlschrank mit der Milch steht. Ein Liter kostet zwei Euro und wird in Glasflaschen verkauft, die gerne wieder zurück genommen werden, da sie ein eigenes Flaschenreinigungssystem besitzen. Der Geschmack durch den kraftvollen, natürlichen Fettgehalt begeistert InsulanerInnen und Gäste. Weitere Ideen zur Milchverarbeitung sind noch in Planung, doch „wir wollen erst einmal schauen wie über die nächste Zeit alles läuft und haben ja noch mehr als die Milchkühe“. Caroline bekommt von ihrem Bruder Janne noch Hilfe am Stall, der im Bereich Fleischrinder und Gemüse tätig ist. Hand in

Hand wird hier zusammen gearbeitet und Mama Britta versorgt alle im Hintergrund. „Ohne sie läuft nichts“, lächelt Caroline und verabschiedet sich in die Mittagsstunde, denn der Tag ist immer sehr lang, doch er macht glücklich, so glücklich, wie auch die Kühe mit ihren Kälbern sind.

Kinka Tadsen



Windsurfen



Segeln



Kiten

WASSERSPORT IN NORDDORF

Boyens auf Amrum | surfschule-amrum.de | 01604276084 | 01714849316



Norddorf

- Kursangebote für alle Könnens- & Altersstufen
- täglicher Start unserer Schnupperkurse / Kinderkurse

Wir freuen uns auf ihren Besuch am **Norddorfer Badestrand**



Trampolin springen



Volleyball

Fußball, Spielplatz, Kiosk & Vieles mehr für Spaß am Strand!



STRAND KÖRBE
Amrum
BOYENS
SEIT 1956

boyens-amrum.de | 0160 - 986 396 50 | strandkorb@boyens-amrum.de

Kommen Sie zur Strandkorbvermietung Boyens auf Amrum, damit der Urlaub vom ersten Tag mit allem Komfort für beste Erholung sorgt. Wir kümmern uns vorab um einen schönen Stellplatz am Strand in Norddorf, sodass Sie bereits am Anreisetag Ihre Sitzgelegenheit nutzen können.

- Einfach online oder per Telefon reservieren
- Aufstellung erfolgt am Wunschort
- Stellplatzwechsel bei Bedarf
- Bezahlung in Bar oder per Karte vor Ort

Strandkorb im eigenen Garten

Wir liefern Ihren Strandkorb für die komplette Saison auch in den Garten Ihres Ferienhauses!

Strandkorb kaufen

Echtes Amrum-Feeling für Zuhause? Mit einem Strandkorb im Garten oder auf dem Balkon kann man Amrum auch daheim genießen. Wir verkaufen sowohl gebrauchte als auch neue Strandkörbe. Unsere Auswahl an Strandkörben einfach online ansehen.



Amrum-Feeling zum Anziehen?
Jetzt auf amrum.store Dein Lieblingsstück entdecken!



Hinrich F. vor seiner Inselbahn und seinem Hotel-Restaurant

JUBILÄUMSJAHR BEI FAMILIE FRIEDRICHS

620 000 Kilometer sind die beiden Inselbahnen Paul und der Doppeldecker Paula über die Insel Amrum gefahren. Vor 20 Jahren brachte Gastronom und Hotelier Hinrich Friedrichs die erste blau-weiße Inselbahn „Paul“ nach Amrum. „Durch Zufall habe ich in Hamburg einen Flyer in die Hand bekommen mit einer Wegebahn und dachte mir, das wäre doch was für die Insel“, erzählt er über den ersten Schritt auf diesem Weg. Weitere Überlegungen waren jedoch nur von kurzer Dauer und Hinrich verwarf den Gedanken erst einmal, bis die Adler Schifffahrtsreederei auf ihn zukam und gerne den Mittagstisch in seinem Restaurant für ihre Reisegruppen buchen wollte. „Wir kamen ins Gespräch und es stellte sich heraus, dass der Transport über die Insel nicht einfach war und da kam der Gedanke der Wegebahn wieder ins Spiel.“ Gesagt, getan und Hinrich rechnete, handelte, machte die erforderlichen Führerscheine und holte die entsprechenden Genehmigungen ein.

„Die Gemeinden und Bürgermeister waren von der Idee sofort angetan und so stärkte mich der Zuspruch zu meiner Entscheidung und ich kaufte 2003 den Insel Paul.“ Über die anfangs gefahrenen Reisegruppen weitete sich das Aufgabenfeld der Inselbahn schnell aus - Hochzeiten, Geburtstage, Familienfeiern, Shuttleservice und Gruppenfahrten auf der Insel. Es wurde so viel, dass Hinrich Friedrichs sich 2007 entschied, ein weiteres Fahrzeug dazu zu nehmen. Die Insel Paula, ein historischer weinroter Doppeldeckerbus setzte auf die Insel über und erfreute weitere Fahrgäste mit seinem alt-urigen Charme mit Holzbänken und Wendeltreppe. Nicht mehr aus dem Alltag weg zu denken sind sie. Traditionell fährt einer der beiden auch die ErstklässlerInnen zu ihrer Einschulung von der St. Clemens Kirche zur Öömrang Skuul; ehrenamtlich macht Hinrich das und freut sich immer über die strahlenden Gesichter der Mädchen und Jungen. Der Alltag ist jedoch von den Insel-

rundfahrten bestimmt, die ab dem Wittdüner Fähranleger durch alle Inseldörfer gehen. Auf 25 Kilometern in rund 70 min wird den Fahrgästen nicht nur für das Auge viel geboten, sie bekommen auch Informatives über Geschichte, Tradition und Inselhistorie erzählt. 2015 kam eine zweite Inselbahn dazu, um Hinrich, seine Partnerin Birgit und die beiden SaisonfahrerInnen zu unterstützen.

Erfahrungsaustausch mit anderen Wegebahn-Betreibern und Betreiberinnen in Deutschland hat er

Den Spruch: »Wer Volli's Fisch nicht kennt- hätt' di Tid verpennt!«, kennen wohl noch viele“, erzählt er und holt noch weiter aus: „Gebaut wurde das Haus als Hotel 1898, es waren hier auch eine Schlachterei und eine Poststelle drin. Zu Kriegszeiten wurde es nachher ein Kinderheim und dann ein Fischrestaurant mit Übernachtungsmöglichkeiten. Das ist die Kurzversion, denn in 125 Jahren passiert mehr, als in drei Sätzen zu schreiben geht.“ Jede Generation hat in diesem Haus ihre Handschrift hinterlassen und versucht, auf die

Die Friedrichs-Flotte



durch den Verein "Touristische Sonderverkehre und Wegebahnen e.V.", dessen Mitglied er ist. „Wir sind 46 Mitglieder und treffen uns jährlich ortswechselnd einmal. Eine tolle Zusammenkunft, bei der Spaß im Vordergrund steht, doch auch die Verbindung, Gespräche und Erfahrungen sind Schwerpunkt dieser Treffen. Wir haben immer einen Ansprechpartner, das stärkt uns“. Im Winter gehen zwei der drei Inselfahrzeuge in das Ruhequartier auf dem Festland, unterdacht und gut eingepackt, bevor es im Frühjahr wieder los geht. Eine Bahn bleibt für Eventualitäten auf Amrum, doch auch sie ist im Winterschlaf und würde nur im Ausnahmefall geweckt werden. Eng verbunden mit den Inselfahrten ist natürlich das Restaurant Friedrichs, denn viele der Gäste kehren hier auf ihrem Stopp in Nebel ein. „Vor 50 Jahren haben meine Eltern Volli und Gundel den Sprung ins kalte Wasser gewagt und aus dem damaligen Kinderheim Friedrichs ein Fischrestaurant gemacht.

Gegebenheiten einzugehen; modernisiert, vergrößert, verkleinert und ändert. „Jetzt sind wir wieder zurück zu den Wurzeln, wir sind ein Hotel und haben das Restaurant größenmäßig angepasst“, berichtet Hinrich und freut sich, dass bereits die fünfte Generation, sein Sohn Léon, in den Startlöchern steht. Mit Abschluss der Kochlehre und Hotelfachschule hat er die Grundsteine gelegt, arbeitet derzeit auf dem Festland und vielleicht schreibt er die Geschichte auf Amrum später weiter.

Kinka Tadsen

DIE SPUR FÜHRT NACH AMRUM

Manchmal geht das Leben eigentümliche Wege, und die Spuren der Vergangenheit führen auf eine kleine Nordseeinsel, von der man nicht einmal ahnte, dass sie existiert.

So erging es Shelley Hoberman aus New York City, die sich im vergangenen Sommer auf den Weg nach Amrum machte, zusammen mit ihrem Mann Jim und ihrer älteren Tochter Mara, die mit ihrer Familie in Paris lebt. Zwei Jahre zuvor, mitten in der Covid-Pandemie, hatte Shelley zum ersten Mal den Namen ihrer leiblichen Mutter erfahren: Helen Viola Quedens. Sie recherchierte auf genealogischen Seiten im Internet und fand durch den Stammbaum von Erk Quedens in Flensburg heraus, dass die Wurzeln ihrer leiblichen Mutter auf Amrum liegen. Welch' eine Überraschung! Bis dahin hatte Frau Hoberman, die kurz nach ihrer Geburt adoptiert worden war, noch nie etwas von ihren nordfriesischen Vorfahren gehört.

Eine unglaubliche Geschichte

Shelley Hoberman erzählt: „Ich bin im Sommer 1948 in Queens, im Staat New York geboren und wuchs ganz



Shelley und Jim Hoberman mit Tochter Mara, Amrum Juni 2022



Shelley Hoberman auf Spurensuche in Nebel 2022

behütet in einer jüdischen Familie auf. Mein Mädchenname ist Shelley Katowitz. Mein Vater kam 1917 an der Lower East Side zur Welt und stammt aus der Ukraine, so wie auch meine Mutter und die Familie meines Mannes. Ich wurde im jüdischen Glauben, aber nicht religiös erzogen. Dass ich adoptiert war, habe ich schon früh gewusst. Ich fühlte mich geliebt, wenn auch irgendwie anders. Mit meinen hellen Haaren und blauen Augen sah ich ja auch ganz anders aus als meine Familie.“ Sie sehe ihrer biologischen Großmutter Alma Quedens ähnlich, sagen alle, die diese noch kannten.

Als junge Erwachsene begann Shelley nach der Geschichte ihrer Geburt zu fragen und erfuhr, dass ihr Geburtsname ursprünglich Mildred Wolf lautete. Näheres konnte sie lange nicht erfahren. 1974 heiratete Shelley Jim Hoberman. Das Paar bekam zwei Kinder, Mara und Anna, die inzwischen selbst schon Mütter sind. „Wenn man Kinder bekommt, orakeln ja immer alle, nach wem sie kommen, und so begann ich, mich stärker für meine Wurzeln zu interessieren“, erinnert sich Shelley an diese Zeit. „Doch alle Adoptionsakten im Staat New York lagen unter strengem Verschluss, und „Wolf“ ist auch in Amerika ein Allergeweltname.

Es konnte ein deutscher, jüdischer oder englischer Name sein. Danach zu suchen war sinnlos. Erst 2019 hat der Staat New York die Akten privater Adoptionen freigegeben, doch wegen der Covid-Pandemie musste ich noch sechs Monate warten, bis ich die Kopie meiner Geburtsurkunde in den Händen hielt. So habe ich erst mit 73 Jahren erfahren, wer meine leiblichen Eltern waren. Und die Überraschung war groß.“



Die Einträge bekrunden als leiblichen Vater den 25-jährigen Paul Wolf, Angestellter in einem New Yorker Eisenwarenladen, und als Shelleys leibliche Mutter Helen Quedens, damals 23 Jahre alt, Hausfrau. Die beiden waren nicht miteinander verheiratet.

Helen war die ältere Tochter von Alma und Jonny

Quedens, der um 1920 von Amrum nach Amerika ausgewandert war und in Queens ein Delikatessengeschäft betrieb. Die Spur beider Vorfahren führte nach Amrum.

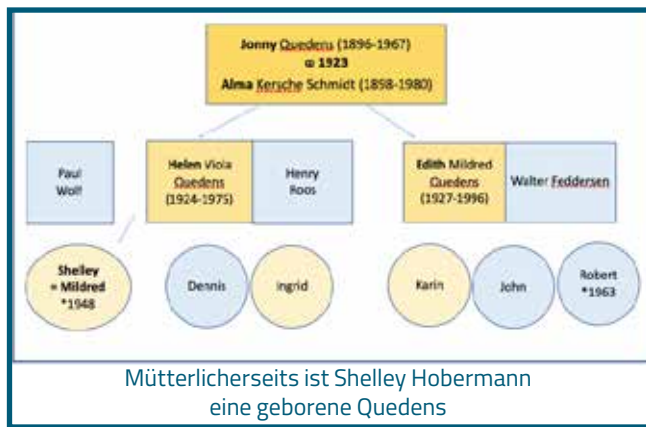
Historische Ereignisse machen auch um eine kleine Nordseeinsel keinen Bogen.

Dass Urlaubsgäste aus den USA auf Amrum nach ihren Wurzeln suchen, ist gar nicht so ungewöhnlich, denn als Föhr, Amrum und Sylt nach den Kriegen im 19. und 20. Jahrhundert preußisch wurden, kam es auf den Inseln zu großen Auswanderungswellen. Besonders die Jungen zog es über den Atlantik, um dem preußischen Militärdienst und wirtschaftlicher Not zu entgehen. Sie wollten sich in Amerika eine Zukunft aufbauen.

So auch Jonny Quedens aus Nebel und fast alle seiner 15 Geschwister. Nach der pro-preußisch ausgegangenen Volksabstimmung war er mit 24 Jahren nach New York gegangen und heiratete dort Alma Kersche Schmidt, die ebenfalls von Amrum stammte. Sie bekamen zwei Kinder: Helen Viola 1924 und Edith Mildred 1927, beide in New York geboren.

Wie andere Amrumer eröffnete Jonny im Stadtbezirk Queens ein Delikatessengeschäft, das er zusammen mit dem jungen Maurer August Kölzow betrieb, der 1928 von Amrum ausgewandert war. Im Folgejahr krachte in New York die Börse, und die Weltwirtschaftskrise brach aus.

Als die 30-jährige Alma Quedens im Oktober 1931 mit ihren beiden kleinen Mädchen vom ersten langen Familienbesuch in Steenodde nach New York zurückkehrte, steckte Deutschland tief in der Krise. Im Juli war das deutsche Bankensystem zusammengebrochen, und die schon seit 1929 ständig gestiegenen Arbeitslosenzahlen explodierten. In Berlin wurde mit Notverordnungen



regiert. Wer konnte sich da noch einen Urlaub an der See leisten?!

Fast allen privaten Vermietern in Wittdün wurde wegen der schlechten Auslastung nachträglich ein Großteil der Hauszinssteuer für das Jahr 1932 erlassen. Besonders hart traf es die damals 66-jährige Laura Mosler, ge-

borene Brodek. Als Ehefrau von Georg Mosler aus Berlin-Steglitz hatte sie 1919 die Gründerzeitvilla „Haus Cäcilie“ in der Strandstraße 6 erworben und zunehmend Schwierigkeiten, das in die Jahre gekommene Haus zu bewirtschaften. 1929/30 hatte sie es noch an Frau Fink verpachten können, doch ab 1931 stand es nur noch leer.

Für sie, als Deutsche jüdischen Glaubens, wurde die Lage immer prekärer. Es wurden vermeintlich Schuldige für die anhaltende Krise gesucht: die junge Weimarer Demokratie und die Juden. Nationalisten und Rechtsextremisten schlossen sich zusammen. Die politische Radikalisierung und der Antisemitismus nahmen zu, auch auf Amrum. So antwortete der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) am 14. Juli 1931 auf Anfrage eines Reise-Interessenten aus Breslau, dass Amrum so judenfeindlich sei, dass Juden unter keinen Umständen ein Besuch empfohlen werden könne. (Quelle: Prof. Dr. Michael Wildt. "Der muß hinaus! Der muß hinaus!" Antisemitismus in deutschen Nord- und Ostseebädern 1920 - 1935, in: Mittelweg 36, 10. Jahrgang 2001, Heft 4, S. 2-25, Fußnote 26)

Im Frühjahr 1935 besuchte Alma Quedens erneut ihre Familie in Steenodde und kaufte Laura Moslers Haus in der Strandstraße - unter Wert, wie die Prozessunterlagen im Rückerstattungsverfahren und der gerichtliche

Vergleich mit der Jewish Trust Corporation vom Juni 1953 nahelegen. Hitler war schon seit 1933 an der Macht, und die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung hatte längst begonnen, als am 15. September 1935 die Nürnberger Rassegesetze beschlossen wurden. Alma verlängerte ihr Rückreisevisum und kehrte erst im Oktober 1936 nach New York zurück. Sie ließ das Haus instand setzen und für den künftigen Pensionsbetrieb eine Veranda



Shelleys leibliche Urgroßeltern

anbauen. Im Januar 1937 starb Jonnys Mutter Christiane Silwine, doch er konnte wohl erst Ende des Jahres nach Amrum kommen. Ob Alma mit Helen und Edith, die ja beide schulpflichtige US-Amerikanerinnen waren, schon vorher angereist ist, wissen wir nicht; aber auch Jonny blieb fast ein ganzes Jahr und fuhr erst nach der Sommersaison im Oktober 1938 zurück nach New York, acht Tage bevor sein Rückreisevisum ablief. Eine Entscheidung mit unvorhergesehenen Folgen.

Dann sollte die Weltgeschichte die Familie lange Jahre voneinander trennen, denn im Jahr darauf, am 1. September 1939, überfiel die Deutsche Wehrmacht Polen, und der Zweite Weltkrieg begann. Alma und ihre beiden Teenager blieben auf Amrum, während Jonny allein in New York war.

1940 wurde die Insel zum Sperrgebiet erklärt. Badegäste durften nicht mehr kommen, ein Pensionsbetrieb war somit nicht möglich. Helen beendete die Schule und arbeitete in den Kriegsjahren als Bedienung auf der Fähre, bis zwei WDR-Schiffe im Sommer 1944 von alliierten Fliegern angegriffen wurden und elf Menschen starben. Der Krieg machte auch um Amrum keinen Bogen.

Im Januar 1947 konnten Helen und Edith, damals beide Anfang 20, zurück zu ihrem Vater in die Staaten. Sie nahmen die „Ernie Pyle“ von Bremen. Alma veranlasste noch die Löschung der Grundschuld vom Kauf des Hauses und kam im Juli 1947 auf der „Marine Marlin“ nach. Damals war nicht klar, ob sie das Haus in Wittdün würde behalten dürfen. Die alliierte Militärgesetzgebung sah vor, unter NS-Herrschaft erlangtes jüdisches Vermögen nicht in Händen derer zu belassen, die indirekt Nutznießer der staatlichen Verfolgungsmaßnahmen waren.

Wie war es Laura Mosler, der Vorbesitzerin von Almas Quedens' Haus in der Strandstraße, nach dem Verkauf von „Haus Cäcilie“ ergangen?

Der Berlinerin wurden schrittweise all ihre Rechte und Werte geraubt. Am 17. August 1942 wurden Laura Mosler und alle Insassen des zum jüdischen Altersheim umfunktionierten Rabbiner-Seminars in der Artilleriestraße 31 zusammen mit genau Eintausendundneunzig anderen älteren Menschen im „1. großen Alterstransport“ in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Da war sie 75 Jahre alt. Drei Jahre lang musste sie das Grauen des Lagers ertragen. Sie wurde im August 1945 befreit und hat Theresienstadt als eine

von wenigen Menschen überlebt. Im Oktober 1946, einen Monat vor ihrem 80. Geburtstag, kehrte Laura Mosler, die einst ihre Sommer in ihrem Haus in Wittdün verbracht hatte, als „Displaced Person“ aus dem Konzentrationslager zurück nach Berlin. In Deutschland mochte sie nicht bleiben. Ihr Mann Georg war im Oktober 1940 mit 78 Jahren im jüdischen Altersheim in der Großen Hamburger Straße in Berlin verstorben und ihr Sohn Curt Siegbert wohl schon 1912 als Zwanzigjähriger nach Amerika ausgewandert. Frau Mosler wäre gern zu Verwandten nach Amerika ausgeweicht, so erklärte sie noch im April 1948. Doch das ließ ihre stark geschwächte Gesundheit nicht mehr zu. Sie starb am 11. Dezember 1949 im Alter von 83 Jahren im Krankenhaus der Jüdischen Gemeinde in Berlin-Wedding.

Auf der Spur der Ahnen von Shelley Hoberman

In die ersten Nachkriegsjahre fiel auch das Ereignis, das die Amerikanerin Shelley Hoberman über 70 Jahre später nach Amrum führen sollte: Ende 1947 wurde Alma und Jonny Quedens' Tochter Helen, noch kein Jahr zurück in New York, schwanger und entband im Juli 1948 im Park Hospital in Queens eine kleine Tochter. Nach dem zweiten Vornamen ihrer jüngeren Schwester nannte sie das Kind Mildred (Nachname: Wolf) und gab es gleich nach der Geburt zur Adoption frei. So wuchs Mildred Wolf als Shelley Katowitz behütet in ihrer jüdischen Adoptivfamilie in der Bronx auf und hatte 73 Jahre lang keine Ahnung, dass ihre leibliche Mutter eine geborene Quedens war, deren Familiengeschichte sich länger zurückverfolgen lässt als die der Einwanderung auf der Mayflower im Jahr 1620, wie der Stammbaum der weit verzweigten Amrumer Quedens-Linien zeigt.

„Ich suche nicht nach einer Familie“, sagt Shelley Hoberman. „Ich habe meine und führe ein glückliches Leben. Ich bin mit meiner Identität im Reinen und bedaure nicht, dass ich zur Adoption freigegeben wurde. Helen muss in großer Not gewesen sein. Ich habe dafür

Verständnis. Es war nur ein kurzer Moment im Leben, den wir geteilt haben. Aber es ist schön, einmal nach Amrum gekommen zu sein und zu sehen, wo sie herkam und wo ein Teil meiner Wurzeln, also auch der meiner Töchter und Enkelkinder liegt.“ Amrum erinnere sie sehr an die Halbinsel Cape Cod in Massachusetts, eine Landschaft, der sie sich seit jeher stark verbunden fühle.

Ihre leibliche Mutter konnte Shelley leider nicht mehr kennenlernen. Sie verstarb schon



Der Urahn Georg Quedens, geb. 1610



Helen Viola Roos, geborene Quedens, als junge Mutter in den 1950ern (Shelleys leibliche Mutter)

1975 - mit nur 51 Jahren, gerade im Begriff, von Boxtel in den Niederlanden nach Amrum zu fahren. Helen Quedens hatte den aus den Niederlanden stammenden Henry Roos geheiratet und noch zwei weitere Kinder, bekommen, Dennis und Ingrid. Sie und ihre Familien leben in den USA. Shelley steht mit ihnen in gutem Kontakt. Beide erinnern sich gern an die Besuche bei ihrer Großmutter Alma in Wittdün auf Amrum. Sie wohnten immer im „Haus Edith“, das Alma Quedens gehörte und einst „Cäcilie“ hieß. (Heute heißt die Gründerzeitvilla in der Strandstraße 6 „Eidum“.)



Shelleys leibliche Mutter Helen Roos, geb. Quedens, zu Besuch auf Amrum in den 1960ern

Vielleicht hat Alma ihre Pension nach Helens jüngerer Schwester Edith benannt? Die heiratete Walter Feddersen, der ebenfalls Amrumer Wurzeln hatte.



Sie lebten mit ihren drei Kindern (Karin, John und Robert) in Queens, wo Edith 1996 verstarb. Gern verbrachten auch sie die Sommer auf Amrum. Ihr jüngster Sohn Robert schwärmt noch heute von Amrums Schönheit und hofft, eines Tages wiederzukommen, um seinem Sohn die Insel zu zeigen.



Shelleys leibliche Großeltern Jonny und Alma Quedens in den 1950ern in New York

„Tante Alma“, wie Shelleys leibliche Großmutter von den Kindern der vielen, langjährigen Stammgäste im „Haus Edith“ genannt wurde, war eine bemerkenswerte Frau, die auf sich hielt. Sie sah gut aus, war immer elegant frisiert und nie ohne Lippenstift zu sehen – heute noch außergewöhnlich für Amrum und in der Nazizeit ja offiziell eher verpönt. Innerlich blieb sie wohl New Yorkerin und soll auch den Hitlergruß nicht gezeigt haben. Alma sei clever gewesen, sagt Eine, die sie kannte. Sie hat viel gelacht und war immer da - die Seele des Hauses. Als extrovertiert und lebendig wird sie beschrieben, während Jonny eher der ruhige, gutmütige Typ war, etwas stämmig und immer die Pfeife im Mund.

Shelleys leibliche Großeltern waren Ende der 1950er Jahre ganz nach Amrum zurückgekehrt. Sie lebten zusammen in der Strandstraße, und Alma führte die Pension in dem hellen Haus mit den hohen Fenstern. Im Oktober 1967 starb Jonny. Nach seinem Tod zog Alma in eine Zwei-Zimmer-Wohnung im Haus Seehund, Parterre unten links, die mit selbst geknüpften Wandteppichen dekoriert war. Sie hatte starke Schmerzen in den Händen. Es wurde ihr zunehmend zu viel, und 1972 verkaufte sie „Haus Edith“. Gern erzählte sie von ihren Besuchen bei den Kindern in Amerika. 1980 verstarb Alma Quedens und wurde neben ihrem Ehemann beigesetzt.

Shelley Hoberman suchte auf Amrum allerdings vergeblich nach dem Grab ihrer leiblichen Großeltern. Es wurde nach 30 Jahren aufgegeben und der Grabstein geschreddert – noch bevor sie den Namen ihrer leiblichen Mutter erfuhr und mit ihren Nachforschungen beginnen konnte. Nur die Grabstelle von Ernst Quedens, Jonnys jüngerem Bruder, und dessen Frau Petra, die ebenfalls aus Amerika zurückkehrten, befindet sich jetzt noch auf dem alten Nebler Friedhof.

An Laura Mosler erinnert sich niemand mehr auf Amrum. Ihr Schicksal war bis heute unbekannt, und wäre es wohl auch geblieben, hätte Shelley Hoberman aus New York City sich nicht auf der Spur ihrer Ahnen auf eine kleine Insel in der Nordsee begeben.

Astrid Thomas-Niemann

Fotos privat.

Für ihre freundliche Unterstützung danke ich Shelley und Jim Hoberman, Bettina Dioum vom Landesarchiv Schleswig-Holstein, Simone Wehner von den Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution, der Ellis Island Foundation, Inc. New York, Ancestry.com, dem Amtsgericht Niebüll und den Eigentümern vom „Gästehaus Eidum“ in Wittdün Fritjoff & Eike Bohn, Jens Quedens vom Öömrang Ferian, Inge Sarsfield, Pauline Höfer und allen, die mir Auskunft gaben.



Die abgeräumte Grabstelle von Jonny und Alma Quedens neben dem Grab von Ernst und Petra Quedens auf dem Nebler Friedhof



Shelley vor dem früheren Haus ihrer leiblichen Großmutter



DIE "NATOURDÜNE" IN WITTDÜN

Mit dem neuen Gemeindesaal, der Nationalpark-Ausstellung (Schutzstation Wattenmeer e.V.) und dem Kinder-Veranstaltungsraum »Schatzkiste« ist es gelungen, einen Raum für Gemeinschaft und Austausch zu schaffen: die NaTourDüne. Sie ist ein Ort, der verbindet. Bei Gesprächen, Veranstaltungen und Führungen können hier Menschen zusammenkommen und in entspannter Atmosphäre lernen und lehren. Durch die barrierefreie, helle und geräumige Raumgestaltung wirkt die NaTourDüne modern und zukunftsorientiert.

2015 stand die Gemeinde Wittdün vor der Frage, wie es gelingen kann, ein neues Zentrum zu schaffen, das sowohl UrlauberInnen als auch InsulanerInnen anspricht. Die NaTourDüne ist die schlüssige Antwort darauf, von der sich jede(r) BesucherIn selbst überzeugen kann. Kinder spielen in der neuen Schatzkiste, schleifen Bernstein in den Workshops der Schutzstation Wattenmeer e.V. oder lauschen den Geschichten aus dem Kinder-

NATOUR DÜNE

programm der Amrum Touristik. In der Nationalpark-Ausstellung stehen Kinder und Erwachsene oft mit leuchtenden Augen vor den Nordsee-Aquarien, während im neuen Multifunktions-Saal Veranstaltungen stattfinden. Der Saal bietet bis zu 80 Personen einen Sitzplatz, hier kann debattiert oder an Vorträgen teilgenommen werden. Ein gelegentlicher Blick durch die große Glasfront in den, von Garten- und Landschaftsbauer Wolfgang Kapke, ästhetisch angelegten Außenbereich sorgt zwischenzeitlich für Entspannung. Von der Besenheide bis zum wilden Stiefmütterchen haben hier eine Vielzahl der heimischen Pflanzen ein Zuhause gefunden. Diese vielfältige Flora, in Lebensraumtypen arrangiert, sorgt von Frühling bis Herbst für einen fast märchenhaften Blick aus dem Fenster.

Die Gebäudeplanung stammt vom Amrumer Architekten Peter Heck-

Schau und ist ein Paradebeispiel für ein harmonisches Miteinander von Tourismus und Naturschutz.

Das Ergebnis der engen Absprachen zwischen Frank Timpe, dem Vorstand der Amrum Touristik, Heiko Müller, dem Bürgermeister Wittdüns, Rainer Borchering sowie Harald Forster von der Schutzstation Wattenmeer e.V. und Dr. Gerd Meurs-Scher, dem Bildungsbeauftragten der Nationalparkverwaltung (Multimar Wattforum, Tönning), kann sich sehen lassen. Frank Timpe erzählt: "Es war ein echtes Gemeinschaftsprojekt mit vielen Köpfen und Händen - von der Grundidee über die Planung und anschließende Realisierung. Das Naturerleben ist das wichtigste Reisedmotiv unserer Urlaubsgäste, und die NaTourDüne somit eine tolle Ergänzung zu den schon bestehenden Einrichtungen. Es ist unser Ziel, alle am Naturtourismus beteiligten Akteurinnen und Akteure aufs Engste zu vernetzen und auf diese Weise die Zusammenarbeit zu vertiefen; das gilt insbesondere für das naturpädagogisch ausgerichtete Kinderprogramm.



◀ Der Boßel-Parcour

▲ Im Garten der NaturDüne

In Wittdün fehlte seit Jahren ein kleiner Saal. Die gesamte Einrichtung ist ein wichtiger Lückenschluss zur gesamtinsularen Infrastruktur". In der Nationalpark Ausstellung springt der Funke der Begeisterung für den Schutzbedarf des Wattenmeers und für die Amrumer Natur leicht über. Denn vielen Brut- und Rastvögeln dient das Watt als Zufluchtsort auf ihrer langen Reise in den Süden. Nach einem Besuch in

der Ausstellung glüht der Kopf vor Erkenntnissen über die faszinierende Vielfalt der Inselnatur. Insgesamt wurden für den Bau der NaTourDüne rund 880.000 Euro investiert. Davon kamen 75 Prozent über das Landesförderprogramm "Integrierte Territoriale Investitionen" und aus den EU-Fonds für regionale Entwicklung. Weitere 15 Prozent steuerte die Nationalpark Stiftung bei. Auch dank der Geldgeber zeigt sich

nun auf den 260 Quadratmetern, was man durch eine klare Kommunikation, kooperative Zusammenarbeit und viel Engagement erreichen kann. Bürgermeister Heiko Müller erzählt, die Gemeinde habe die Grundsatzentscheidungen getroffen und die Detailplanung der Amrum Touristik in Abstimmung mit der Schutzstation Wattenmeer überlassen.

Als Ergebnis dieser Zusammenarbeit kann man zum Beispiel das kristallklare Wasser der Nordsee-Aquarien in der Nationalpark Ausstellung bewundern. Es kommt direkt aus der Nordsee und wird in einer Filteranlage weiter aufbereitet, bis alle Werte für die Aquarienbewohner ideal sind. Ein besonders wichtiger Wert für die Nordsee Lebewesen ist die Temperatur. Das Wasser wird stabil auf 15 Grad Celsius heruntergekühlt. Die Aquarien fassen mit über 1000 Litern eine beachtliche Menge Wasser und sind schon etwas Besonderes für die kleine Insel.



Eine Flunder gleitet durch ihr Aquarium



Vorne der Katzenhai – von den Freiwilligen der Schutzstation Wattenmeer »Katzi« getauft. Nina Löschner und Julia Aldag im Hintergrund (2022)

Eine Flunder schwimmt erstaunlich elegant durch das klare Wasser, während ein kleiner Katzenhai, der zuvor im Multimar in Tönning zu Hause war, entspannt am Beckenrand auf die nächste Fütterung wartet. „Den Katzenhai haben unsere FÖJler 'Katzi' getauft“, erzählt Gabriele Ludwig, die neue Leiterin der Schutzstation Wattenmeer auf Amrum. „Die FÖJler lieben es, in der Ausstellung den interessierten Gästen alles zu zeigen und ihr Wissen den BesucherInnen anschaulich

zu vermitteln.“ Im hinteren Teil der Ausstellung, gelangt man durch eine große Glastür in den Garten der NaTourDüne. Dort wird man von einer traumhaften Umgebung empfangen. Die wunderschön arrangierte Blumenpracht säumt die Ränder des BoBel-Parcours. BoBeln ist eine nordfriesische Sportart für Jedermann. Eine Familie steht erwartungsvoll auf der BoBel-Bahn, man hört in der Ferne die Wellen der Nordsee rauschen, die Vögel zwitschern und die Insek-

ten brummen, während ein kleiner Junge die Kugel mit Schwung anschiebt. Die Familie sieht gespannt der Kugel nach, bis sie am anderen Ende der Bahn tatsächlich das Loch im Boden trifft. Alle jubeln und der Junge strahlt seine große Schwester an, die an diesem Tag schon die meisten Punkte gemacht hat. Auf Tafeln und in kleinen Verstecken gibt es so viel zu entdecken, dass Kinder und Erwachsene ganz nebenbei mehr über das Leben der Tiere und Pflanzen in der Nordsee vor Amrums Küsten, in den Dünen, der Heide und am Amrumer Strand erfahren.

Sonntags und donnerstags um 14:00 Uhr kann man bei einer Führung den Aquarientieren beim Fressen zuschauen und viel Neues über Amrums Tier- und Pflanzenwelt lernen.

Geöffnet ist während der Hauptsaison von April bis Oktober von 11.00-17.00 Uhr. Montags ist Ruhetag. In der Nebensaison ist die Ausstellung dienstags, donnerstags, samstags und sonntags von 12.00-16.00 Uhr geöffnet.

Anna Kienitz

Entdecker-Tafeln in der Nationalpark Ausstellung



Klares Nordseewasser in den Aquarien



Die Heidelandschaft Amrums für Wissbegierige erklärt



SERIE: KOCHEN MIT DEN AMRUMER KÖCHEN



Diesen Herbst bin ich mal wieder in Wittdün, und zwar im »Stadl am Meer«. Das »Stadl«, wie die AmrumerInnen es nennen, liegt in einer ruhigen Seitenstraße Wittdüns – im »Achtern Strand«. Für mich einfach – ich muss nur durch den Garten zum Nachbargrundstück und schon stehe ich in der Küche des »Stadl«, wo ich von Sandra und Alex herzlich empfangen werde: „Kaffee? – ja klar“. Beim Vorgespräch an diesem Morgen ist eine Frage ja schon vorprogrammiert: „Warum Stadl am Meer?“ Meines Wissens nach kommt »Stadl« aus Süddeutschland und Österreich und bedeutet landwirtschaftliches Gebäude oder Stallung, wird aber oft auch für Gastwirtschaften benutzt. Also warum

„Stadl“ auf Amrum? „Ich komme aus Österreich – genauer gesagt aus Wien. Dort habe ich auch meine Ausbildung als Koch und Kellner gemacht. Die Küche aus meiner Heimat hat mich sehr geprägt. So war es naheliegend, ein bisschen Heimat mit in den Namen zu bringen. Und »am Meer« ist ja klar, das liegt ja nur einen Steinwurf vom »Stadl« entfernt,“ erklärt mir Alex. Sandra ergänzt noch, dass der Name auch in der Karte sozusagen „Programm“ ist. Klare österreichische und norddeutsche Küche, aber auch schon mal »Crossover«, also von beiden Welten etwas.

LEBER "WIENER ART" MIT RÖSTKARTOFFELN

Für diesen Kleinen Amrumer ist die Wahl auf Leber »Wiener Art« gefallen. Dieses Gericht ist ein echter Dauerbrenner auf der Karte, erfahre ich. Sandra ist noch wichtig, dass das Gericht zwar immer auf der Karte steht, aber manchmal auch aus ist. „Das kommt, weil wir nie zu viel bestellen, weil Leber unbedingt super frisch sein muss“.

„Überhaupt ist uns die Frische der Produkte total wichtig. Convenience – also Fertigprodukte - gibt es bei uns nicht“, erklärt mir Alex. „Hier wird alles selber gemacht. Wir hatten mal einen neuen Koch, der suchte im Kühlhaus nach dem French Dressing für den Salat. Haben wir nicht, hab ich ihm gesagt...

selber machen. Kochen ist für mich eine Leidenschaft. Ich liebe ehrliche Gerichte, kein Schickimicki. Natürlich muss es auch nett aussehen, das Auge isst ja bekanntlich mit, viel wichtiger ist aber der gut abgestimmte Geschmack. Immer wieder abschmecken, sag ich auch meinen Köchen.“ Man merkt Alex seine Kochleidenschaft wirklich an.

Dann geht es auch schon los. Die Röstkartoffeln brauchen am längsten, erfahre ich. So fängt Alex auch damit an. Die Kartoffeln hatte er schon vorher angekocht. Es müssen festkochende Kartoffeln sein, die in Salzwasser circa 10 Minuten gekocht und dann kalt werden müssen, also sollte man dieses einige

▼ Die angekochten Kartoffeln werden grob gerieben



▼ Anbraten bis die Kartoffeln Farbe bekommen





▲ Immer schön schwenken

◀ Alex mit der Leber »Wiener Art«

Stunden vor dem eigentlichen Zubereiten des Essens erledigen. Die Kartoffeln werden dann auf einer groben Reibe gerieben, und in einer großen Pfanne in Butterschmalz angebraten, bis sie leicht Farbe genommen haben. Später mit Salz, Pfeffer und Muskat nach Belieben abschmecken.

Während die Röstkartoffeln weiter braten, pariert Alex die Leber. Das bedeutet, er säubert sie und befreit sie von Sehnen. Danach wird die Leber in

feine Stücke - ähnlich wie bei einem Geschnetzelten - geschnitten. Eine weitere Pfanne wird erhitzt und die Speckwürfel darin kross gebraten. Alex nimmt den Speck aus der Pfanne, röstet nun auch die Zwiebeln, bis sie braun sind, und gibt diese dann zum Speck. Jetzt röstet er die Pilze und gibt die Leber zu diesen, kurz bevor sie fertig sind. Er achtet darauf, dass die Leberstückchen von beiden Seiten angebraten werden. Dann kommen Speck und Zwiebeln wieder hinzu. Das Ganze wird sofort mit dem Balsamico-Essig abgelöscht, bis dieser fast vollständig verkocht ist. Etwas Mehl über den Pfanneninhalt streuen und dann gleich mit der Rinderbrühe aufgießen. Majoran zugeben, das Ganze kurz köcheln lassen und erst vor dem Anrichten mit Salz und Pfeffer abschmecken. „Die Leber niemals im rohen Zustand salzen – sonst wird sie hart“, erfahre ich. Wieder etwas gelernt.



Alex richtet den Teller jetzt an, indem er die Kartoffelrösti mit Hilfe eines Servierrings auftürmt und oben mit etwas frittiertes Petersilie (hat Sandra eingeführt) garniert. Dann kommt das Ragout daneben und schon ist der Teller fertig. „Kein Schickimicki“ wie mir Alex noch mal grinsend erklärt. Noch eben das Foto vom fertigen Gericht und schon darf ich genießen. Alex sieht mich erwartungsvoll mit seinem kochbegeistertem Blick an. Ich muss nix sagen – er sieht, dass es mir wirklich schmeckt.

Also liebe LeserInnen, nachkochen oder im „Stadl“ genießen. Diese Frage stellt sich in den „Kochen mit den Amrumer Köchen“ Artikeln ja jedes Jahr aufs Neue. **Dieses Jahr gebe ich allerdings eine Entscheidungshilfe:**

Der Kaiserschmarrn zum Nachtisch ist ein Traum! Also ab ins „Stadl“! Nachkochen können Sie auch später, wenn Sie wieder zu Hause sind.

Peter Lückel

EINKAUFLISTE FÜR 4 PERSONEN

800 Gramm Rinderleber
(Schweine, - oder feine Kalbsleber geht auch)
4 kleine rote Zwiebeln
4-6 braune Pilze
100 Gramm gewürfelten Speck
½ Liter Rinderbrühe
50-100 ml Balsamico-Essig
etwas Mehl zum bestäuben bzw. eindicken
2 Esslöffel Majoran
Salz & Pfeffer

Für die Röstkartoffeln:
800 Gramm festkochende Kartoffeln
Butterschmalz
Salz
Pfeffer
Muskat
etwas frittierte Petersilie

DER SCHROTTKAHN UND DER DÄMLICHE KAPITÄN



„Was ist denn das?“ riefen die Männer auf dem Rettungsboot *Rickmer Bock*. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Auf den aufgewühlten Wellen tanzte ein merkwürdiges, rundliches Gebilde mit einem in leuchtendem Orange gefärbten Verdeck.

Es war Dienstag, der 9. Dezember 1958. Noch vor Sonnenaufgang um 0834 Uhr, das Leuchtfeuer brannte noch, war der zweite Leuchtturmwärter Ernst „Igel“ Peters auf die Leuchtturmdüne gestiegen, um am Signalmast das Sturmsignal für den Tag zu hissen. Nach einer Nacht mit Südweststurm, starkem Regen und Hagel hatte der Wind auf Nordwest gedreht, und es hatte aufgeklart. Mit dem Fernglas tätigte Ernst „Igel“ Peters den üblichen Rundblick – und weit im Süden, sieben Seemeilen entfernt, erkannte er einen Dampfer, der anscheinend gestrandet war. Sofort alarmierte er die Seenotrettung. Amrum hatte damals keine eigene Rettungsstation, aber das Motorrettungsboot *Rickmer Bock* von Hörnum lag oft auch auf Amrum, so auch in dieser Nacht. Es war 1944 gebaut, 14 Meter lang und lief achteinhalb Knoten. Die zwei Mann der Stammbesatzung waren Sylter. Nun gingen als freiwillige Retter noch drei Amrumer an Bord: der Tonnenleger Hinrich Christian „Hinne“ Ricklefs, der Chef des Tonnenhafens Helmut „Heike“ Martinen und der am Tonnenhafen beschäftigte Karl Schau.

Kaum eine halbe Stunde nach der Alarmierung legte das Rettungsboot ab. Der Wind war noch steif und böig, gegen hohen Seegang kämpfte sich die *Rickmer Bock* hinaus nach Südsüdwest ins Rütergat, das Fahrwasser Richtung Helgoland. Doch einen Dampfer fanden die Retter nicht. Auch vom Leuchtturm aus war kein Dampfer mehr zu sehen.

Ein Schornstein und zwei Masten

Schließlich sichteten die Retter weiter östlich, etwa auf der Höhe der schwarzen Spitztonnen D und E des Rütergat-Fahrwassers, einen Schornstein und zwei Masten, die aus dem Wasser ragten. Der Dampfer war gesunken. Von der Mannschaft aber keine Spur. Und erst nach weiterer Suche, es wird um etwa 1030 Uhr gewesen sein, bot sich den Rettern der verblüffende Anblick des eigenartigen, auf den Wogen tanzenden Gebildes mit dem orange Verdeck. Das Gebilde war etwas, das heute jeder kennt und das man „Rettungsinsel“ nennt. Damals aber waren sowohl ein derartiges Objekt als auch das Wort „Rettungsinsel“ in Deutschland unbekannt. Und so war dann in den Zeitungen, die von der Strandung vor Amrum berichteten, stets von einem „neuartigen Schlauchboot“ die Rede.

1958 war das Jahr, in dem britische Hersteller mit Inseraten in Zeitschriften und mit publikumswirksamen

Vorfürhungen, von denen die Zeitungen und Wochen-schauen berichteten, diese aufblasbaren Rettungsflö-ße populär machen wollten, gerade auch im Ausland. In Großbritannien gab es sie schon länger. Der wichtigste Pionier bei ihrer Erfindung war schon vor dem Zweiten Weltkrieg der Flugzeugingenieur Reginald Foster Dag-nall gewesen, der vor allem Luftschiffe baute und des-sen Firma RFD dann führend wurde in der Entwicklung und Produktion von Rettungsinseln. Man kann sich al-lerdings denken, daß ein Seemann so ein wabliges Gummiboot, das sich erst noch aufblasen muß und womöglich auf See in sich zusammenfällt, falls seine Haut geritzt wird, mit Skepsis betrachtete und statt-dessen ein robustes hölzernes Rettungsboot bevor-zugte. Es liegt auf der Hand, daß aufblasbare Ret-tungsinseln zunächst dort eingesetzt wurden, wo man kein schweres Rettungsboot mitnehmen kann: auf Flugzeugen. Und als man um 1950 begann, die Ret-tungsinseln nicht nur zur Bergung abgestürzter Piloten und Fluggäste, sondern auch zur Rettung Schiffbrüchi-ger vorzusehen, befanden sich die Inseln gar nicht an Bord der Schiffe. Vielmehr warf ein Flugzeug die Ret-tungsinseln ab, die sich im Wasser aufbliesen und zu dem havarierten Schiff oder zu den im Wasser schwim-menden Menschen trieben. Bald aber hatten britische Kapitäne, Reeder und Behörden erkannt, wie sinnvoll die Verwendung von Rettungsinseln gerade auf Schif-fen ist. Schiffbrüchige haben in einer aufblasbaren, ge-deckten Rettungsinsel viel höhere Überlebenschancen

als in einem offenen Boot. Im Jahre 1954 ließ die Royal Navy Rettungsinseln auf Kriegsschiffen zu, 1956 wur-den sie zur Pflicht auf allen britischen Fischdampfern, 1957 waren sie auf allen Küstenschiffen vorgeschrie-ben, nicht jedoch auf Ozeanschiffen.

Mit einem Rettungsboot können die Schiffbrüchigen sich jedoch fortbewegen und rettendes Land errei-chen. Eine Rettungsinsel dagegen bleibt, vor Treib-an-ker treibend, am Ort des Schiffbruchs. Es liegt auf der Hand, daß Rettung nur kommen kann, wenn dieser Ort den Rettern bekannt wird, meist durch Funk. Der vor Amrum gesunkene Dampfer besaß aber keine Funkeinrichtung. So war denn das „neuartige Schlauch-boot“, weil niemand nach ihm suchte, die ganze Nacht im Rütergat herumgetrieben.

Horst

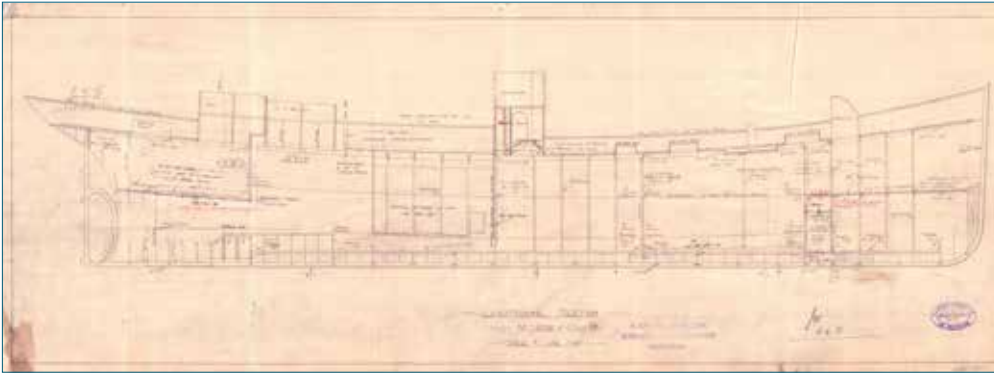
Sein Zelt-dach hatte zwei Einstiegs-luken, und aus einer dieser Öffnungen winkte nun, als die *Rickmer Bock* sich näherte, ein Mann. Drinnen saßen, durchnäßt und durchgefroren, sieben Seeleute aus Aberdeen in Schottland. Ihr Schiff war ein britischer Fischdampfer, dessen Rumpf nun unter Wasser lag. Den Schiffsna-men konnte also keiner lesen. Und weil keiner der Schotten Deutsch sprechen konnte und die Amrumer bis auf Karl Schau, der einige Jahre in den USA gelebt hatte, kein Englisch, klappte die mündliche Übermitt-lung des Schiffsnamens nicht optimal. In britischen und deutschen Zeitungen lief das Schiff daher anfangs unter dem Namen *Horst Histing*. Natürlich hieß ein briti-scher Dampfer nicht „Horst“. Der wirkliche Name war *George H. Hastie*.

Der Fischdampfer *George H. Hastie* war ein alter Schrottkahn, fast 43 Jahre alt. Auch wenn er nicht vor Amrum Schiffbruch erlitten hätte, wäre dies seine letzte Reise gewesen. Er war nach Hamburg zu einer Abwrackwerft bestimmt, wo er verschrottet werden sollte. Amrum liegt nicht gerade auf direktem Weg von Schottland zur Elbe, es mußte auf dieser Reise etwas schiefgelaufen sein.

Vier Jahrzehnte zuvor aber war die *George H. Hastie* ein nagelneues Schiff. Auf der renommierten Werft von Alexander Hall & Co. in Aberdeen, die im 19. Jahrhun-dert berühmte Klipper gebaut hatte, lief sie unter der Baunummer 520 am 15. April 1916 vom Stapel. Sie war ein typischer Fischdampfer dieser Zeit, von denen es Hunderte gab und die sich alle fast zum Verwechseln ähnlich sahen. Es waren nach heutigen Maßstäben recht kleine Schiffe. Die *George H. Hastie* war mit 229 Brutto- und 89 Nettoregistertonnen vermessen, sie war 35,65 Meter lang und 6,85 Meter breit, ihre Raum-



Inserat aus dem Jahr 1957



Längsriß der *George H. Hastie* von der Werft Alex. Hall & Co.

tiefe betrug 3,70 Meter. Die Dreifachexpansionsmaschine stammte von der Bauwerft und leistete 83 Pferdestärken.

Im Mai 1916 übergab die Werft das neue Schiff an den Eigner, die Fischdampferreederei R. Hastie & Sons, einen alteingesessenen Familienbetrieb im englischen North Shields an der Mündung des Tyne in die Nordsee. Obwohl die *George H. Hastie* in North Shields beheimatet war und daher das Fischereizeichen S.N.274 führte, fischte sie während ihrer jahrzehntelangen Fischdampferkarriere vom schottischen Aberdeen aus, dem 1914 bedeutendsten Fischereihafen der britischen Inseln, und landete ihren Fang fast immer dort.

Skagerrakschlacht

Um den 23. Mai 1916 lief die *George H. Hastie* aus zu ihrer ersten Fangreise, die zu den Fischgründen bei den Färöern führte. Die waren von Aberdeen 320 Seemeilen entfernt, eine Strecke, die ein Fischdampfer in etwa zwei Tagen zurücklegte. In der Nacht zum 31. Mai kreuzte den Kurs, auf dem die *George H. Hastie* eine Woche zuvor gelaufen war, die größte Kriegsflotte, die die Welt bis dahin gesehen hatte. Von Scapa Flow auf den Orkneys und vom Cromarty Firth waren die Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer der Royal Navy auf dem Weg nach Osten. Vor der Küste von Jütland trafen sie am Nachmittag auf die Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer der Kaiserlichen Marine. In der Skagerrakschlacht, die dort bald tobte, hatten die Briten zwar höhere Opfer an Schiffen und Seeleuten zu beklagen als die Deutschen, aber der strategische Sieg lag letztlich bei den Briten. Und schon am Morgen des 2. Juni hatte die Grand Fleet abermals die Kurslinie der *George H. Hastie* gekreuzt und lag wieder in Scapa Flow und Cromarty vor Anker. Als fünf Tage später die *George H. Hastie* querab von Scapa Flow nach Süden lief, ahnte die Mannschaft nicht, daß gerade die größte Seeschlacht der Geschichte stattgefunden hatte. Am 7. Juni legte die *George H. Hastie* an der Fischpier

von Aberdeen an, nun erfuhr die Männer die Neuigkeit und lasen die örtlichen Zeitungen, die voll waren von traurigen Meldungen über Seeleute aus der Stadt, die ihr Leben in der Skagerrakschlacht verloren hatten. Nachts ab 2 Uhr wurde der Fang der *George H. Hastie* nebst dem Fang

von sechzehn weiteren Dampfern gelöscht und in Kisten gepackt. Um acht begann in der Fischhalle die Auktion. Die Jungferreise der *George H. Hastie* war sehr erfolgreich verlaufen. 850 Kisten Fisch zu je 1 Zentner hatte die *George H. Hastie* angelandet plus 2600 einzelne Fische, die zu groß waren für die Auktionskisten. Noch zwei oder drei weitere Fangreisen machte die *George H. Hastie* 1916, die letzte endete am 29. Juli. Im August requirierte die Admiralität das Schiff. Die *George H. Hastie* wurde wie Hunderte anderer Fischdampfer zum Kriegsschiff. Am Bug montierte man ein Sechs-



Die Mannschaft von His Majesty's Trawler *George H. Hastie* posiert während des Ersten Weltkriegs vor dem Ruderhaus

sonnenresort
HÜTTMANN
CLASSIC



Sonnenresort Hüttmann in Norddorf



**Sonnenresort
Hüttmann**

Ual Saarepswai 2-6
25946 Norddorf-Amrum
Tel.: +49 (0)4682 - 9220
info@sonnenresort-huettmann.de

www.sonnenhotels.de

Erleben Sie die Weite und Vielfalt auf Amrum!

Erleben Sie unser vielfältiges Gastronomieangebot mit Restaurant, Bistro, Bar, Pavillon und lassen Sie sich in Hüttmanns Trauminsel – Beauty & Wellness von Kopf bis Fuß verwöhnen.

- ✓ gastliche Doppel- und Einzelzimmer sowie Suiten, Appartements und Ferienwohnungen
- ✓ hauseigener Shop
- ✓ Genuss- und Gaumenfreuden: im Restaurant, im Café-Bistro, an der Bar, in der Lounge oder auf den Terrassen

pfündergeschützt, auf dem Ruderhaus einen erhöhten Beobachtungsstand, und man rüstete den Dampfer als Minensucher aus. Für diese Aufgabe waren Trawler prädestiniert, konnten sie doch mit ihren Galgen und Winschen anstelle des Netzes das Räumgerät schleppen. Von U-Booten gelegte Minen und U-Boot-Torpedos waren die neuen verheerenden Waffen, denen die großen Kriegsschiffe wehrlos ausgeliefert gewesen wären, hätte nicht die Armada von Fischdampfern sie beständig geschützt. Zahllose Trawler liefen auf Minen und sanken mit der ganzen Mannschaft. Die Trawler fuhren als Kriegsschiffe meist weiter unter ihrem alten Kapitän und mit der zivilen Besatzung von Fischersleuten, die nun Marineuniformen trugen. Hinzu kamen Reservisten als Soldaten zur Bedienung von Kanone und militärischem Gerät. Als Minensucher, Wach- und Geleitboot und im Horchdienst war die *George H. Hastie* vor der schottischen Küste eingesetzt, vor allem in Scapa Flow und um die Orkneys.

Nach dem Krieg ging die *George H. Hastie* zurück an den Eigner R. Hastie & Sons in North Shields. Von April 1919 an fischte sie in den nächsten vier Jahrzehnten von Aberdeen aus mit einer Mannschaft von dort. Als Trawler fischte sie mit dem Schleppnetz auf White Fish, das sind Fische, die nah am Meeresgrund leben wie Kabeljau, Schellfisch, Seelachs, Heilbutt. Die übli-

che Fangreise ging in den Atlantik zu den Färöern und dauerte 16 Tage, manchmal ein paar Tage weniger, wobei für An- und Abreise jeweils zwei Tage zu veranschlagen waren. Meist drei Tage blieb der Dampfer dann im Hafen, bunkerte Kohlen und Eis. Die *George H. Hastie* machte aber auch kürzere Fangreisen auf die Nordsee.

So führte denn die *George H. Hastie* über die Jahre ein recht regelmäßiges Schiffsleben. Im Zweiten Weltkrieg wurde die *George H. Hastie* nicht zur Marine eingezogen. Sie war nun zu alt und zu unmodern, um als Kriegsschiff zu dienen. Sie fischte weiter, soweit das im Krieg möglich war.

Zu betrunken

Während der drei Tage, die ein Trawler zwischen den Fangreisen normalerweise im Hafen lag, sprachen viele Fischdampferleute übermäßig dem Alkohol zu. Vielfach waren sie so betrunken, daß sie am Tag der Ausreise zu Hause geweckt und aus dem Bett geholt werden mußten. Während der Reise zum Fanggebiet schliefen sie an Bord ihren Rausch aus. Immer wieder kam es auch vor, daß ein Seemann gar nicht auf dem Dampfer erschien, auf dem er angemustert hatte. Dutzende solcher Fälle betrafen auch die *George H. Hastie*. John Ross, 29 Jahre alt, kassierte bei der Anmusterung



Trawler im Fischereihafen von Aberdeen



Der Fischmarkt in Aberdeen

eine Tagessteuer als Vorschuß. Am Tag der Ausreise schickte die Reederei eine Taxe zu der von ihm angegebenen Adresse. Diese Adresse gab es nicht. John Ross wurde am 24. Juni 1953 zu einer Geldstrafe von 5 Pfund oder 28 Tagen Gefängnis verurteilt, plus 35 Schilling Gerichtskosten. Weil er sich für zu betrunken hielt, weigerte sich der 50jährige Joseph Devlin, Zweiter Maschinist der *George H. Hastie*, am 3. Juli 1956 mit dem Schiff auszulaufen. Der Meldegänger des Schiffes hatte ihn in einem Pub aufgespürt und mußte eine halbe Stunde warten, bis der Maschinist endlich aufstand. Der wurde zu einer Strafe von 3 Pfund verurteilt. Zum Ende des Jahres 1957 schloß die Reederei R. Hastie & Sons in North Shields ihren Betrieb. Der Inhaber George H. Hastie, Sohn des Firmengründers Robert Hastie, wollte sich mit 73 zur Ruhe setzen, und es gab in der Familie niemand, der die Reederei übernehmen konnte. Die zwei von North Shields aus fischenden Trawler der Reederei blieben noch bis Silvester in Fahrt, die von Aberdeen eingesetzten drei Trawler waren schon Anfang Oktober verkauft worden, darunter die *George H. Hastie*. Deren neuer Eigner war die North

Eastern Fisheries Ltd. in Aberdeen, die von John Lewis & Sons, ebenfalls in Aberdeen, kontrolliert wurde. Die neue Reederei ließ die *George H. Hastie* weiter unter altem Namen mit dem Fischereizeichen S.N.274 von Aberdeen aus auf Fangreise gehen, bis sie den Dampfer am 22. November 1958 nach Hamburg zum Abwracken verkaufte. Die alten, kleinen und kohlegefeuerten Seitenfänger dieser Art waren nun, als immer mehr große Heckfänger in Dienst gestellt wurden, endgültig obsolet und schrottreif.

Für die Überführungsfahrt kam eine neue Besatzung an Bord, sieben Mann aus Aberdeen. Der erste war am 2. Dezember der Kapitän Alexander Montador, 53 Jahre alt, wohnhaft 177 Victoria Road. Er besaß seit 1943 das Kapitänspatent und hatte auf vielen Fangreisen Fischdampfer geführt, bis er diese Tätigkeit im Jahre 1950 aus gesundheitlichen Gründen aufgab. Fortan hatte er für John Lewis & Sons nur noch Schiffe innerhalb des Hafens verholt oder auf wenige Stunden kurzen Reisen von einem Hafen zum anderen gebracht. Im November allerdings hatte er einen Dampfer nach Antwerpen überführt.

Am 3. und 4. Dezember kamen die übrigen Männer an Bord: der 64jährige Steuermann Isaac Burwood, der „Chief“, also Erste Maschinist, Marshall Dyker, 37 Jahre alt, der Zweite Maschinist Alec Troup, 25 Jahre, der Matrose William Lamont, 27 Jahre, der Koch Joseph Gill, 36 Jahre, und ein Heizer ungenannten Namens.

Keine Seekarten zu kaufen

Bei Stevenson & Harris, der Seekartenverkaufsstelle, wollte Kapitän Montador Seekarten für die südliche Nordsee und die Ansteuerung der Elbmündung kaufen. Das Mädchen am Tresen sagte, es dauere drei bis fünf Tage, diese Karten zu besorgen. So lange wollte der Kapitän nicht warten. Er kaufte nur einen nautischen Almanach und eine Fischereikarte der Nordsee, die für die Navigation ungeeignet war. Ein Schiff, das ohne die richtigen Seekarten ausläuft, ist nicht seetüchtig.

Funk, Radar und Echolot hatte ein Trawler dieses Alters sowieso nicht an Bord, nur ein Handlot mit Blei und Leine und ein Patentlog, das hinter dem Schiff geschleppt wurde.

Am Morgen des 5. Dezember 1958 um 0915 Uhr verließ die *George H. Hastie* den Hafen von Aberdeen, bestimmt nach Hamburg. Die Maschine des schrottreifen Dampfers machte Probleme, der Kessel leckte. Außerplanmäßig lief die *George H. Hastie* am Morgen des 6. Dezember den Hafen von North Shields an. Tagsüber reparierte man die Maschine, am Abend um neun verabschiedete sich die *George H. Hastie* aus

North Shields, das jahrzehntelang ihr Heimathafen gewesen war.

Beim Auslaufen aus dem Tyne nannte Kapitän Montador dem Rudergänger den zu steuernden Kompaßkurs: Ost zu Süd, das war ein wahrer Kurs von 94 Grad. Diesen Kurs hatte er abgelesen aus Brown's Nautical Almanac, einem nautischen Jahrbuch für 1958. Dort gab es eine Tabelle mit den Kursen, die man zwischen bestimmten Orten zu steuern hatte, darunter bequemerweise auch den von der Tyнемündung zum Feuerschiff „Elbe 1“. Es ist erstaunlich, daß der Kapitän diesen Kurs nicht einmal vage auf seiner Fische-reikarte überprüfte, und es ist erstaunlich, daß auch der zweite Nautiker an Bord, Steuermann Burwood, den Kurs nicht kontrollierte. Es war leider der falsche Kurs. Kapitän Montador hatte sich dämlicherweise in der Zeile vertan! Nicht den Kurs vom Tyne nach der Elbe las er ab, sondern eine Zeile tiefer den Kurs von Flamborough Head zur Elbe. Die Landspitze Flamborough Head liegt siebzig Seemeilen südöstlich der Tyнемündung. Steuert man den Kurs, der von dort zur Elbe der richtige ist, vom Tyne aus, landet man nicht in der Elbe, sondern unweigerlich 35 Meilen weiter nördlich auf den Sänden vor Amrum.

Der Kapitän hat keine Ahnung

Mit voller Kraft voraus, das waren bei dem alten Schiff aber bloß sieben-einhalb bis acht Knoten, dampfte die *George H. Hastie* über die Nordsee. Während der gesamten Reise ließ Kapitän Montador zwar das Patentlog laufen, unternahm aber keinerlei Anstalten, die Position des Schiffes zu bestimmen oder durch Loten die Wassertiefe zu ermitteln. Der Südwestwind nahm während des 7. Dezember kontinuierlich zu, wuchs sich am Abend zum Sturm aus. Am 8. Dezember um 12 Uhr deutscher Zeit änderte Kapitän Montador den gesteuerten Kurs nach Steuerbord, um die sturmbedingte Abdrift auszugleichen. Nun herrsch-



SEEFÖHRERHUS

Genießen Sie maritimes Ambiente mit Blick auf den Seezeichenhafen. Fischgerichte stehen bei uns natürlich ganz oben auf der Karte. Aber auch der Fleischfreund kommt auf seine Kosten.
Wir freuen uns auf Sie...



Am Tonnenhafen • 25946 Wittdün auf Amrum • Tel.: 04682-1451
www.seefohererhus.com

©2010 PADDEL-GRAFIK.DE

te schwerer Südweststurm mit üblen Regen-, Hagel- und Schneeschauern. Um 1720 Uhr sichtete man eine Tonne, um 18 Uhr dann eine zweite, eine Leuchttonne, die regelmäßig zwei Blitze zeigte. Der Kapitän hatte keine Ahnung, was das für eine Tonne war und wo er sich befand. Es muß die Ansteuerungstonne vom Rüttergat gewesen sein, weit draußen, über zehn Seemeilen von Amrum entfernt.

Es war längst dunkel, an der Küste brannten die Leuchtfeuer, aber bei der miserablen Sicht waren sie hier draußen nicht zu sehen. Die *George H. Hastie* dampfte weiter volle Kraft voraus. Um 1930 Uhr am 8.

Dezember 1958 rannte sie auf Grund, der Rumpf knallte mehrfach heftig auf den

Sand. Der Kapitän stoppte die Maschine, ließ sie dann wieder voll voraus laufen und das Ruder abwechselnd hart Backbord und hart Steuerbord legen. Um 2030 Uhr schwamm der Dampfer wieder auf. Weiterhin waren die Blitze der Leuchttonne zu sehen.

Beim Aufschlagen auf den Grund war die *George H. Hastie* leckgesprungen. Durch beschädigte Stahlplatten am Heck drang Wasser in die Kajüte. Man versuchte, es auszuösen, doch das Wasser stieg. Der Erste Maschinist bohrte Löcher in den Fußboden der Kajüte, damit das Wasser in den Maschinenraum und in die Bilge fließt, von wo es



Das Gemälde von A. Harwood von 1936 zeigt die *John Donovan*, die praktisch genauso aussah wie die *George H. Hastie* und ebenfalls die Schornsteinfarben von R. Hastie & Sons führte



Die Mannschaft der *George H. Hastie*, neu eingekleidet, auf der oberen Wandelbahn in Wittdün. Der kleine Mann in der Mitte mit der Hand in der Tasche ist Kapitän Montador, der lange Mann rechts Steuermann Burwood

aus dem Rumpf gepumpt werden konnte. Doch bald verstopften Asche und Schlacke die Pumpen, und sie gaben ihren Geist auf. Das Wasser im Schiff stieg. Es war abzusehen, daß der Dampfer sinken würde.

Die Mannschaft, der Kapitän inbegriffen, erwies sich als völlig inkompetent, alles lief chaotisch ab. Ohne Auftrag des Kapitäns entzündeten ein paar Männer auf dem Vorschiff in einem Faß ein Seenotfeuer, das bald von überkommendem Spritzwasser gelöscht wurde. Niemand wußte, wo die Schwimmwesten waren. Kapitän Montador ließ bereits um etwa 22 Uhr, als das Schiff gar nicht unmittelbar zu sinken drohte, das „neuartige Schlauchboot“ aufblasen. Nur der Erste Maschinist Marshall Dyker arbeitete professionell und versuchte, das Möglichste zur Rettung des Schiffes zu tun, leitete auch das Vonbordgehen. Zwischen 2215 und 23 Uhr verließ die Mannschaft das Schiff. Als erster stieg der Koch hinüber in die Rettungsinsel. Und, man glaubt es kaum, als zweiter der Kapitän! Dabei hat doch der Kapitän als letzter sein Schiff zu verlassen. Dann folgten der Matrose, der Heizer, der Zweite Maschinist, der Steuermann und als letzter der „Chief“ Marshall Dyker.

Es war unklar, ob die *George H. Hastie* jetzt noch schwamm oder wieder auf Grund saß. Noch bis 4 Uhr nachts konnte der „Chief“ von der umhertreibenden Rettungsinsel aus die elektrischen Positionslaternen des Dampfers brennen sehen, bis sie erloschen, als wohl der Dynamo unter Wasser kam. Ohne zu wissen,

wo sie waren, trieben die Männer die ganze Nacht in ihrem Gummifahrzeug herum, je nach Tide manchmal Richtung See, manchmal Richtung Land driftend, bei Sturm und hohem Seegang, Hagel und Regen. Ein Crewmitglied sagte nach der Rettung, sie hätten sich in der Nacht dann bis auf den Heizer resigniert schlafen gelegt, denn sie dachten, sie würden niemals überleben.

Als die Amrumer Retter am Morgen des 9. Dezember um etwa 1030 Uhr die Männer aus den Einstiegsklappen des „neuartigen Schlauchboots“ herausfischten, waren sie erstaunt, daß keiner eine Schwimmweste trug und ein Mann nur in Hemd und Hose war. Das Rettungsboot *Rickmer Bock* brachte die erschöpften schottischen Schiffbrüchigen nach Wittdün, wo sie im Hotel „Vierjahreszeiten“ untergebracht, gepflegt und neu eingekleidet wurden.

Noch am selben Tag um 14 Uhr lief die *Rickmer Bock* ein zweites Mal hinaus. An Bord war neben den zwei Syltern, dem Tonnenleger Hinne Ricklefs und dem Hafenchef Heike Martinen auch dessen 16jähriger Sohn Hinrich „Hinne“ Martinen. Der photographierte mit seiner neuen Kamera die traurig aus den Wellen ragenden Masten und den Schornstein der *George H. Hastie*. Und man peilte die Position des Wracks. Es lag in 4 Meter Wasser auf 54 Grad, 30 Minuten, 56 Sekunden Nord, 8 Grad, 19 Minuten, 30 Sekunden Ost. Das heißt, es lag 7,3 Seemeilen südlich des Amrumer Leuchtturms, das entspricht der Strecke von Wittdün nach Wyk auf Föhr.

Am folgenden Tag machte Hinne Martinen in Wittdün auf der oberen Wandelbahn Photos von den sieben Männern des gesunkenen Fischdampfers. Die reisten am selben Tag ab nach Hamburg und flogen am 11. Dezember in die Heimat nach Aberdeen.

700 000 Euro

Dort entzog am 13. Mai 1959 das Gericht dem Kapitän Alexander Montador wegen seiner unglaublichen Pflichtvergessenheit für zwei Jahre das Kapitänspatent. Sieht man sich das Gerichtsprotokoll an, wird man allerdings stutzig. War Kapitän Montador tatsächlich auf derart hanebüchene Weise dämlich, wie es schien, oder tat er nur so dämlich? Im Protokoll steht: Die *George H. Hastie* wurde für 2061 Pfund nach Hamburg verkauft. Versichert war sie für 7000 Pfund. Unter Berücksichtigung von Wechselkurs und Teuerung umgerechnet auf heutige Preise heißt das: Der Schrottkahn war etwa 200 000 Euro wert, aber der Eigner kassierte von der Versicherung knapp 700 000 Euro! Und Eigner war offensichtlich nicht der Verschrotter, sondern der bisherige Eigner John Lewis & Sons, denn der Dampfer mußte laut Vertrag vom alten Eigner in Hamburg abgeliefert werden, und der sollte auch die auf 300 bis 400 Pfund taxierten Kosten für die Überführungsfahrt tragen. Hätte der Abwracker das Schiff für eine einzige Reise neu versichern müssen, hätte er sicher eine viel höhere Versicherungsprämie zahlen müssen als John Lewis & Sons, die vermutlich eine lange bestehende Versicherung einfach fortführten. Ein großer Unterschied zwischen dem tatsächlichen Wert des Schiffes und der Versicherungssumme war durchaus üblich. Da sich die Prämie nach der Versicherungssumme richtete, hatte ein Versicherer meist nichts gegen eine Überdeckung einzuwenden.

Hat Alexander Montador in Absprache mit dem Reeder eine großartige Show abgezogen und sich absichtlich dämlich gestellt? Hat er die knapp eine halbe Million Euro Überschuß aus der Versicherungssumme mit dem Reeder geteilt? Wollte er, nicht mehr gesund und mit 53 nicht mehr jung, seine Frührente finanzieren, und sein Kapitänspatent war ihm egal? Wir wissen es nicht. Andererseits ist es fraglich, ob man sich im Dezember absichtlich einer Strandung auf gefährlichen Sandbänken in fremden Gewässern aussetzt, bei der nicht sicher ist, ob man überleben wird.

Kaum lag der Rumpf des Fischdampfers auf dem Grund, kamen die Amrumer Strandräuber. Auf einer Kontrollfahrt machte die *Uwe Jens Lornsen*, das Reinigungsboot des Tonnenhafens, schnell mal eben einen Abstecher zum Wrack der *George H. Hastie*. Ein

Schlauchboot mit zwei Mann wurde ausgesetzt. Einer von ihnen war ein Wittdüner, der seit 1951 beim Tonnenhafen arbeitete. Er sagt: „Kupfer war wertvoll wie Gold. Wir bauten das kupferne Dampfrohr hinten am Schornstein ab.“

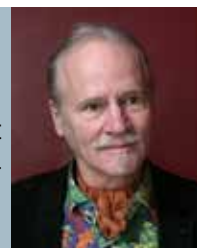
Auch die drei Positionslaternen im Mast wurden abmontiert. „Eine Laterne verkauften wir an die Kneipe ‚Glaube, Liebe, Hoffnung‘ in Wyk. Eine andere Dampferlaterne stand in Wittdün vor dem Restaurant ‚Weiße Düne‘.“

Die *George H. Hastie* ist nicht als Schrott im Hochofen gelandet, ihre Reste liegen immer noch vor Amrum auf dem Meeresboden. Am 16. Oktober 2003 untersuchte ein Taucher vom Wracksuchschiff *Wega* das Wrack. Es war stark zertrümmert und bewachsen, aber der massive Kessel war gut auszumachen. Teile der Bordwand ragten 1 Meter aus dem Grund. Heck und Vorschiff lagen gut erhalten mit 30 Grad Schlagseite nach Steuerbord. Das Heck war vollständig unterspült, am Vorschiff hatte sich ein tiefer Kolk gebildet. Sonst betrug die Umgebungstiefe 2,9 Meter. Am weitesten nach oben ragte ein Stück des Schanzkleids am Vorschiff mit Lippklampe, es lag bei Lowest Astronomical Tide, dem niedrigsten Springniedrigwasser, nur 1,1 Meter unter dem Wasserspiegel.

Das Wrack der *George H. Hastie* ruht vor dem südlichen Ende von Seesand, einer großen Untiefe zwischen den Fahrwassern Rütergat und Schmalteief. Es ruht bei einer kleinen Unterwasserbucht, und die heißt bei Anglern und Fischern nun „Fischdampferloch“.

Clas Broder Hansen

Clas Broder Hansen ist Autor und Herausgeber zahlreicher Seefahrtsbücher, darunter „Gestrandet vor Amrum“, und arbeitet an weiteren Schiffs- und Amrum-Themen.



Dank sei gesagt in Aberdeen Ross MacLennan beim Aberdeen Maritime Museum, auf Amrum Jürgen Petersen und Hinrich „Hinne“ Ricklefs jun., in Edinburgh Meredith Greiling bei National Museums Scotland, in Flensburg Michael Petersen beim Flensburger Tageblatt und Cornelius „Nelus“ Martinen, in Hamburg Johannes Goldfisch beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie und Torsten Rust, in London Barbara Jones, Michael Launchbury und Luca Rapisarda bei Lloyd's Register Foundation, in Reinbek Hinrich „Hinne“ Martinen.

Bildnachweis: Hinrich Martinen, Reinbek; Lloyd's Register Foundation, London; Mercantile Marine Memorial Trust, Portsmouth; Archiv Clas Broder Hansen, Hamburg; Mia Charlotte Hansen, Hamburg



▲ Jens mit seinen handgefertigten Boards

ATELIER DRIFTWOOD

Kunst aus Treibholz, Upcycling von Metall und nachhaltige Alltagsgegenstände, all dies ist zu entdecken im Kunstatelier von Jens Gerdes in Nebel. In zweiter Reihe gegenüber dem Friesencafé und hinter dem Fisch & Meer hat er seine ganz eigene Manufaktur, ein bisschen anders und ganz individuell im Teil des alten Schlachthaus der Familie Dethlefsen. Schon draußen wird der Blick eingefangen von Treibholz und Strandfunden, alten Türgriffen, Schlössern und seinen bekannten, selbst gemachten Bodyboards. „Mir ist die Nachhaltigkeit wichtig, das Naturprodukt. So habe ich vor drei Jahren mit den Bodyboards aus Paulownia-Holz angefangen und in diesem Jahr kamen die aus Buchenholz gefertigten Skimboards dazu. Während man mit den einen Spaß in der Welle hat sind die anderen im Flachwasser, wie



Holz mit Geschichte

den Prielen, großartig zu fahren“, erklärt Jens, der selbst so oft wie möglich im Wasser damit unterwegs ist, wenn es die Zeit zulässt. In diesem Sommer sind viele schon mit seinen handgefertigten Bodyboards unterwegs gewesen, andere nehmen sie als Dekoration mit nach Hause. Zusätzlich zu seinem Branding „Driftwood“ kann Jens die Boards auch auf Wunsch individualisieren, so ist jedes ein Einzelstück. Wobei alle Kunstgegenstände bei Jens Einzelstücke sind, das ist ihm wichtig; authentisch zu sein, ob Lampenständer, Kerzenhalter, Skulpturen, Fotokunstdrucke, Schlüsselanhänger oder Glashalter.

Wie hat alles angefangen? In Ostfriesland ist er geboren, hat in Hamburg eine Ausbildung zum Medien-gestalter gemacht und an der Kunsthochschule Fo-



▲ Atelier Driftwood

► Lampenhalter aus Strandgut



tografie studiert. So haben Bilder auch einen besonderen Einfluss auf seine Kunstwerke. Wie er nach Amrum kam? Über die Saisonarbeit. „Ich bin der Natur sehr verbunden, wollte raus aus der Stadt. So habe ich Amrum entdeckt – über den Sommer angefangen hier zu arbeiten und bin hängen geblieben“, lächelt Jens und lässt uns hinter die Kulissen schauen: „Auf meinen ersten Strandspaziergängen habe ich diese einzigartigen Holzstücke gefunden und entschieden, daraus etwas zu machen.“ So hat er angefangen, und entdeckt immer wieder Neues. Jens Gerdes ist vielseitig und lässt sich in seiner Kunst auf das Objekt ein. Da Treibholz nicht „planbar“ ist (mal gibt es was zu finden am Strand, mal eben nicht) hat er das Bodyboard für sich entdeckt, die kann er jederzeit anfertigen. Die Bodyboards/Skimboards aus Holz sind dazu auch umweltfreundlicher und deutlich robuster als die übli-



chen Boards aus Plastik und Schaumstoff. „Es macht unglaublich Spass“, erklärt er strahlend, denn natürlich surft Jens selbst gerne durch die Amrumer Wellen. Neben der Kunst aus Holz hat Jens im letzten Jahr auch das Upcycling von Metall für sich entdeckt. „Aus alt mach neu. Aus verbraucht mach Gebrauch. Ich lasse dabei meine Fantasie und Kunst sprechen. Mir ist es wichtig, nachhaltig zu leben und fast täglich kommen mir da neue Ideen, wie zum Beispiel die Lampe aus einem ehemaligen Fleischwolf oder einem damals verwendeten Grill“, zeigt Jens uns seine neuesten Werke aus seiner Manufaktur, dem Kunstatelier „Driftwood“ – was immer einen Besuch wert ist, denn zu entdecken gibt es genau so viel wie zu kaufen ;-). Viel Spaß dabei!

Kinka Tadsen

SÜDSPITZE WITTDÜN – EIN PARADIES FÜR AUSTERNFISCHER



Austernfischer sind die „Allerweltsvögel“ der Nordseeküste und des Wattenmeers. Mit ihrem kontrastreichen, schwarzweißen Gefieder und dem orangeroten Schnabel gehören sie zu den auffälligsten Vogelgestalten; die allermeisten Vogelrufe, die in der Meereslandschaft zu hören sind, stammen von Austernfischern. Viele andere Vogelarten lassen ihre Stimmen fast nur oder ganz überwiegend in der Brutzeit bei der Balz, der Markierung und Verteidigung des Brutreviers hören. Aber die ruffreudigen Austernfischer lärmen das ganze Jahr. Neuerdings ist in Berichten von Biologen, im Fernsehen und in Naturzeitschriften zu hören und zu lesen, dass sich die Zahl der Austernfischer an der Nordseeküste nahezu halbiert habe und die „Rote Liste“ der bedrohten Pflanzen und Tiere, herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz, den Austernfischer mit „OV“ als „gefährdet“

einstuft. Aber man muss sich als Inselgast oder InsulanerIn nur während der Hochwasserzeit, wenn alle Vögel von ihren Nahrungsgründen aus dem Watt auf den Strand oder Kniepsand vertrieben sind, zu den Rastplätzen begeben, um über die Vogelmassen zu staunen. Beispielsweise wurden Ende August, nach der Brutzeit, von der Schutzstation Wattenmeer auf dem Kniepsandzipfel an der Südspitze von Wittdün knapp 900, am Kliff südlich von Nebel rund 400 gezählt. Weitere „Hundertschaften“ werden an der Amrum-Odde mit knapp 2500 gezählt.



Durch Rabenkrähen zerstörte AusternfischerGelege

Ebenso sind auch die traditionellen Brutplätze auf der Insel Amrum besetzt. Nur in dem großen Naturschutzgebiet Amrumer Dünen sind Austernfischerbruten seltener geworden. Hier hat es seit Jahrzehnten kaum Nachwuchs gegeben, weil überall Rabenkrähen lauern. Sie haben gelernt, wie man den sehr offen und unversteckt brütenden Austernfischer-Paaren das Gelege raubt und den Nachwuchs verhindert - die Gelege liegen offen am Boden und der brütende Austernfischer ist von einem Krähenpaar schnell gefunden. Eine Krähe hüpfte, näher kommend, vor dem brütenden Austernfischer umher, bis dieser schließlich eine Vertreibungstaktik startete. Minutenlang ist das Gelege nun unbedeckt, woraufhin die zweite Krähe schnell heran ist und ein Ei erbeutet, nachdem es die anderen aufgehackt hat, so dass der Austernfischer sein Gelege aufgeben muss! Dieser „Raubzug“, einmal gelungen, wird nunmehr regelmäßig prakti-

ziert und an die Nachkommen und andere Krähen vermittelt.

Seit einigen Jahrzehnten werden Austernfischer aber auch durch eine von Menschen verursachte Maßnahme bedroht, die eigentlich ein Naturschutzziel verfolgt, sich aber schließlich gegen die heimatische Flora und Fauna entwickelt.

Im Zusammenhang mit der Gründung des Nationalparks Wattenmeer im Jahr 1985 entstand die Parole „Natur Natur sein lassen“, wobei es darum ging, die Deichvorländer und Salzwiesen im Bereich des nordfriesischen Wattenmeers nach und nach mit Ablauf der Pachtverträge von Schäfern aus der Beweidung herauszunehmen und die betreffenden, durch intensive Beweidung in „Golfrasen“ verwandelte Landschaften in den Naturzustand zu überführen. Gedacht, getan! Aber auf den Salzwiesen entwickelte sich nicht, wie gedacht und gewollt, vielfältige Salzflora, sondern begannen invasive Pflanzenarten, vor allem das Englische Schlickgras und die Salzquecke zu dominieren. Beide wachsen bis zu einem halben Meter hoch und legen sich nach dem Absterben wie eine Matratze auf das Land. Küstenvögel und insbesondere der Austernfischer benötigen aber niedrige Vegetation als Brutplatz und zum Führen der Jungen. So reduzierte

sich mancherorts die Anzahl der Brutvögel auf nahe Null. So auch auf den Salzwiesen am Ostufer von Amrum!

„Verrückte“ Brutplätze

Es bleibt dahingestellt, ob der Verlust ehemals typischer Austernfischer-Biotope eine der Ursachen für die Neubesetzung etlicher untypischer Brutplätze war. Aber seit den 1970 / 80er Jahren nahmen überall merkwürdige und „verrückte“ Bruten von Austern Fischern aus allen Landesteilen zu. Auf dem Festland, teilweise bis tief in das Binnenland, wurden Bruten auf Flachdächern von Fabrikhallen, Schulen und anderen Gebäuden gemeldet. Verständlich, weil sie hier vor Füchsen sicher waren.

Auf Amrum wurden ab Mitte 1970 – also als die Salzwiesen noch nicht durch die hochwachsende „Natur Natur sein lassen – Vegetation“ als Lebensraum der Austernfischer verloren war - Bruten auf dem Flachdach der 1968 erbauten Dörfergemeinschaftsschule und auf den Reetdächern der Friesenhäuser in Nebel, Süddorf und Steenodde gesichtet, aber auch in den ausgefaulten Dalbenköpfen im Seezeichenhafen und an der Brücke von Steenodde. Ebenso richteten sich Austernfischer mit Bruten in größeren Blumenkübeln in Wittdün



Brutplatz zwischen dem Steingeröll der Strandpromenade

Stadl am Meer
Das etwas andere Restaurant auf Amrum

Norddeutsche & österreichische Spezialitäten

Die Liebe zu Österreich liegt uns im Blut: Alex liebt seine Heimat & Sandra liebt Alex.

Da wir bereits seit vielen Jahren auf Amrum leben, haben wir unser Konzept, die norddeutsche & österreichische Küche nebeneinander anzubieten, mit viel Herzblut in die Realität umgesetzt.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Aktuelle Öffnungszeiten & Infos auf Facebook oder unserer Website.

Achtern Strand 12 • 25946 Wittdün
0 46 82 / 9 98 34 64
info@stadl-am-meer.de
www.stadl-am-meer.de
www.facebook.com/StadlamMeerAmrum

und im Gelände des Seezeichenhafens ein.

Und als Ende des vorigen, Anfang dieses Jahrhunderts die Wittdüner Strandpromenade vor ihren Steilmauern ein abgeschrägtes Deckwerk erhielt, wurde es bald von derzeit bis zu fünf Austernfischer-Paaren als Brutplatz besetzt, die zwischen den Basalt- und Kupferschlacken sowie Kieselsteinen Mulden für ihr Gelege fanden. Gleichzeitig „eroberte“ ein Austernfischer-Paar nach heftigem Kampf mit anderen den Fähranleger von Wittdün und begann hier zu brüten, ebenfalls bis heute. Ein weiteres Paar richtete sich ab 2021 auf dem Sandstrand an der „Paddel“-Station ein. Und schließlich hat sich auch ein Austernfischer-Paar im Bereich des Sandstrandes und Steinbühne einen Platz östlich vom Fähranleger erkämpft. Somit brüten im Bereich der Wittdüner Südspitze bis zu sieben Paare dieses typischen Küs-



Austernfischer brüten auf dem Dach des W.D.R.-Gebäudes

tenvogels – eine Brutvogeldichte, wie sie an keiner anderen Stelle auf Amrum zu finden ist, auch nicht in den Natur- und Landschaftsschutzgebieten. Genau genommen, ist die Brutplatzdichte hier schon zu hoch, weil Austernfischer für die Versorgung ihrer Jungen eine entsprechende Wiese – oder Wattfläche benötigen. Die Folge ist, dass die Vögel hier an der Südspitze öfter in heftige Revierkämpfe geraten. Sie machen in ihrer umfangreichen und weltweit verbreiteten Limikolenfamilie (u.a. gehören Rotschenkel, Kiebitze, Regenpfeifer, Bekassine, Brachvögel, Uferschnepfen dazu) insofern eine Ausnahme, weil ihre Jungen wohl „Nestflüchter“ sind, also wenige Stunden nach dem Schlüpfen die eigentliche, sehr bescheidene Nestmulde verlassen und im Verein mit den Eltern im unmittelbaren und weiteren Umfeld des Brutplatzes umherwandern. Aber sie finden ihre Nahrung nicht wie andere Nestflüchter selbst. Vielmehr stochern die Elternvögel in den Wiesen und im Watt Bodengebiet heraus und legen diese den Jungen vor. Bis in den Herbst hinein – die Jungen sind längst vollbefie-

dert und flügge – lassen sie sich von den Eltern füttern.

Wie fast alle Verwandte aus der Limikolen-Familie (Ausnahme: der Kampfläufer) betreuen beide Altvögel, Männchen und Weibchen, die Brut und den Nachwuchs und bleiben nach einmal geschlossener Verpaarung Jahrzehnte bis lebenslang zusammen. Scheidungen sind seltener als beim Menschen. Es werden um die 3% geschätzt. Und Austernfischer erreichen ein hohes Lebensalter. Bis zu 43 Jahre wurden schon durch die Beringung ermittelt. Allerdings hat der Aus-

ternfischer einen falschen Namen. Er kann keine Austern fischen, denn dazu müsste er schwimmen und tauchen können. Schwimmen kann er über kleine Strecken, aber von Tauchen kann keine Rede sein.

Mit durchschnittlich fünf, in manchen Jahren aber auch bis zu acht Brutpaaren ist die Amrumer Südspitze optimal von Austernfischern besiedelt. Und mit dieser Höchstmenge sind es auch schon zu viele. Denn die Brutpaare benötigen eine entsprechend große Wattfläche, auf der sie dann die Nahrung für ihre Jungen suchen. Diese Nahrung besteht vor allem aus Würmern, die aus dem Boden gestochert werden. Aber auch kleine Strandkrabben und Garnelen werden erbeutet. Und als Ende Juni / Mitte Juli 2022 Millionen kleiner Heringe das Wasser bis hin zum Strand bevölkerten, waren nicht nur Riesenscharen von Möwen zur Stelle, um sich an den Heringen zu mästen, sondern auch Austernfischer nutzten die Gunst dieses seltenen Naturereignisses, um ihren Nachwuchs zu versorgen! Der Bruterfolg kann für die Austernfischer der Südspitze erstaunlich groß sein – manchmal gelingt es, alle drei geschlüpften Jungen großzuziehen, wie in den Sommern 2000 und 2001. Aber es gibt auch



Elternvögel legen ihren Jungen einen Wattwurm vor.

empfindliche Verlustfaktoren, wie im letzten Sommer 2022, als eiskaltes Regenwetter aus Nordwest fast alles Jungvögel umbrachte. Ganz ungewöhnlich machten einige Paare dann noch wieder ein spätes Nachgelege und zogen einige wenige Junge groß. Normalerweise machen Vogelpaare kein Nachgelege mehr, wenn sie schon Junge erbrütet und versorgt hatten! Nur beim Verlust des Geleges sind Nachgelege bei etlichen Vogelarten üblich. Aber unabhängig vom Auf und Ab des Bruterfolges ist er für die Austernfischer der Südspitze deutlich höher als draußen in der Inselnatur, in den Dünen des Naturschutzgebietes oder auf den Wiesen in der Marsch. Hier ziehen Austernfischerpaare selten mehr als einen, meistens aber keine Jungvögel groß. Für die Südspitze Wittdün wurden aber mehrfach zwei und sogar drei flügge werdende Junge notiert. Im Sommer 2021 waren es beim „Paddel“-Paar aus vier Eiern sogar vier flügge gewordene Junge – fast eine ornithologische Sensation! Schon der Umstand von vier Eiern im Gelege war auffällig. Denn normalerweise haben Austernfischer nur drei Eier im Nest!

Jahrzehntelange Dokumentation des Austernfischerlebens

Die Austernfischer auf der Amrumer Südspitze sind in meinen „Notizen aus der Amrumer Vogelwelt seit 1975“ gut dokumentiert. Sie ließen sich von der Strandpromenade aus gut beobachten, sowohl beim Brüten, wenn sie den Menschenstrom ohne Fluchtreaktion auf wenige Meter tolerierten oder wenn sie im Watt zwischen den Kurgästen ihre Jungen führten. Kam jemand dann doch einmal zu nahe oder wurde sogar von einem Hund begleitet, dann konnten sie sehr laut und angriffslustig werden, und

Jan S. Jannen

Mode für die ganze Familie






Strunwai 2 · Norddorf auf Amrum
www.jansjannen.de

120 Jahre in vierter Generation

Mensch und Tier mit Geschrei vertreiben. Es liegt andererseits nahe, den besseren Bruterfolg der Südspitzen – Austernfischer auch auf die Nähe der Menschen zurückzuführen, die Krähen und Möwen auf Distanz halten. Eine ähnliche Situation ist auf der Mole von Steenodde zu beobachten, wo Austernfischer und Sturmmöwen inmitten des Publikumsverkehrs ähnlichen Bruterfolg haben, der jenen in der freien Naturlandschaft deutlich übertrifft.

Die „WDR - Austernfischer“

Die Notizen über die Austernfischer an der Südspitze beginnen im Jah-

re 2003, also vor 19 Jahren, am 29. Juni: „WDR – Austernfischer mit drei Jungen im Watt“. Die WDR-Bezeichnung ist bis dato gültig geblieben, weil das Austernfischer-Paar immer unmittelbar am Fahrkarten- und Gütergebäude der WDR brütete – zunächst in der Feldsteinumgrenzung, wo es allerdings erhebliche Störungen durch den Reiseverkehr gab. Aber das Paar hielt am Brutplatz – mit wechselndem Bruterfolg – fest. Später wurde die Feldsteinfläche an der Nordseite verbreitert, und das war nun ein idealer Brutplatz. Aber dann erfolgte eine neuerliche Umgestaltung



Brutplatz am W.D.R.-Gebäude, Wächter Peter Voß

mit Platten und hier konnten keine Eier mehr abgelegt werden. Deshalb richtete der Verfasser eine quadratmetergroße Sandplatte mit Muschelgeröll und Feldsteinen her und diese wurde erwartungsgemäß etliche Jahre von den Austernfischern als Brutplatz benutzt. Günstig war auch der Gebäudeüberstand, denn Krähen und Möwen scheuen sich, unter solche Überständen zu fliegen. In der Brutzeit 2020 wagten es überraschenderweise beide doch und raubten das Gelege. Die Austernfischer gaben nun diesen Jahrzehntelangen Brutplatz auf und brüten seitdem auf dem Flachdach des WDR-Gebäudes. Schon vorher, im Jahre 2015, mussten die WDR-Austernfischer ihren Brutplatz einmal aufgeben, als auf dem Fähranleger umfangreiche Umbauarbeiten erfolgten und alles mit Baumaterial und Baumaschinen vollgestellt war. Sie wichen dann auf das Deckwerk an der Westseite aus, aber auf der dortigen Schräge rollten die Eier weg! Im Laufe der langen Zeit – Austernfischer werden, wie erwähnt, um die 40 Jahre alt und halten am einmal erwählten und erkämpften Brutplatz fest – haben

sich einige ungewöhnliche Beobachtungen ergeben. In der Brutzeit 2011 musste das WDR-Paar erleben, dass von einem anderen Paar ihr halbflügler Jungvogel geraubt wurde. Offenbar hatte ein auf der Ostseite des Fähranlegers brütendes Paar seine Jungen verloren. Am 1. Juli landeten sie auf dem Dach des WDR-Gebäudes und gerieten durch ihr herausforderndes Verhalten sofort in heftigen Streit mit dem WDR-Paar. Dessen Jungvogel eilte in Panik über den abendlichen, menschenleeren Anleger und geriet dabei jenseits der Ostmauer in das Revier des dortigen Paares. Es nahm den fremden Jungvogel sofort in Beschlag und fütterte ihn auf dem dortigen Gelände. Der Jungvogel schloss sich ohne Weiteres den neuen Eltern an und wurde von die-



"Bigamie" bei den Austernfischern? Brutplatz W.D.R.-Gebäude

sen groß gezogen. Vergeblich versuchten die WDR-Austernfischer ihr Junges wieder zurück zu locken!

Mitte Juni 2013 lagen auf der hergerichteten Brutfläche am WDR-Gebäude zwei brütende Austernfischer nebeneinander, beide mit drei Eiern im Nest. Und ohne miteinander zu streiten. Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich hier um eine „Bigamie“ in der Austernfischerfamilie handelte oder ob sich hier ein früherer Jungvogel neben das Elternnest gesetzt hatte und als solcher geduldet wurde (normalerweise wäre ein fremder Austernfischer sofort mit einer heftigen Attacke vertrieben worden). Zu diesem zweiten Gelege fehlte allerdings ein Paar. Es wurde mit Pausen bebrütet und meldete auch keinen Bruterfolg. Aber später versuchte sich dieser Austernfischer an der Fütterung der Jungen des WDR-Paares zu beteiligen, was diesen aber gar nicht gefiel und abgewehrt wurde. Schließlich verschwand der „dritte“ Austernfischer und hinterließ ein großes Rätsel in der Austernfischer-Biologie, wie es noch nie anderweitig beobachtet und dokumentiert wurde.

Seit rund 20 Jahren ist nun das WDR-Austernfischer Paar in meinen Notizbüchern „verewigt“, und man darf mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, dass es sich immer um dasselbe Paar handelt. In all den Jahren haben sie mehr Nachwuchs in die Welt gesetzt, als andere Paare an der deutschen Nordseeküste, allerdings in manchen Jahren auch ihren Nachwuchs, der nach dem Schlüpfen an die Westseite des Fähranlegers geführt wurde, durch Möwen und Krähen (seit Jahren brütet ein Paar in den wenigen Bäumen auf der Südspitze), verloren. Aber die größten Verluste verursachten tagelange, eiskalte Regen-

wetter aus Nordwest, wie sie im Juni immer wieder auftreten, ohne sich um die Erwärmung des Erdklimas zu kümmern. Auch die anderen Austernfischer-Bruten am Strand und auf dem Deckwerk der Strandpromenade leiden unter dieser Wetterlage. Nach störungsbedingter Aufgabe des jahrzehntelangen Brutplatzes unter dem Überstand des WDR-Gebäudes richtete das Austernfischer Paar auf dem Flachdach einen neuen Brutplatz ein, hatte dort mit dem Nachwuchs aber kein Glück. Es gelang nicht, die vom Dach herunterspringenden Jungen unversehrt auf das Deckwerk des Fähranlegers zu führen.



Austernfischerbrut an der SUP-Schule, Wächter Leif Lückel

Die „Paddel-Austernfischer“

Das Wattenmeer an der Westseite des Fähranlegers wurde aber dennoch von einer Austernfischer-Familie in den letzten Jahren besiedelt, so dass Inselgäste und Einheimische unverändert das sich dort bei Ebbe bietende Schauspiel von herumeilenden Jungen und den mit Nahrung heraneilenden Elternvögeln genießen können. Im Jahre 2021 nämlich richtete dort ein zweites Paar sein Brutrevier ein, und zwar auf dem Sandstrand in unmittelbarer Nähe zur Paddel-Station Lückel. Die Austernfischer brüteten ohne Deckung auf dem Strand und der

Verfasser gab einer erfolgreichen Brut keine Chance. Aber der Paddel-Chef setzte eine lockere und leichte Einzäunung um das Gelege und die Austernfischer brüteten, ohne sich um den Betrieb an der Paddel-Station zu kümmern. Sie hatten sogar vier Eier in der Nestmulde (90% der Austernfischer legen nur drei Eier) und das Wunder geschah. Die Jungen schlüpften und wurden alle vier groß gezogen! Ein fast sensationeller Bruterfolg, der auch auf ein nahrungsreiches Watt direkt am Brutplatz hinweist. Allerdings hatte auch der Chef der Paddel-Station, Leif Lückel, ein wachsames Auge

auf die Austernfischer-Brut, so wie der WDR-Austernfischer jahrzehntelang in Obhut der Angestellten im WDR-Güterschuppen, vor allem Peter Voß war, der den Brutplatz an der Mauer des WDR-Gebäudes durch eine Abzäunung markierte. Wie erwartet, brütete der Paddel-Austernfischer auch im Sommer 2022. Nach dem üblichen kalten Regenwetter aus Nordwest waren am 21. Juni die Jungen aller Brutpaare im Bereich der Südspitze Wittdüns verschwunden. Doch überall beobachtete man die Kopulation der Paare von Nr. 1 bis Nr. 5. Und auch die Paddel-Austernfischer waren sofort mit einer Nachbrut an gleicher Stelle wieder aktiv. Am 28. Juli hatte das Paare zwei Junge (ein Ei blieb vermutlich unbefruchtet liegen). Und beide Jungvögel wurden erfolgreich groß gezogen und konnten am 20. August als flügge notiert werden. Nun wird die weitere Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten zu beobachten sein, denn wie gesagt, Austernfischer können an die 40 Jahre alt werden!



Die kleinen Austernfischer des "Paddel-Paares" wurden flügge. Foto: R. Lückel

Georg Quedens

WILLEM RUEMPLERS REISEN MIT DER JOHANNA VON AMRUM



Es gibt sicherlich keinen Hafen im Friesischen Wattenmeer, in dem die *Johanna von Amrum* mit Skipper Willem Ruempler noch nicht angelegt hat. „Für mich gibt es kein schöneres Revier als die friesischen Inseln und das Wattenmeer“, so Willem Ruempler. Seit Jahrzehnten ist der passionierte Segler auf unzähligen Segel-Törns unterwegs, häufig mit einem Fernsehteam, mit Freunden, Freundinnen und Familie, aber oft auch allein. Willem wurde vor 75 Jahren auf Amrum geboren, ist auf Amrum aufgewachsen und zur Schule gegangen. Zusammen mit Norddorfer Freunden hat er seine ersten Bootsfahrten im Wattenmeer zwischen Föhr und

Amrum unternommen – zum Entsetzen der Mutter ließ man sich einfach um die Odde treiben. Das Gymnasium besuchte er in einem Internat in Hannover. Das anschließende Studium der Biologie und Musik dauerte nur ein Semester, dann geriet Willem durch Zufall in die Aufnahmeprüfung zum Medizinstudium und bestand diese. Als Internist arbeitete er mehrere Jahre in Emden in Ostfriesland. Willem spezialisierte sich auf Ultraschalluntersuchungen und später auf die Radiologie. Die meiste Zeit seiner beruflichen Karriere verbrachte er als Spezialist für Radiologie / Kernspintomographie in Stade, wo er an vielen innovativen Neuerungen auf diesem Gebiet mitarbeitete. Da Stade



einen Hafen hat und Willem sich seine Arbeitszeit so einteilte, dass er immer zwei Monate im Sommer frei hatte, konnte er von dort aus viele Segelreisen unternehmen.

Im Jahr 1997 kaufte sich Willem sein Traumschiff, eine Lemsterhoogaars, konstruiert von Dirk Kloos. Bei einem Besuch in Friesland hatte die damals 14-jährige Tochter Kaike ein Schwesterschiff der *Johanna* entdeckt, welches die Familie charterte und in einem 3-wöchigen Urlaubs-törn ausgiebig testete. Die 1983/84 gebaute *Johanna von Amrum* ist ein Plattbodenschiff aus Stahl, mit einer

Länge von 11,5 m, einer Breite von 4 m und einem Gewicht von 11,5 t. Der Tiefgang beträgt nur 90 cm und das Schiff kann überall trockenfallen. Bei einer Mast-höhe von 13,80 m wird die *Johanna* mit verschiedenen Segelkleidern gesegelt: Großsegel 43 qm, Fock 23 qm, Klüver 37 qm, Halbwindsegel 56 qm. Der Mitsubishi Motor leistet 43 PS, an Bord befindet sich modernste Navigationstechnologie.

Hoogaarzen sind seit vielen hundert Jahren immer weiter entwickelte Krabbenfischerboote aus Zeeland bzw. der Scheldemündung, die sich durch ihre sehr



Im Wattenmeer trockengefallen

guten Segeleigenschaften und ihre Seetüchtigkeit auszeichnen. Durch einen flachen Kajütaufbau bieten sie wenig Windangriffsfläche und lassen sich dadurch annehmbar im Hafen manövrieren.

Um sein Schiff auch bei stürmischem Wetter sicher bedienen zu können, hat Willem sein Rigg so verändert, dass es leicht und sicher aus der Pflicht bedient werden kann.

Um in schwerer See ohne Seitenschwert zu fahren (ist schon dreimal im Sturm gebrochen), wurde der *Johanna* am Bug eine Nase angeschweißt (*Iuvbijter*), welche die Seetüchtigkeit bei viel Wind und Welle deutlich verbessert.

Der Heimathafen der *Johanna* ist der Yachthafen des Amrumer Yachtclubs. Von hier aus starten Willems unzählige Törns ins Friesische Wattenmeer. Die Reise ins niederländische Friesland und ein Besuch der Lieblingsinsel Schiermonnikoog stehen seit 40 Jahren jedes Jahr auf dem Törnplan. Über die Jahre sind viele Freundschaften entstanden und da er mit der friesischen Sprache auf Amrum aufgewachsen ist, spricht er mittlerweile perfekt Nederlands.

Viele seiner Reisen machte Willem Ruempler zusammen mit dem Autor und Kameramann Manfred Schulz, immer von seinem Sohn Gerrit begleitet. Gerrit ist praktisch auf dem Schiff groß geworden und mittlerweile ein echter Fachmann für die Maschine und die



Bordelektronik. Manfred Schulz, den Willem vor 15 Jahren kennenlernte, ist selbst ein sehr erfahrener Segler. Zwischen 2007 und 2014 strahlte der NDR im Rahmen der Reihe „Land im Gezeitenstrom“ 10 Dokumentationen über 60 Minuten und sieben Teile über 90 Minuten aus.

Willem Ruempler und die *Johanna von Amrum* wurden Fernsehstars. Die Dokumentationsreihe berichtet von den

Landschaften rund um die Nordseeküste und den dazugehörigen Flussverläufen wie der Elbe. Von Hamburg aus ging es über Stade nach Cuxhaven, auf Jade und Weser weiter nach Friesland. Im fünften Teil der Serie segelt die *Johanna* nach Nordfriesland, in Willems Heimatrevier und besucht die Inseln und Halligen der Uthlande, die Eidermündung und Friedrichstadt, wo schon Wikinger und Hanseschiffe festgemacht haben. In Folge 8 und 9 geht es dann über die Ems ins niederländische Friesland über die Kanäle und Seen quer durch die Provinzen Groningen und Friesland bis zum IJsselmeer mit dem Besuch der Provinzen Nordholland, Flevoland und Overijssel. Dieser Film handelt von Menschen und Geschichten, die vom Gezeitenmeer geprägt sind, vom Leben am und mit dem Wasser. Es werden Städte wie Urk, Enghuizen, Vollenhove oder Hoorn besucht, von deren Häfen im 17. Jahrhundert die Schiffe der Ostindien-Kompanie die Welt-

meere befahren haben. In der 10. Folge geht es über Amsterdam weiter nach Zeeland mit seinen riesigen Küstenschutz-Sperrwerken und dem größten Süßwassergebiet der Welt, dem Nationalpark „De Biebosch“.

In der Sendereihe „Land zwischen den Meeren“ wurde auch die Dänische Südsee besucht. Von Fünen aus segelte die *Johanna* über Kopenhagen bis nach Bornholm.

Der Besuch der dänischen Insel Anhold ist Willem in besonderer Erinnerung geblieben. Anfang Mai war der sonst sehr volle Hafen nur von wenigen Schiffen besucht. Die Insel ist sehr naturbelassen und hat einen wunderschön gelegenen Hafen.

In der Sendereihe „Land zwischen Belt und Bodden“ in den Jahren 2015 und 2016 bereist die *Johanna* die Ostsee von Flensburg bis Usedom. Es geht darum, wie die Landschaften das Leben an der Küste beeinflusst haben. Die Serie macht sich auf Entdeckungsreise nach Geschichten, Geheimnissen und Menschen, deren Leben von der Ostsee geprägt wurden.

Von der "Rum-Stadt" Flensburg startet die Reise entlang blühender Rapsfelder nach Lübeck, vorbei an der Wikinger-Siedlung Haithabu. Über die Hansestadt Wismar geht der Törn weiter nach Heiligendamm und zum Kreuzfahrthafen Travemünde. Es folgen Besuche auf der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst und der autofreien Insel Hiddensee. In Folge 4 geht es von Kap Arkona nach Heringsdorf, vorbei an atemberaubenden Kreideklippen mit urwaldähnlichem Baumbestand und traumhaft weißen Stränden. Das Ostseebad Binz, die Insel Vilm und der Greifswalder Bodden sind weitere interessante Ziele der Reise, die schließlich auf der Insel Usedom mit dem Historisch-Technischen Museum Peenemünde endet.

Die Sendereihe „Land zwischen den Strömen“ startete 2021 mit der Reise die Elbe hinab über das Wattenmeer zum Jadebusen nach Wilhelmshaven, dann immer weiter hinein in die norddeutschen Flusslandschaften quer durch Ostfries-

Immobilien. Da kann jeder was erzählen.



Und wir erzählen Ihnen einfach alles. Offen und ehrlich. Über Kauf oder Verkauf, über Vermietung oder Hausverwaltung. Alles, was es dazu zu sagen gibt.

Kompetent, transparent, genossenschaftlich.
Das Immobilienzentrum der Föhr-Amrumer Bank.

immobilien-vvrbk.de

land. Von Emden führt die Reise weiter über Ems und Leda zum Elisabethfehn-Kanal. Über den Küstenkanal geht es nach Oldenburg, und Hunte und Weser bringen die Schiffer nach Bremen, der alten Hanse- und Kaffeestadt. Über den Mittellandkanal und den Fluß Leine verläuft die Reise vorbei am Schloß Marienburg („Neuschwanstein des Nordens“) und schließlich weiter über den Elbe Seitenkanal zum größten Schiffshebewerk Europas bei Lüneburg.

Die zweite Reise dieser Sendereihe startet wieder in Hamburg und besucht einige Nebenflüsse wie Stör, Oste und Krückau beidseitig der Elbe. Über Glückstadt, die Vogelinsel Trischen und schließlich durch den Nordostseekanal über Rendsburg geht es in die Ostsee.





Regatta auf der Flensburger Förde



Gerrit und Willem Ruempler unterwegs

Im Jahr 2022 ging es dann auf große Fahrt. Der Törn führte von der Elbe nach Vlissingen in den Niederlanden und von dort über den Ärmelkanal nach Großbritannien. Entlang der Ostküste segelte die *Johanna von Amrum* nordwärts, über Scarborough nach Edinburgh und zurück, insgesamt eine Distanz von 1200 Seemeilen. „Die Reise war etwas Besonderes“, so Willem Ruempler, „überall begegneten wir alten Seefahrern. Die Hilfsbereitschaft und Gastfreundlichkeit in den britischen Häfen waren beeindruckend.“

„Bei allen Reisen haben wir viele freundliche Menschen getroffen, aufmerksame und hilfsbereite Hafenmeister, viele interessierte Segler von anderen Schiffen, mit denen immer wieder gern ein Manöverschluck getrunken wurde. Aber auch BewohnerInnen der einzelnen Reiseziele, egal ob Deutschland, Großbritannien, Niederlande, Dänemark oder Polen haben uns ihre Hilfe angeboten,“ so Willem Rümpler.

Auf einer kleinen Insel in Dänemark fragte Willem eine Frau am Hafen, wo man denn Kartoffeln und Gemüse kaufen könne. „Nirgends“, war die Antwort. Die Frau schwang sich kurzentschlossen auf ihr Fahrrad, fuhr

nach Hause und kam mit Gemüse und Kartoffeln aus ihrem Garten zurück, natürlich ohne Bezahlung.

Auf seinen unzähligen Törns hat Willem auch viele Stürme erlebt und die Seitenschwerter sind schon mehrfach infolge von plötzlich auftretenden Kreuzseen gebrochen. „Die *Johanna* ist ein sehr seetüchtiges Schiff und ich fahre immer lieber mit einem Reff mehr als nötig, um kein Risiko einzugehen“, so Willem. Trotzdem hat es auch kritische Situationen gegeben. „Einmal bin ich vor Harlingen auf steinigem Grund aufgelaufen und musste von einem Schlauchboot freigeschleppt werden. Eine wirklich gefährliche Situation ergab sich auf einem Einhand-Törn, als ich mir, während eines starken Sturms in der Nordsee, meinen Fuß erheblich verletzte und somit mehr oder weniger bewegungsunfähig in der Pflicht verbringen musste. Da habe ich angefangen mit dem Schiff zu sprechen. Das hat mir sehr geholfen und ich habe dann doch noch einen sicheren Hafen erreicht.“

Die *Johanna von Amrum* hat an unzähligen Traditionsregatten teilgenommen und ist regelmäßiger Besucher des Hamburger Hafengeburtstages. Bei der Flensburger Rumregatta wurde schon sieben mal der 1. Platz belegt und auch bei der Glückstädter Herbstregatta der Plattbodenschiffe ist die *Johanna* ein erfolgreicher Teilnehmer.

Ralf Hoffmann

Quellen:

Fotos: Willem Ruempler / Thees Fock

Text: imfernsehen GmbH & Co.KG



Einlaufen
Edinburgh



AMRUMS FARBENFROHE PFLANZENWELT

„Wo Blumen blühen, lächelt die Welt“, so drückte der US-amerikanische Philosoph und Schriftsteller Ralph W. Emerson (*1803, +1882) seine Liebe zur Natur aus.

Auch auf Amrum freuen sich die Menschen jedes Jahr aufs Neue, wenn nach der grauen und dunklen Jahreszeit die ersten Blüten erscheinen und wieder Farbe in die Landschaft kommt. Mit Beginn des Frühlings, bis in den Herbst hinein, scheinen die verschiedenen Pflanzen regelrecht zu explodieren und präsentieren ihre Blüten je nach Jahreszeit in unterschiedlicher Farbenpracht. Im Spätsommer und Herbst endet die Blütezeit der meisten Pflanzenarten, stattdessen strahlen dann deren Früchte in unterschiedlichster Optik.

Viele Grundstücke, vor allem rund um Reetdach gedeckte Häuser, sind von inseltypischen Steinwällen umgeben, auf denen leuchtende Heckenrosen schon von Weitem zu sehen sind oder der Lavendel in lila hervorsteht. In den wunderschön gestalteten Gärten kann man je nach Jahreszeit farbenprächtige Blumenrabatten, Gemüsebeete und Obstbäume bestaunen.

Neben der bunten Pflanzenwelt im Siedlungsraum gibt es eine weitere außergewöhnliche, und für die Nordseeküste typische Flora, die ein besonderes Augenmerk verdient. Die Ostseite der Insel Amrum begrenzt das einzigartige Wattenmeer und ist damit Teil des gleichnamigen Weltnaturerbes. Hier haben sich viele

so genannte Pionierpflanzen mit Nährstoffarmut, Überflutungen, Sand und Wind abgefunden. Sie wachsen an Standorten, an denen andere, anspruchsvollere Arten nicht gedeihen können, wie z. B. auf Salzwiesen, die bis zu zweimal täglich von Meerwasser überflutet werden. Amrums Dünenlandschaft wiederum besteht zu überwiegendem Teil aus Sand, der für Pflanzen ein ebenso extrem lebensfeindlicher Standort ist, aber auch hier gedeihen typische Arten. So findet man auf den Salzwiesen z. B. den Queller, die Strandaster oder den Halligflieder, in den Dünenbereichen u.a. den Meerseinf, die Dünenrose und die Kartoffel-Rose, Strandhafer, Sand-Veilchen, Sand-Thymian sowie Besenheide und Glockenheide.



Typischer Friesenwall
mit Heckenrosen



Queller im Sommer



Queller im Herbst

Queller (*Salicornia europea*). Er ist ein sattgrünes Gänsefußgewächs, das in der Lage ist, eine große Menge Salz im Gewebe aufzunehmen. Dabei strömt auch Wasser ein und er quillt auf (daher der Name). Im Herbst wird der Salzgehalt zu groß, das Chlorophyll wird abgebaut, die Pflanze wird leuchtend rot und stirbt ab, wobei die Wurzeln, die kein Salz speichern, erhalten bleiben und im nächsten Jahr neu austreiben. Solange der Queller grün ist, ist er mit seinem salzigen Geschmack genießbar und eignet sich als Salat oder Gemüsebeilage.

Halligflieder (Strandflieder, *Limonium vulgare*), Blütezeit Mai – Juni. Er ist ein Grasnelkengewächs und wird auf Grund seiner lila Farbe „Flieder“ genannt. Seine Blätter haben Salzdrüsen, über die überschüssiges Salz ausgeschieden wird. Bei trockenem Wetter kann man auf der Blattunterseite die Salzkristalle sehen. Der Strandflieder ist streng geschützt und darf nicht gepflückt werden.

Europäischer Meersenf (*Cakile maritima*), Blütezeit Juli – Oktober. Er kann in seinen Blättern große Mengen an



Halligflieder

Regenwasser speichern und so das über die Wurzeln aufgenommene Salz verdünnen. Die dicklichen Blätter schmecken senfartig (daher der Name) und können als Salat verwendet werden.

Gewöhnlicher Strandhafer (*Ammophila arenarium*), Blütezeit Juni – Juli. Er ist ein grün überwintertes Gras mit Wuchshöhen bis 120 cm und hat eine große Bedeutung für die Dünen und Küsten als Erosionsschutz. Er bildet ein sehr tiefes und verzweigtes Wurzelwerk aus und bindet so den Sand.

Sand-Veilchen (*Viola rupestris*), Blütezeit Mai – Juni. Es kommt auf Amrum häufig vor, ist in Deutschland insgesamt selten, aber auf der Roten Liste als ungefährdet eingestuft.

Besenheide (Heidekraut, *Calluna vulgaris*), Blütezeit August - Oktober. Sie steht vor allem im August auf Amrum in voller Blüte. Man findet sie insbesondere in der Dünenlandschaft südlich des Leuchtturms und im Bereich der Süddorfer Aussichtsdüne, sowie auf dem



Europäischer Meersenf

Strandhafer



Geestrücken in Höhe Vogelkoje. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren große Flächen mit der purpurfarbenen Besenheide bedeckt. Mit der Aufforstung gingen jedoch viele Heideflächen verloren. In früheren Jahrhunderten wurde die Heide mühevoll in Handarbeit abgestochen, und diente dann zur Besenherstellung und als Streugut für die Stallungen sowie als Brennmaterial. Der verholzende Zwergstrauch kann bis zu 40 Jahre alt werden und ist witterungsbeständig, weshalb die Reetdachdecker die Heide auch heute noch als Abdichtungsmaterial für die Dachfirste nutzen. „Geerntet“ wird das Heidekraut zwischen November und März. Auch für Wildbienen spielt die Besenheide eine wichtige Rolle - ihr Nektar enthält 24 Prozent Zucker!

Glockenheide (*Erica tetralix*), Blütezeit Juni – September. Sie ist auf Amrum insbesondere im Bereich des Wriakhörnsees und in den feuchten Dünentälern zu finden. Im Gegensatz zur Besenheide taucht sie mit größeren Beständen oft nur noch in Naturschutzgebieten auf. Interessanterweise kann die Glockenblume auf Grund des doldigen Blütenstandes kaum durch Honig-

bienen, Hummeln oder Tagfalter bestäubt werden, da diese wegen eines relativ kurzen Rüssels nicht an den Nektar gelangen. Die Hauptbestäubung erfolgt durch nur 1 mm große „Gewitterwürmchen“, die sich in großen Mengen in den Blüten aufhalten.



Glockenheide



Sand-Veilchen



Besenheide

Auf den Wiesen und Grünflächen der Insel findet man das Große Springkraut, das Schmalblättrige Weidenröschen und in großen Mengen auch die Kartoffel-Rose. Diese drei Pflanzen sind eigentlich nicht als Amrum typisch anzusehen, da sie sogenannte invasive Pflanzen sind. Das bedeutet, dass sie ursprünglich nicht als heimisch gelten und andere Arten verdrängen.



Großes Springkraut (Impatiens noli-tangere), Blütezeit Juli - August. Es gilt aufgrund eines sehr hohen Mineralstoffgehalts als nur bedingt genießbar, daher auch die lateinische Namensgebung: „Rühr mich nicht an“.

Schmalblättriges Weidenröschen (Epilobium angustifolium), Blütezeit Juli - August. Es hat eine oft feldartige Ausbreitung und dient vielen Insekten als Nahrungsquelle.

Kartoffel-Rose (Friesenrose, Rosa rugosa), Blütezeit Juni - September, bildet 1-2 m hohe Gebüsche mit kurzen, starken Stacheln und breitet sich oft ungewollt und unkontrolliert aus. Die Früchte (Hagebutten) enthalten viel Vitamin C und werden zur Teeherstellung verwendet.

Eine Besonderheit stellt die **Strand-Platterbse (Japanische Platterbse, Lathyrus japonicus)** dar. Sie blüht von Juni bis August und kommt in Asien, Europa, Nord- und Südamerika vor. In Deutschland findet man sie nur an den Küsten und den vorgelagerten Inseln. Das eigenartige Verbreitungsgebiet kann man dadurch erklären, dass die Samen der Pflanze im Meerwasser bis zu fünf Jahre ihre Keimfähigkeit behalten können und so an Küsten und Inseln angeschwemmt werden. Auf der Roten Liste ist die Pflanze als ungefährdet eingestuft.

Auch auf dem fruchtbaren Geestrücken gibt es je nach Jahreszeit eine herrliche Farbenpracht zu sehen. Rundblättrige Glockenblume, Ferkelkraut, Großer

Clappertopf, Klee, Raps, Sonnenblumen, Strandkamille, Strand-Grasnelke und viele andere Pflanzen werden zum Teil landwirtschaftlich genutzt oder sind auf den Blühwiesen Nahrungsquellen für Insekten.

Großer Klappertopf (Rhinanthus angustifolius), Blütezeit Mai - September. Er hat seinen Namen von den reifen Früchten, in denen die Samen hörbar klappern, wenn sie vom Wind bewegt werden. Von der Landwirtschaft wird er als „Unkraut“ angesehen. Hauptsächlich dient er Insekten als Nahrungsquelle. Große Wiesenflächen mit Klappertopf sind auf Amrum nichts Besonderes, am Festland kommt er jedoch nur noch selten vor.



Strand-Platterbse



Großer Klappertopf und Rot-Klee

Strand-Grasnelke (Gewöhnliche Grasnelke, *Armeria maritima*), Blütezeit Mai - November. Sie bestäubt sich überwiegend selbst. Auf Amrum kommt sie häufig vor, am deutschen Festland ist sie jedoch sehr selten geworden. Sie ist durch das Bundesnaturschutzgesetz als besonders geschützt eingestuft.

Raps (*Brassica napus*), Blütezeit Mai - Juli. Er ist eine weitverbreitete, wirtschaftlich bedeutende Nutzpflanze. Dient zur Herstellung von Öl oder als Winterfutter für Tiere.

Sonnenblume (*Helianthus annuus*), Blütezeit Juli – September. Sonnenblumenkerne werden als Vogelfutter + Nahrungsmittel für Menschen oder zur Herstellung von Öl genutzt.

Louisen

Ihre Apotheke auf Amrum



Apotheke

Julia Elisabeth Kruggel

kompetent, freundlich, zuverlässig...



Allopathie • Phytotherapie • Homöopathie • Biochemie











Körperpflege • Kosmetik • Naturkosmetik

Louisen Apotheke • Wittdün auf Amrum • Inselstraße 19 • Tel. 0 46 82 - 15 50

www.louisen-apotheke-amrum.de

Sonnenblumenfeld



Strand-Grasnelke



Rapsblüte



- ▲ Fingerhut & Mohn
- ▲ Rosen & Hortensien
- ▲ Flieder
- ▲ Stockrosen
- ▲ Hagebutten, Früchte rosa r.

Natürlich gibt es auf Amrum auch Pflanzen, die in anderen Gegenden unseres Landes und Kontinents ebenfalls heimisch sind. Viele davon fallen jedoch besonders auf, wenn sie in der grandiosen Insellandschaft und den liebevoll gepflegten Gärten in voller Blüte stehen. Zahlreiche unterschiedliche Rosenarten zieren die Häuser und Wälle. Margeriten, Chrysanthemen, Mohnblumen, Flieder, Fingerhut, Stockrosen und Hortensien stechen neben vielen anderen Pflanzen hervor.

Nach der Blütezeit, im Spätsommer und Herbst, kommen dann die Früchte der verschiedenen Pflanzen als Farbtupfer zum Vorschein, so z. B. bei der Kartoffelrose (Hagebutten), der Hunds-Rose sowie der Vogelbeere in Rot, bei der Dünenrose, Späten Traubenkirsche und Krähenbeere in Schwarz. Und wenn dann noch der Fliegenpilz in Hülle und Fülle im Wald seinen Fruchtkörper präsentiert, weiß man, dass der Herbst da ist und der Winter vor der Tür steht.

Europäische Stechpalme (*Ilex aquifolium*). Man findet sie auf der Insel Amrum im Wald und in einigen Gärten, z.T. als pyramidenartige Großsträucher. Über die Jahrhunderte hinweg wurden in Mitteleuropa die ehemals

stechpalmenreichen Waldgebiete regelrecht geplündert, war doch das harte und gleichmäßige Holz insbesondere bei Tischlern und Drechslern als Baumaterial beliebt. In Deutschland wurde bereits 1935 per Gesetz jede gewerbliche Nutzung untersagt, und auch heute noch steht die Pflanze unter Naturschutz.

Oft sind die knallroten Früchte der Stechpalmen und die verblassten Farben der Hortensien noch bis in den Dezember hinein zu bewundern, wenn sie denn nicht zuvor bereits von hungrigen Vögeln abgefressen worden sind. Danach bleibt für mehrere Wochen zumeist nur die Vorfreude auf die Frühjahrsboten wie weißblühende Schneeglöckchen, gelbe Narzissen und bunt blühende Krokusse ab Ende Februar / Anfang März.

Ausnahmen bestätigen die Regel, so heißt es. Vielleicht ein Zeichen, dass der Klimawandel auch vor Amrum nicht Halt macht, ist die am Neujahrstag 2021 blühende Kletterrose („Parade“).



Rosenblüte am Neujahrstag 2021



Fliegenpilz (*Amantia muscaria*). Pilze sind eine eigene Gattung von Lebewesen, sie stehen zwischen Tieren und Pflanzen. Der Fliegenpilz ist weit verbreitet und kommt insbesondere unter Birken und Fichten vor. Er ist Giftpilz und Glückssymbol zugleich. Die weißen Tupfen auf dem roten Pilzhut fehlen bei Regen, sie kommen nur bei Trockenheit zum Vorschein. Bei regnerischem Wetter ist deshalb die Gefahr beim Pilzsammeln groß, den Fliegenpilz mit einem essbaren Pilz zu verwechseln.

Sicher gibt es noch viel mehr blühende und Früchte tragende Pflanzen auf der Insel Amrum als hier dargestellt wurden. Bei dem ein oder anderen Spaziergang über die Insel, egal zu welcher Jahreszeit, ist jede(r) eingeladen, die Pflanzen- und Tierwelt zu erkunden. Bunte Blüten sind wunderschön. Vor allem aber dienen die Blüten Tieren wie Vögeln und Insekten als Nahrungsquelle. Die Wertschätzung, z. B. der Blühwiesen, liegt darin, die Blumen stehen zu lassen, damit die Wiesen weiter blühen und sich alle, Tiere wie Menschen, daran erfreuen können. Zudem existieren auf Amrum auch viele Arten, die auf der „Roten Liste“ als gefährdet oder stark gefährdet geführt werden und somit unter Naturschutz stehen. Als Beispiel hierfür sei die oben beschriebene Strand-Grasnelke genannt. Die einzelne

Pflanze ausgiebig zu betrachten oder aus der Nähe zu fotografieren ist in jedem Fall besser, als sie zu pflücken und womöglich das letzte Exemplar mitzunehmen. Es gibt eine Menge Literatur und gute Apps (z. B. Flora Incognita oder ObsIdentify), mit denen auch der



Krokusse, die ersten Frühlingsboten

Lai* ganz einfach Pflanzen bestimmen und sich über den Schutzstatus informieren kann. Die App ObsIdentify ist für jede(n) NaturliebhaberIn interessant. Wer die blütenbesuchenden Insekten wie Falter, Schmetterlinge, Bienen, Hummeln und Ameisen kennenlernen oder wissen möchte, was denn so im Garten vorbeifliegt oder krabbelt, der kann diese App zur Hilfe nehmen. Mit einem Foto des Insektes kann das Tier identifiziert werden. Neben den Informationen, die der Nutzer oder die Nutzerin durch die Bestimmung der Tiere bekommt, hilft die Anwendung der App zusätzlich, das Wissen über die Insekten auf Amrum zu erweitern, da die eingegebenen Daten von Fachgutachtern und Fachgutachterinnen nachbestimmt und in die Datenbank des Landes übernommen werden.



Europäische Stechpalme

Peter Totzauer, Hanna Zimmermann
Fotos: Peter Totzauer

DAS ERSTE HOTEL AM PLATZE – NACH FAST 130 JAHREN MIT NEUEN BESITZERN



Norddorf im Jahre 1892. Noch ist das Dorf zwischen den heranwandernden Dünen im Westen und den noch unbedeckten Marschen und Salzwiesen im Norden in seiner Urform erhalten. Die 39 Häuser liegen zum Teil auf den Terrassen der hier abfallenden Inselgeest - alle noch im typischen Friesenstil mit dem Giebel als Fluchtsicherung bei einem Feuer. Oben auf der Anhöhe die sehr bescheidene Kate des Schulhäuschens und eben darunter das einzige Gasthaus des Dorfes, betrieben von den Geschwistern Sine und Kaline Peters (heute Freddy Flor). Aber kein Kaufhaus, Krämer, Schmiede oder sonstiger Handwerksbetrieb, weil jeder im Dorfe sein eigener Handwerker war; keine Apotheke und kein Arzt (dieser musste in kritischen Fällen per Segelboot von Wyk auf Föhr

geholt werden - für den Patienten oder die Patentin in den meisten Fällen zu spät). Ein Dorf der Witwen und Waisen, zurückzuführen auf die hohe Todesrate der Seefahrer und noch als Nachwirkung des großen Unglücks im Dezember 1863, als neun Männer von Amrum, darunter sechs Familienväter, bei einem Schiffsbergungsversuch ihr Leben verloren und 25 Halbweisen hinterließen. Auch der Staatswechsel vom "hyggeligen", gemütlichen Dänemark zum militärgeprägten Deutschland musste noch verarbeitet werden. Unter Dänemark waren die Inselfriesen seit anno 1734 "für ewige Zeiten" vom Kriegsdienst befreit. Nun aber drohte eine zweijährige strenge, preußische Militärpflicht. Viele junge Männer flohen und wanderten nach Amerika aus. Aber auch ganze Familien verschwanden in die USA, weil die Heimatinsel kaum Existenzmöglichkei-

ten bot. Aber der "Fortschritt" hatte trotz allem doch schon einen ersten Fuß auf die Insel gesetzt. 1875 war der Amrumer Leuchtturm erbaut worden, und um das Jahr 1890 wurde Amrum für die Anlage von Seebädern entdeckt. Im benachbarten Wyk auf Föhr gab es schon seit 1819 Fremdenverkehr, darunter von 1842 - 1847 den Besuch des dänischen Königs Christian VIII. mit dem halben Hofstaat, der eine berühmte "Königszeit" begründete und bewies, dass mit dieser neuen Wirtschaftsquelle Geld zu verdienen war und Existenzen gesichert werden konnten. Und drüben auf Sylt entwickelte sich seit 1855 das Dorf Westerland zu einem blühenden Badeort.

Unvermeidlich war also, dass auch Amrum mit seiner urtümlichen Nordseelandschaft für die Anlage von Seebädern entdeckt wurde - natürlich von einem auswärtigen

Interessenten. Es war der Architekt Ludolf Schulze aus Waldhausen bei Hannover, der Kurgast in Wyk auf Föhr war, aber auf einem Ausflug nach Amrum entdeckte, dass diese Insel hinsichtlich der Landschaften und der Strandverhältnisse ja sehr viel reizvoller ist als Föhr. Er richtete am 1. September 1885 an die Gemeinde Amrum einen Antrag mit der Bitte um Badekonzession für die Anlage eines kompletten Badeortes auf der unbewohnten Amrumer Südspitze. Aber die Gemeindevertretung lehnte den Antrag einstimmig ab, weil man den Verderb der "guten Sitten und Bräuche befürchtete und die Anlage eines Seebades für Amrum kein dauernder Segen sein kann". Aber die Bestrebungen zu einem Seebad Amrum waren erweckt und zogen im Deutschen Reich Kreise. Auch Ludolf Schulze gab sich mit dem ablehnenden Bescheid nicht zufrieden und entfaltete weitere Initiativen. Auf seine robuste Art und ohne im Besitz einer Badekonzession zu sein (die erst später notgedrungen erteilt wurde) ergriff der Amrumer Kapitän Volkert Martin Quedens (1844 - 1918) die Initiative und errichtete 1889 auf der Südspitze ein erstes Hotel aus Fertigteilen von Wellblech. We-

nig später errichtete ein weiterer inselfriesischer Kapitän, Paul Jansen Köhn von Helgoland, am Nordufer von Wittdün ein Hotel im Bäderstil damaliger Zeit. Auf Amrum aber wuchsen die Befürchtungen und Bedenken gegen den Fremdenverkehr, und der Inseelpastor Tamsen wandte sich an die Kirchenbehörde mit der Bitte, "hiesigen Orts ein christliches Seehospiz zu errichten, um die Segnungen des kirchlichen Lebens zu bewahren und gegen die Bedrohungen und Gefahren eines modernen Badelebens zu schützen..." Die Bitte wurde an Pastor Friedrich von Bodelschwingh (1831 - 1910) - durch seine sozialen Werke und Gründung der Stadt Bethel im Deutschen Reich allgemein bekannt - weitergeleitet. Und was damals wohl kaum jemand im Ernst erwartete: Bodelschwingh nahm einen Atlas zur Hand, suchte die kleine bis dato unbekannte Insel und beschloss, hier ein christliches Zeichen zu setzen. Das geschah ab 1890 mit Seehospizen und anderen Einrichtungen, so dass sich in Norddorf im Laufe der folgenden Jahrzehnte schließlich zum größten Unternehmen für Erholung und Fremdenverkehr entwickelte, das es an der deutschen Nordseeküste



Die Hotelgründer: Magdalena geb. Repenning und Heinrich Hüttmann

...warum Kompassnadeln nach Norden zeigen!

Gastwirtschaft Likedeeler in Steenodde.
Am Wattwanderweg
zwischen Nebel und Wittdün.

Gutes Essen.
Exklusive Weine.
Feine Cocktails und Drinks.
Ganzjährig geöffnet.
www.likedeeler-amrum.de | 04682-777

LIKEDEELER
GASTWIRTSCHAFT

gab. Diese Begebenheit sollte auch in der Geschichte des Hotels Hüttmann eine gewichtige Rolle spielen.

Als Kurgast an die Nordsee

Das Friesendorf Norddorf mit seinen ärmlichen Hütten war aus dem Dornröschenschlaf erweckt worden, und in dieser Zeit, 1892, kam der Eisenbahnsekretär Heinrich Hüttmann als Kurgast nach Norddorf. Wegen eines Sprachleidens hatte ihn der Arzt an die Nordsee geschickt, zunächst nach Wyk. Aber kaum wieder an seinem Arbeitsplatz in der Bahndirektion Altona, brach das Leiden wieder aus und machte einen erneuten Aufenthalt an der Nordsee notwendig. Wie Heinrich Hüttmann, geboren im Jahre 1857 in Brunsmark (Holstein), nach Amrum kam, ist nicht überliefert. Aber er nahm weder in einem der noblen, gerade gebauten Hotels in Wittdün Quartier noch im Seehospiz I der Westfälischen Diakonissenanstalt,



Das kleine Schulhäuschen in Norddorf, Ursprung des Hotels Hüttmann

dem ersten Bodelschwingh'schen Seehospiz in Norddorf. Stattdessen mietete er sich in die erwähnte einzige Gastwirtschaft des Dorfes, bei Sine und Kaline Peters ein und erlebte hier einen Zufall, der sein weiteres Leben bestimmte; auf der Anhöhe gleich nebenan stand die kleine Schulkate zum Verkauf, weil die preußische Provinzialregierung gerade ein neues Schulgebäude erbaut hatte. Zur alten Schule gehörte auch ein gewisser Grundbesitz, weil die Lehrer eine Landwirtschaft als Teil ihrer Besoldung betreiben mussten. Und die Schule gehörte damals noch zur Kirche, hier zur St. Clemens-Gemeinde, die als Verkäufer auftrat und für das Schulgewese die nicht geringe Summe von 1.500 Mark forderte. Heinrich Hüttmann also ergriff die Chance, sich in Norddorf Wohnraum zu verschaffen und sich zum Wohle seiner Gesundheit eine dauernde Bleibe an der Nordsee zu sichern.

Gleichzeitig ging es jedoch darum, in der neuen Inselheimat eine Existenz aufzubauen. Und dazu bot sich die Einrichtung der kleinen Schulkate mit Ferienzimmern an. Die Familienchronik berichtet, dass der Klassenraum durch "spanische" Wände

in vier Zimmer eingeteilt wurde und Heinrich Hüttmann vielversprechende Prospekte durch Deutschland versandte. Da hieß es: "Das erste Hotel am Platze". Und nun kamen die ersten Gäste, und zwar hochdotierte Herrschaften (der "kleine" Mann konnte damals gar nicht verreisen!). Unter ihnen waren der Major von Marwitz und der Oberzollsekretär Franke, beide mit Familie. Mit einem Dampfer waren sie ab Hamburg über die Nordsee bis Wyk auf Föhr gefahren, mussten dort übernachten und kamen

am nächsten Tag mit einem kleinen WDR-Dampfer nach Amrum, und zwar nach Steenodde. Dort gab es aber noch keinen Anleger. Die Reisenden mussten ausgebootet und von der Dampferbesatzung an Land getragen werden. Ein Pferdefuhrwerk brachte die Passagiere dann weiter zu ihrem Bestimmungsort (Kurhaus Satteldüne, Seehospiz Norddorf). Nun hielten die Pferde vor der kleinen Kate, so dass die Gäste zunächst glaubten, dass hier eine Milchkanne mitzunehmen sei. Aber sie standen vor ihrem Hotel! Und Heinrich Hüttmann hatte insofern recht, dass es wirklich das erste Hotel war, weil es ein weiteres in Norddorf nicht gab! Die anfängliche Empörung legte sich dann auch bald dank der fürsorglichen Betreuung der Hausmutter Magdalena und schließlich gefiel es beiden Familien so gut, dass sie jahrzehntelang Sommer um Sommer wiederkamen, wohl auch, weil der Aufenthalt im "Seepensionat Hüttmann" ein ganz anderer war, als in den noblen, wilhelminischen Hotels mit ihrer steifen Etikette!

Magdalena Hüttmann geb. Repening war von Anfang an die "gute Seele" des Hauses, während Hein-



Erst Schule, dann Schankstube, heute "Entenschnackbar"

rich noch einige Jahre ungeachtet seiner gesundheitlichen Probleme versuchte, seinem Beruf als Eisenbahnsekretär in Altona nachzugehen und nur im Sommer auf Amrum war, ehe er dann ganz auf die Insel zog. Daraufhin begann eine überschwengliche, eigentlich chaotische Bautätigkeit. So, wie man im Sommer Geld hatte, wurde in drei Richtungen am alten Schulhaus angebaut. Nach Norden entstanden Gästezimmer und Personalräume, nach Westen ein großer Anbau mit Küche und nach Osten hin der noch heute vorhandene Speisesaal mit einer Theke und Ausschank von Getränken (Die heutige "Entenschnackbar" befindet sich dort, wo früher die Schule stand!). Im Jahre 1907 konnte das dreigeschossige Bettenhaus an der Westseite vollendet werden und damit hatte das Hotel im Großen und Ganzen seinen heutigen Umfang erreicht. Im Jahre 1911 kam dann noch die große Dependance im Süden der "Hüttmannwiese" dazu. Das Geld für diesen Großbau war zum Teil vom Freund und Nachbarn Ernst Schult geliehen. Dessen Frau hatte beim Verkauf des Elternhauses, versteckt im Doppelboden einer Truhe, 35.000 Dollar gefunden, die der Va-



Das Gästehaus, 1911 erbaut und das kleine Friesenhaus

ter, Nanning Petersen nach 30-jährigem Aufenthalt in Chicago mitgebracht hatte, ohne seiner Familie aber diesen "Schatz in der Truhe" zu verraten. Sein Geheimnis nahm er im Jahre 1905 mit ins Grab, und nur durch Zufall wurde das Vermögen beim späteren Verkauf des Hauses von der Tochter Klara gefunden. Die Dependance war faktisch ein Konkurrenzbau zum "Ambronnenhaus" der Seehospize, der Westfälischen Diakonissenanstalt, und Heinrich Hüttmann triumphierte, dass sein gewaltiges Bettenhaus früher eröffnet werden konnte als das "Ambronnenhaus". Es handelte sich faktisch um die Krönung einer

jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit der Verwaltung der Norddorfer Seehospize, vertreten durch den langjährigen Verwalter Georg Kehrer. Von Anfang an waren Hüttmann und Seehospiz "über Kreuz" geraten. Denn die Seehospize engagierten sich auf Amrum mit dem Ziel "Vatersitte und Vaterglauben zu bewahren und den modernen Fremdenverkehr zu verhindern". Aber Heinrich Hüttmann hatte nun ein Hotel mit einem Saal zum Tanzen und zum Trinken eingerichtet. Das hatte zur Folge, dass seitens der Seehospize böse Briefe an die zuständigen Ministerien in Berlin geschrieben wurden, wobei eine "zunehmende Versumpfung von Norddorf" beklagt wurde. In Bethel überlegte man sogar, sich von Amrum wieder zurückzuziehen und entsprechende Erholungswerke auf einer ostfriesischen Insel zu gründen. Die Auseinandersetzungen gingen auch nach dem Tod von Pastor Bodelschwing im Jahre 1910 weiter.



Max Reese und Anna geb. Hüttmann

Die nächsten Generationen

Aber auch Heinrich Hüttmann wurde nicht alt. Lebenslang gezeichnet von Krankheiten verstarb er im Oktober 1925, und seine Frau Magdalena stand nun vor einer Riesenauf-



Die dritte Generation: Erich Koßmann und Lena geb. Reese

gabe mit dem großen Hotelgewese, das schon längst "das Erste Hotel am Platze" und neben den Seehospizen ein wesentlicher Faktor des Fremdenverkehrs im ehemaligen Friesendorf geworden war. Auch am Strand hatte Hüttmann eine geräumige Restaurationshalle gebaut und teilte sich die Badekonzession, also das Badeleben, mit dem Seehospiz.

Für die Nachfolge bahnte sich schließlich eine Lösung an. Heinrich und Magdalena hatten zwei Töchter und die im Jahre 1900 geborene Anna wurde - ganz ungewöhnlich in damaliger Zeit - Bäuerin. Auf der Landwirtschaftslehre in

Bordesholm lernte sie ihren Mann Max Reese kennen und beide übernahmen nun das Hotel. Es folgten schwierige Zeiten: die Weltwirtschaftskrise um 1930 und dann der zweite Weltkrieg, der einen über fünfjährigen Leerstand des Fremdenverkehrs und bei Kriegsende die Belegung der Dependance mit Flüchtlingen bedingte. Aber dank des Bauernhofes von Reese in Sören bei Bordesholm konnte das Hotel über die Zeit gerettet, und nach Kriegsende ein neuer Anfang gemacht werden.

Anna und Max hatten zwei Töchter, die 1923 geborene Anna, genannt Lena, und die 1926 geborene Anna

Kathrin. Letztere heiratete in "höhere" Regionen, nämlich in akademische Kreise, und kam für den Hotelbetrieb nicht mehr in Frage. Aber Lena blieb erdgebunden und heiratete den aus Ostpreußen stammenden Landwirt Erich Koßmann. Zunächst engagierten Lena und Erich sich auf dem Bauernhof in Sören. Aber als dann die Eltern Anna und Max Reese alt waren und Vater Max 1965 auf einer Amerikareise in Pittsburgh starb, ging es erneut um die Nachfolge im Hotel. Kurz entschlossen wurde der Hof in Sören verkauft, und das Ehepaar Koßmann zog nach Amrum, um hier das Hotel Hüttmann zu übernehmen. Der Erlös aus dem Bauernhof wurde dann in die Modernisierung des Hotels gesteckt, denn die 1960er/70er Jahre waren nicht nur eine Zeit des sprunghaft steigenden Fremdenverkehrs, sondern auch wachsender Ansprüche der Inselgäste an ihr Quartier. Dies besonders hinsichtlich einer "Naßzelle" mit Dusche und Toilette, wobei es im Falle des großen Hotels schon eine Leistung war, die umfangreiche Substanz zu bewahren. Und längst waren die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit dem "Seehospiz", der Westfälischen Diakonissenanstalt, vergessen. Beide hatten ihren Platz in Norddorf gefunden.

Am 1. Januar 1985 stand ein nächster Generationswechsel an. Lena und Erich Koßmann übergaben den Riesenbetrieb an den Sohn Peter, geboren am 14. September 1950, verheiratet mit Barbara geb. Hitpass. Peter war durch entsprechende Berufsausbildung und Berufserfahrung in Deutschland und der Schweiz auf die Nachfolge vorbereitet worden. Und Barbara, geboren 1952, gab ihren gut dotierten Beruf als Apothekerin in ihrem Heimatort Düsseldorf auf, um sich nun im Hotel Hüttmann zu engagieren.



Die letzte Hüttmann-Generation: Barbara und Peter Koßmann

Es darf konstatiert werden, dass nun durch die Arbeit des Ehepaares das Hotel eine neue Blütezeit erlebte. Fast jede Jahresausgabe der "Amrum-Chronik" meldete eine weitere Millionen-Investition, wobei das äußere Bild der historischen Architektur im Wesentlichen bewahrt blieb.

Vom Jahre 2003 an hatte Peter Koßmann dann auch noch die Kraft und Zeit, Bürgermeister der Gemeinde Norddorf zu sein - bis 2018. Aber eine Nachfolge im Hotel kam nicht zustande. Barbara und Peter hatten zwei Kinder, Mädchen, die eine andere Lebensvorstellung hatten, als ein so großes Hotel zu führen. Am Ende stand der Verkauf, der nach jahrelangem Bemühen im Sommer 2021 zustande kam.

Unter neuem Kommando

Über der großen "Hüttmannwiese" im Zentrum des Dorfes, Schauplatz so mancher Großveranstaltung, weht noch immer die Friesenfahne vom hohen Flaggenmast. Inselgäste und DorfbewohnerInnen haben mit Dankbarkeit zur Kenntnis genommen, dass sich Architektur und Charakter des Hotels im Wesentlichen nicht verändert haben. Auch der Name "Hüttmann", ergänzt mit



Die neuen Eigentümer: links Rainer Kochan, rechts Markus Brinkhaus. In der Mitte Geschäftsführer Marcel Mundt

dem Zusatz "Sonnenresort" ist geblieben. Die Sonnenhotel Gruppe hat das Hotel als Pächter übernommen. Eigentümer ist die "Consulting Team Vermögensverwaltung", die ihren Hauptsitz in Hildesheim hat. Es werden an vier weiteren Standorten (Braunschweig, Hannover, Nordhausen und Göttingen) Anlagen mit einem Wert von etwa 600 Millionen Euro verwaltet.

Zum Hüttmann gehören das historische Hauptgebäude mit Verwaltung, Küche, Restaurant und Bistro-Cafe, der Neubau "Hüttmanns Eck" mit Läden, Wellness und an-

deren Gesundheitsangeboten, das große "Mitarbeiterhaus" (früher "Dependance" genannt), Einzelhäuser und schließlich das denkmalgeschützte kleine "Friesenhaus". Im Zentrum die große Wiese mit Café - alles auf einer Fläche von drei Hektar das Zentrum von Norddorf dominierend.

Als Chefs und Eigentümer zeichnen die Herren Markus Brinkhaus und Rainer Kochan, als Hoteldirektor vor Ort Marcel Mundt - drei gestandene Herren, die nicht den Eindruck vermitteln, dass Norddorf Sylter Zustände drohen.

Aber natürlich ist auch die ein oder andere Änderung geplant. Zum Beispiel soll die bisher ganz den Mitarbeiterwohnungen dienende Dependance mit entsprechend eingerichteten Räumlichkeiten wieder in den Hotelbetrieb mit Gästen einbezogen werden und auch der Ausbau der Wellnessabteilung liegt auf dem Tisch.

In Norddorf und auf Amrum hat man das Gefühl, dass "Hüttmann" in gute Hände geraten ist!

Georg Quedens



"Sonnenresort Hüttmann" ist der historischen Architektur treu geblieben



EIN MANN IM VOGELWÄRTER-RUHESTAND

Haben Sie ein Amrum-Ritual? Kommen Sie an, packen keine Koffer aus, sondern begrüßen erstmal den Kniep? Gehen sofort zur Bäckerei und essen Friesentorte? Oder gehen Sie rüber ans Watt, Krabben kaufen?

Wenn ich nach Amrum komme, laufe ich um die Odde und nicke kurz beim schönsten Haus von Welt. Beim Vogelwärterhäuschen, was hinter dem schmalen Durchgang verborgen im Dünenal liegt. Ich nicke – wie beim Hallo sagen. Kurze Neigung: Hallo Dieter!

Dieter Kalisch hat hier oben über 50 Jahre gewirkt. Elementar gewirkt. Als Vogelwärter, -beobachter, -kartierer, Referent für die Naturschutzarbeit aus Husum und Kiel, Amrumverrückter Sumpfohreulenverliebter.

Das zeigte sich einmal mehr, als "sein" Verein, der Verein Jordsand, vor ein paar Jahren das 75-jährige Dasein an der Odde feierte und Dieter Kalisch ein ganz wesentlicher Feierbestandteil war: Er wurde für sein unglaubliches Engagement (damals hatte er 45-Jähriges) mit einem Zahlenspiel geehrt, das zeigte, dass er bei all seinen Reisen nach Amrum (über 1215 Fahrten), bei all seinen Arbeitszeiten an der Odde (20 volle Lebensjahre), seinen Kontrollgängen (18000 Kilometer) und Kümmerungen so viel



Arbeitskraft und Geld in diese Insel gesteckt hat, dass es theoretisch locker für ein paar Reichtümer hätte reichen können. "Ach", sagte Kalisch damals zur Feierstunde, "mein Perserteppich liegt überall hier an meinen Lieblingsorten." Nicken. Heute sagt er: "Man wird ruhig im Laufe der Zeit und beobachtet viel. War ein Traumjob."

Dieter Kalisch ist seit März 2022 im Vogelwärter-Ruhestand. Er vermisst die Insel. Fährt weiterhin regelmäßig hin, aber ohne Jutta, seine Frau. Sie starb im November 2022. "Bitte schreib, dass sie 51 Jahre lang ganz fest mit mir zusammen im Amrumer Naturschutz aktiv war", sagt er. Weihnachten will er nicht ohne Amrum sein; er will da sein, wenn die Vögel kommen, will regelmäßig nach der Eule sehen. Aber er ist

nicht mehr Chef im Ring. Wie viel Liebe er an jeden Fitzel dieser Insel verschenkt hat, merkt man bei jedem Satz, den er sagt, wenn man mit ihm über diese Insel spricht.

Kalisch kam durch Zufall nach Amrum: 1969 auf einem Ausflug seiner Hamburger Foto-gruppe zum Thema Wattfotografie. Im Mai. Vier Monate später war er wieder da. Mit Frau und den drei damals kleinen Töchtern. Ab da kamen sie immer öfter.

Der Zufall war es auch, der ihn zum Foto-

menschen machte. Gelernt hatte er eigentlich Maschinenschlosser. Geboren in Berlin, nach Ausbombung Familienflucht mit dem 1940 Geborenen über Flüchtlingslager nach Dithmarschen, dort Schule bis 13, dann in Hamburg bis zur technischen Oberschule. Ein Umweg ins Siegerland, dann wieder Hamburg: Arbeit im Hafen.

Ein Aushilfsjob als Ordner im Fußballstadion brachte ihn auf die Idee, Sport zu fotografieren: Fußball, Boxen, Tennis – Mitte der 60-/70er Jahre. Da war er gerade frischer Amrum-Fan. An die erste Kamera, die ihm sein Vater mit 13 schenkte, erinnert er sich sofort: "Eine Dakora für 39 DM". 1970 im Sommer landete er beim damals größten Fotoversandhändler Hamburgs, Foto

Wörmer in der Weidenallee. Dort, wo heute im benachbarten Schanzenviertel das Partyleben tobt. Zuerst Hilfskraft, schnell mehr.

Er stieg bei seinem Arbeitgeber in die Fotogruppen ein und erinnert sich noch an den Grafiker, der ihm das Fotografieren zeigte: "Er hat uns beigebracht auf einem großen Stadtplan einzutragen, wann wo die Sonne steht, um gute Fotos zu machen."

Auf Amrum wohnte die Familie zuerst auf dem Campingplatz. Als Dieter das Jahr darauf die Odde besuchte, kannte er schon Leute vom Jordsand-Verein, die waren Kunden bei seinem Hamburger Arbeitsgeber. Ehrfürchtig, so erinnert sich Kalisch, habe er den alten Vogelwärter angeguckt. Es war Dr. Heinrich Kirchner, einer der Mitbegründer von Jordsand. Kalisch blieb 14 Tage beim ersten Mal – und hat sich angehört, was der Alte alles wusste.

All die Jahre habe ihn die Natur da draußen immer wieder aufs Neue gereizt. "Ebbe und Flut, die vier Dünen-täler hinterm Haus voll mit Möwen, die Nordspitze voll mit Seeschwalben.

Die Hütte ist ein Traum für jeden, der ans Aussteigen denkt, an Tiny Häuser, das Lebensgefühl eines Outbacks, ans Besinnen aufs Wesentliche: vier Schlafplätze in zwei Stockbetten, Küchenzeile mit Dünenblick, Tisch, Stühle, Bollerofen. WC draußen hinter einer Holzwand. "Früher haben wir uns das Wasser in Kanistern von Ban Horn geholt", erzählt Kalisch. "Und Licht gabs durch Propangaslampen."

Wenn Kalisch heute kommt, hört er als erstes nach den Sumpfohreulen. Drei bis vier Paare brüteten schon

auf der Insel, zwei davon oben an der Odde. Als er die erste damals entdeckte, auf einem seiner nächtlichen Kontrollgänge, da war er so glücklich. "Ich habe in zwei glühende bernsteingelbe Augen geblickt. Sie saß

mit ihren Schwanzfedern auf dem Tramelpfad und blieb aber sitzen. Diese Augen haben mich Jahrzehnte verfolgt."

Unvergessen auch ein paar besondere Aktionen: Zum Pallas-Unglück 1998 hat er mit den Jordsand-Leuten aus einigen Dutzend ölverschmierter toter Eider- und Stockenten das Wort "Ölpest" gelegt. Das Foto erschien im *Stern*. In einem anderen Jahr schickten sie den Plastikmüll, den sie am Flutsaum einsammelten mit Hilfe von Greenpeace zurück nach England, in die Downing Street 10.

All die Plastikflaschen, Kanister und Spraydosen mit britischen Labels – "return to sender" stand auf dem Paket. "70 Prozent all dieses angeschwemmten Zeugs hatte damals einen englischen Aufdruck", erinnert sich Kalisch. Erinnerung an eine Menschenkette in den 80ern: Unsere Nordsee lasst sie leben! Trauben von Amrummenschen formten am Strand diesen Hilferuf. Hartmut Schwarzbach, ein Fotograf, flog drüber und machte Fotos. "Das waren unsere Proteste am Nebeler Strand. Die hat damals noch August Jakobs mit organisiert." Der berühmte Amrumer Kapitän starb 2015.

Ein paar berühmte Festländer waren auch bei ihm an der Odde. Politiker und so. Während die Sicherheitsleute in den Dünen saßen, servierte Kalisch Kuchen und klönte mit seinen Gästen über Vögel.

Die Löffler, die seit 2018 da oben brüten, freuen ihn. Der vorsichtige Umgang mit den Vögeln ist ihm bis heute immens wichtig. Wenn er darüber erzählt, erzählt er ganz vorsichtig.

Er vermisst die Insel. Der alte Mann und seine Odde-Liebe. Die Jahreszeiten mit vollem Gefühl erlebt zu haben, den Geist der Natur zu erfassen, sie wachsen und die Vögel sich vermehren zu sehen, das Terrain zu sichern, das sich wie Heimat anfühlt. Alleine auf der Bank liegen und nachts die Milchstraße beobachten, den Satelliten folgen. "Die Odde war mein Gesundbrunnen. Amrum ist für mich Lebenselixier."

Darauf ein Nicken!

Undine Bischoff



Das Vogelwärterhäuschen

"Amrum war damals wie heute ein dürres Heide- und Dünenland, klein an Fläche, aber mit großen, weit hinaus reichenden, für die Seefahrt gefahrvollen Sandbänken... Die Insel hatte eine Kirche und von alters her sehr rasche, entschlossene, aber als Stranddiebe berühmte Einwohner", schrieb der Sylter Chronist Christian P. Hansen im Jahre 1877 in seiner "Chronik der friesischen Uthlande". Wie andere Sylter, so mochte auch er (*1803 +1879) die inselfriesischen Blutsbrüder und benachbarten Amrumer nicht. Durch seine Bücher als der Chronist der Insel Sylt bekannt, spielten die Amrumer aber auch in anderen Publikationen jener Zeit immer wieder als "Strandräuber" eine Rolle. Die Sylter, besonders die Bewohner des ärmlichen Dünendorfes Rantum, standen den Amrumern aber in

Hörnum-Odde kaum sieben Kilometer. Und auf dem höchsten Punkt des Geestrückens, dort, wo sich heute in Dorfmitte das Kaufhaus Jannen befindet, lag ein Hügel mit einer Art Kletterstange, die einen weiten Blick über die Nordsee bis Sylt ermöglichte. Immer wieder stiegen Dorfbewohner auf diesen Aussichtsmast, und wenn ein Schiff in Havarie vor Hörnum trieb oder gestrandet war, hatten die Amrumer in fliegender Eile die Boote der Seehundsjäger und Austernflotte im Kniephafen besetzt und waren innerhalb einer Stunde drüben auf Sylt, um sich des gestrandeten Schiffes und der Ladung zu bemächtigen und bei legaler Bergung einen hohen Bergelohn zu kassieren - oder eben mehr oder weniger heimlich Schiffsgüter zu entwenden. Besonderes Aufsehen erregte ein Strandungsfall im

STRANDUNGSFÄLLE - STRAN

dieser Hinsicht in Nichts nach. Beispielsweise brachte der Rantumer Strandvogt Nis Bohn im Jahre 1692 einige Männer und Frauen wegen Strandräuberei vor Gericht und wurde deshalb auf seiner Hochzeit im Gedränge der Feierlichkeiten erstochen. Schon vorher, 1682, mussten sämtliche Hausbesitzer von Rantum im Amtshause in Tondern wegen Strandräuberei vor Gericht erscheinen. Und die Sylter Sage erzählt, dass die Sylter in der Weihnachtsnacht 1877 am Strand südlich von Westerland einen Schiffbrüchigen erschlugen, um sich dessen gestrandetes Schiff nebst den Gütern darin zu bemächtigen. Allerdings ermordeten sie in der dunklen Nacht unabsichtlich einen Landsmann, einen Sylter Schiffer, der fortan als "Diekjendälmann", als Klagegeist sein Unwesen trieb.

Die Aversion der Sylter gegenüber den Amrumern hatte aber einen realen Grund. An der langen Sylter Dünennehrung Hörnum strandeten immer wieder Schiffe, und es wurden laufend wertvolle Strandgüter aus versunkenen Schiffen draußen aus der Nordsee angespült. Hörnum war aber unbewohnt. Das südlichste Dorf war Rantum, fast 14 Kilometer von der Südspitze Hörnum-Odde entfernt; und die Rantumer Strandvögte machten nicht jeden Tag den langen Weg, um ihren Strandbezirk zu kontrollieren. Auch war es mit dem Pferdefuhrwerk schwierig, durch weichen Seesand an der Seeseite oder durch Wattenschlick an der Ostseite bis Hörnum-Odde zu gelangen. Aber von Amrum, vom Norddorfer Strand aus, betrug die Entfernung bis

Januar 1839. Die Bremer Brigg "Colonia", unter Kapitän Habbert, war mit einer Tabakladung von Kolumbien nach Bremen bestimmt, geriet aber in der Nordsee in einen derart fürchterlichen Sturm, dass sich der Kapitän entschloss, das Schiff bei Hörnum auf den Strand zu setzen, um wenigstens das Leben der Mannschaft zu retten. Die Amrumer waren - wie gewohnt - rasch zur Stelle, brachten die Schiffbrüchigen in Sicherheit und begannen unverzüglich die Tabak-Ladung nach Amrum zu verschiffen. Aber in Morsum auf der Sylter Ostspitze richtete ein alter Kapitän sein Spektiv auf Hörnum und entdeckte das Hin und Her der Boote hinüber nach Amrum. Schnell wusste man in den Sylter Dörfern Bescheid, was dort geschah und ließ von Haus zu Haus "Alle Mann" ausrufen. Bewaffnet mit Flinten und Forken stürmten an die 200 Männer zur Sylter Südspitze, um die Amrumer zu vertreiben. Zwar hatte der Bremer Kapitän Habbert mit den Amrumern eine Bergung der Ladung vereinbart. Aber hinsichtlich der Bergung waren die Sylter, genauer die Rantumer, im Recht. Denn die "Colonia" war auf ein zu ihrer Gemeinde gehörenden Strand aufgelaufen. Die Amrumer hatten allerdings schon rund 400 Packen Tabak und Baumwolle nach Amrum verschifft, mussten sich nun aber der Übermacht der Sylter und den bestehenden Gesetzen beugen und flüchteten auf ihre Insel zurück, begleitet von den Flüchen der Sylter, die einen großen Teil des Bergelohnes an die Amrumer verloren hatten. Ihre Wut vergrößerte sich noch, als die Amrumer von

der Obrigkeit wegen der Rettung der Schiffsbesatzung ein Lob erhielten und der Rantumer Strandvogt abgesetzt wurde, weil er die Strandung auf Hörnum nicht rechtzeitig entdeckt und entsprechende Maßnahmen getroffen hatte.

Der Vorfall des Jahres 1839 ging als "Tabakskrieg" in die Geschichte von Sylt und Amrum ein. Aber es blieb nicht die einzige Konfrontation. Auch in der Folgezeit blieb Hörnum das Revier der Amrumer Strandräuber, Schiffsberger und Möweneiersammler, die sich nicht um die Rechte der Rantumer kümmerten, so dass in Rantum und in anderen Sylter Dörfern schließlich der Spruch: "Gott schütze uns vor Sturm und Wind und Männern, die von Amrum sind", kursierte. Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts blieb Hörnum

Schiffsgüter hatte natürlich auch die Landesherrschaft ihre Aufmerksamkeit gelenkt und schon im Mittelalter, spätestens seit dem 12. / 13. Jahrhundert "Strandgesetze" erlassen, um ihren Profit zu sichern, eine Ordnung in die Behandlung eines Strandungsfalles, die Bergung von Schiff und Ladung und in die Rettung der Schiffbrüchigen zu bringen. Im Wesentlichen bezogen sich die Paragraphen der Strandgesetze auf die Behandlung der Werte von Schiff und Ladung.

Die Rettung von Schiffbrüchigen spielte zunächst keine Rolle und auch in dieser Hinsicht waren sich die Strandgesetze, ungeachtet regionaler Unterschiede gleich. Ein weiteres Merkmal, ob bei den Fürsten in Ostfriesland oder jenen in Nordfriesland, war der Umstand, dass bei einem Strandungsfall der jeweilige Landesherr

STRANDRÄUBER - STRANDVÖGTE

ein Tummelplatz der Amrumer. Erst ab dem Jahre 1901 wurde die Sylter Südspitze besiedelt; zunächst durch Hamburger Reedereien für den Seebäderverkehr und damit verbunden durch eine Dampfspurbahn vom Hörnummer Anleger durch die lange Dünennehrung bis Westerland. Dienstwohnungen und Ferienhäuser für Angestellte kamen dazu und im Jahre 1906 wurde der Leuchtturm errichtet. Die Sylter Südspitze war nun fest und dauerhaft bewohnt und die Amrumer hatten ein jahrhundertlanges "Strandräuberparadies" verloren.

Insel der Strandungsfälle

Auf der anderen Seite bedurfte Amrum Hörnum als Schauplatz von Strandungsfällen und Strandräuberei nicht. Solche Ereignisse waren an der heimatlichen Küste die Regel, dank der zahlreichen Sandbänke draußen auf See und im unmittelbaren Küstenbereich der Insel. Es gibt kaum eine deutsche Küste mit so vielen Strandungsfällen wie jene im Seebereich von Amrum. Das hatten ja auch Christian P. Hansen und andere Reiseschriftsteller dieser Zeit erkannt.

Die zahlreichen Strandungsfälle waren natürlich eine der Ursachen der Strandräuberei. Unter diesem Begriff wurde und wird das Bergen lose antreibender Güter - Wrackholz und Ladung verunglückter Schiffe sowie das Bergen von Schiffsladung aus gestrandeten Schiffen verstanden. Das eine wie das andere war unter Androhung von Gefängnis und Zuchthausstrafe verboten - denn auf die wertvollen Strandfunde und

ein Drittel vom Wert der geborgenen Ladung und des Schiffes erhielt. Ein weiteres Drittel konnten die Berger beanspruchen und dem Eigentümer, den Schiffen, Reedern und Ladungsinteressenten (Eigentümer der beförderten Ladung) blieb nur das letzte Drittel. Damit hatte sich die Landesherrschaft über Jahrhunderte faktisch zum größten Strandräuber gemacht und durfte sich nicht wundern, dass Küstenbewohner und Insulaner bestrebt waren, diesen "amtlichen" Strandraub durch eine Strandräuberei zu vermindern. Erst im Jahre 1803 verzichtete die Landesherrschaft an schleswig-holsteinischen Küsten auf ihr Drittel, und das neue Strandgesetz vom 30. Dezember 1803 verlangte nun auch die Rettung der Schiffbrüchigen.

Insel der Strandräuberei

Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert erlebten die Inseln im nordfriesischen Wattenmeer eine Blütezeit des Walfanges und der Handelsseefahrt, die zeitweilig auch als "Goldenes Zeitalter" bezeichnet wurde. Aber damals wie heute waren Reichtum und Armut in der Bevölkerung in fast dramatischer Form in den Dörfern von Sylt, Föhr und Amrum verteilt. In einem Haus wohnte ein erfolgreicher Kommandeur als glücklicher und hochdotierter Walfänger oder als erfolgreicher Kapitän der weltweiten Handelsseefahrt, und im Hause nebenan gab es eine Witwe, deren Mann bei der Seefahrt sein Leben verloren, und seine Frau mit einer mehr oder weniger großen Kinderschar unversorgt zurückgelas-

Strandräuber beim Bergen von Schiffsplanken



sen hatte. Staatliche Witwen- und Waisenversorgungen waren unbekannt (erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts sorgte die Seeberufsgenossenschaft für eine Versorgung von Hinterbliebenen).

Witwen fristeten mit Kleinlandwirtschaft und dem Herstellen von Seilen aus Strandhafer (Dünenhalm) nicht selten ein Leben in heute unvorstellbarer Armut. Deshalb waren nicht nur Knaben und Männer, sondern auch Frauen als Strandräuber zu jeder Tages- und Nachtzeit am Strand unterwegs. Sowohl von Sylt als auch von Amrum gibt es etliche Berichte über die weibliche Strandräuberei. Beispielsweise wurden noch im Jahre 1873 zwei Frauen aus Norddorf auf frischer Tat ertappt und - weil sie sich auf Vorhaltungen des gnädig und verständnisvoll gestimmten Strandvogtes weigerten, die geborgenen Planken ordnungsgemäß abzuliefern, vom Gericht der lokalen Landschaftsverwaltung, der Birkvogtei, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, abzusitzen in einer Arrestzelle in Nieblum auf Föhr. Die Verurteilten traten ihre Strafe aber mit einem gewissen Vergnügen an, denn es erging ihnen im Arrest mit regelmäßiger Versorgung wesentlich besser, als in ihren ärmlichen Hütten in Norddorf. Ähnlich urteilte auch ein Strandvogt von Sylt, der an die Obrigkeit schrieb, "dass das Einsperren von Strandräubern bei Wasser und Brot keinen Zweck habe, weil nun die Delinquenten zu essen haben und keinen Mangel leiden". Aber die Strafen für Strandräuberei konnten auch empfindlicher sein. Als

am 14. November 1816 auf dem Kniepsand die englische Brigg "Emulos" strandete und die Ladung, deren Wert auf die damals gewaltige Summe von rund 200 Courant-Mark geschätzt wurde, von den Insulanern unter Aufsicht des Strandinspektors an Land geborgen wurde, stellte der Kapitän Watson im Nachhinein das Fehlen etlicher Waren fest. Es wurde eine "amtliche" Untersuchung eingeleitet, mit dem Ergebnis, dass nicht weniger als 27 Männer von Amrum wegen Strandräuberei zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Vergeblich wandte sich der damalige Inselpastor an den Landesherrn, den dänischen König, und bat um Gnade, "da bei der Vielzahl der Delinquenten bei Verbüßung der Strafe die Familien in strenge Not gerieten". Vergeblich! Die Strafen wurden in voller Länge vollstreckt. Schlimmer noch erging es einigen Amrumern im Jahre 1833. Im August dieses Jahres war das Bremer Schiff "Hoopets Ankere" gestrandet und von der Brandung auseinandergeschlagen. Teile der Ladung - Fässer mit Teer trieben umher und brachten die Strandräuber in Bewegung. Einige Männer aus Norddorf hatten Fässer geborgen und wollten diese auf Föhr verkaufen. Aber unterwegs lief ihr Boot bei Ebbe auf Grund und sie wurden von den Strandbehörden gefasst. Ebenso wurde auch eine rigorose Hausdurchsuchung im Dorfe veranstaltet und noch manches verborgene Fass gefunden. Die Strafen des Kriminal-Obergerichtes waren hart. Obwohl der Birkvogt - mit den örtlichen Nöten und Ge-

pflogenheiten besser vertraut als das Gericht - für eine milde Strafe plädierte - wurden vier Männer zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Erst als ein 36-jähriger Vater aus Sorge um seine Familie, Frau und vier Kinder im Zuchthaus starb, "resolvierte Ihre Majestät König Frederik VI allerhöchst, dass die Züchtlinge zum nächsten Krönungstag entlassen werden..."

Strandräuberei war in den Augen der Insulaner aber kein "kriminalles" Delikt. Strandgang, oder wie man es auf Öömrang nannte, "Strunlupen", gehörte jahrhundertlang als "Gewohnheitsrecht" zu den Insulanern und wurde wie erwähnt aus Notwendigkeit, aber auch aus Leidenschaft betrieben - noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei stand vor allem das Sammeln von Holz im Vordergrund. Holz wurde auf der früher baumlosen Insel als Brennmaterial, aber in Form von Bohlen und Planken auch zum Bauen von Ställen und Scheunen genutzt. Als dann neuzeitliche Heizquellen, Heizöl und Strom auf dem Markt waren, verlor das Holz und damit auch das "Strunlupen" seine Bedeutung. Es blieb nun in Mengen am Strand liegen und verleitete die Kurgäste, daraus auf dem Kniepsand Strandholzbuden zu errichten, bis hin zu regelrechten Kunstgebilden, wie die "Burg" des Kunstmalers Ortwin Schwarz, bekannt als "Pancho" am Nebeler Strand.

Der "heilige Eid" der Strandvögte

Wir haben gelesen, dass die Landesherrschaft an nahezu allen Küsten bei Strandgut und Strandungsfällen sich einen wesentlichen Anteil am Strandgut sicherte und entsprechende Gesetze erließ. Um ihre Ansprüche auch durchzusetzen, würden in allen Gemeinden in Strandnähe Strandvögte eingesetzt, die auf die Ereignisse am Strand zu wachen und dafür zu sorgen hatten, dass der "Strandsegen" in herrschaftliche Hände geriet. Auf Amrum gab es bis zur Auflösung der Strandvogtei und der entsprechenden Überwachung des Inselstrandes ab Juni 1990 keine Strandvögte - bis dahin waren es drei in Wittdü, Nebel und Norddorf - mehr. Das zuständige Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, verkündete, dass nun mehr das übliche "Fundrecht" für Strandgut zur Anwendung kommt und die Strandvogteien an deutschen Küsten aufgelöst sind. Das Amt des Strandvogtes war früher das Bedeu-



Genießen Sie entspannte Gastlichkeit und nordisch leckere Küche im Alten Amrumer Wirtshaus.

- Nordische Klassiker
- Junge Küche
- Vegetarische Küche und Kinderkarte



- Wechselnde Tageskarte
- Feine Weine
- Slow Food



Bräätlun 4, 25946 Norddorf • 04682 836 • info@uoew.de • www.uoew.de

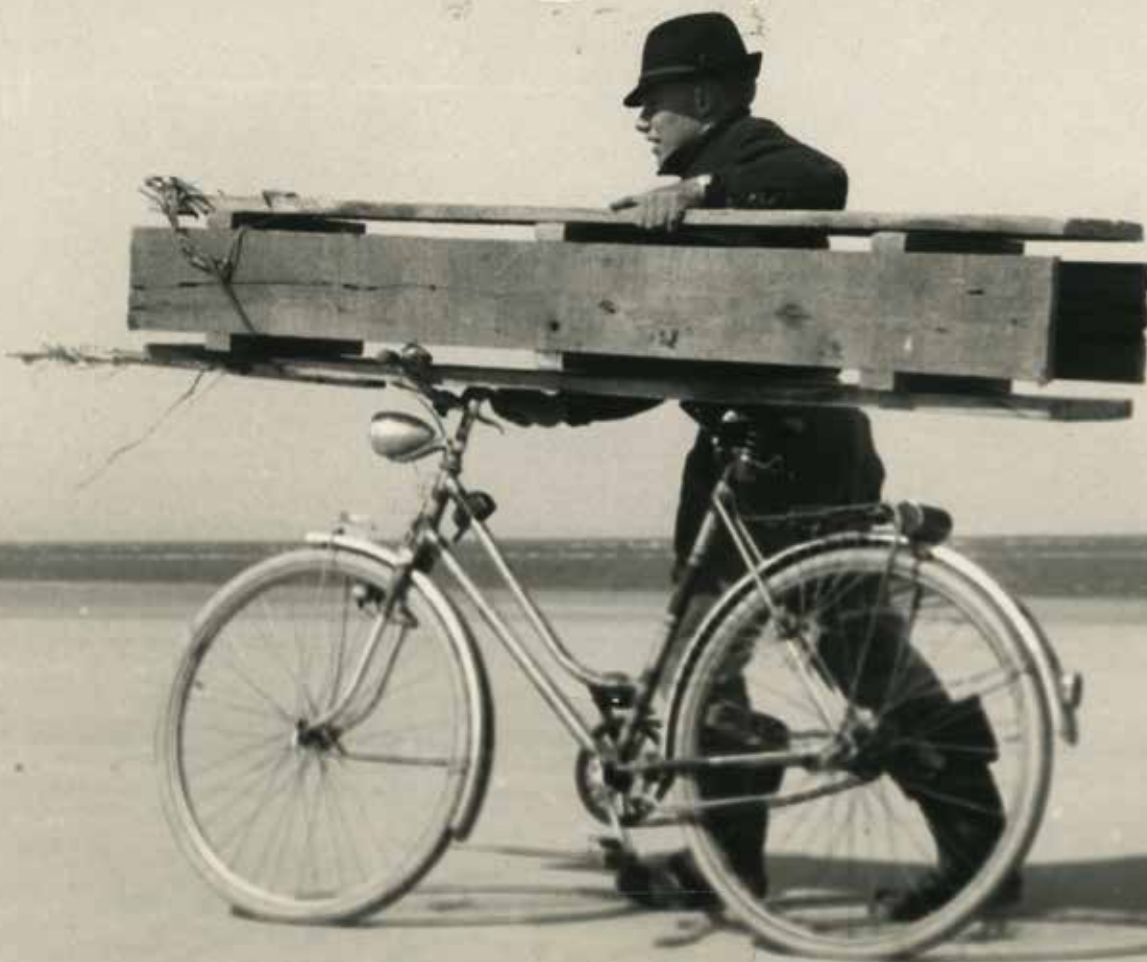
tendste auf der Insel (und an der ganzen Küste). Es war sozusagen fast das einzige "Staatsamt", verbunden mit der Möglichkeit, Geld zu verdienen. Strandvögte erhielten für ihre Arbeit einen anteiligen Bergelohn und sie lassen sich schon seit Zeiten von König Waldemar II in der Zeit um 1241 im "Jydske Lov" nachweisen. Die Bestellung von Strandvögten war jedoch von Anfang bis zum Ende mit einem Problem behaftet: Sie mussten in unmittelbarer Nähe zum Strand wohnen, um bei einem Strandungsfall schnell zur Stelle zu sein, und waren zwangsläufig Einheimische, also mit der Bevölkerung bekannt oder sogar verwandt. Diese Tatsache machte es den Strandvögten nie leicht, ihres Amtes zu walten, da sie sich nicht selten ihre Nachbarn zu Feinden machten (wie z.B. Nis Bohn, Strandvogt von Rantum-Sylt, der 1692 auf seiner Hochzeitsfeier ermordet wurde). Nicht selten hatten Strandvögte es mit der Strandräuberei in der eigenen Familie zu tun, und es war nicht leicht, ein Auge zu zu drücken. Denn Strandvögte mussten "einen heiligen Eid zu Gott, dem Allmächtigen" schwören, "bei ihrem Tun Gott allein vor Augen zu haben und sich nach den Vorschriften der allhöchsten Strandordnung und den diesehalb erteilten Instruktionen in allen Stücken genau zu betragen und zu verhalten. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort, Amen!" Aber weil den hiesigen Strandvögten doch nicht ganz zu trauen war, setzte die Obrigkeit ab dem 18. Jahrhundert noch einen zusätzlichen "Strandhauptmann" ein, der über die Strandvögte wachen sollte. Auf Sylt war es z.B. der hochverehrte frühere Grönland-Kommandeur Lorenz P. de Hahn aus Westerland und auf Amrum der langjährige Küster der St.



Der Strandvogt Boy Hennark aus Norddorf in Aktion

Clemens-Kirche und Lehrer Paul Feddersen (1755 - 1835). Strandräuber und Strandvögte waren also in derselben Einwohnerschaft zuhause und entsprechend wimmelt es in der Inselgeschichte von manchmal dramatischen, aber auch von heiteren Zusammenstößen beider Seiten - dramatisch, wenn es um Gefängnis und Zuchthausstrafen ging, heiter, wenn sich eine für die Strandräuber humane Lösung ergab, vor allem, wenn es um Strandvögte ging, die die Sorgen und Nöte der Insulaner kannten und entsprechend reagierten. So beispielsweise, als der ansonsten strenge Norddorfer Strandvogt Boy Heinrich Peters (1885 - 1965) im Jahre 1940 einigen verdächtigen Strandläufern zu rief: "Wan jam det guds faan Strun haale, do kön jam uk a liken hale" ("Wenn ihr das Gute vom Strand holt, dann könnt ihr auch die Leichen holen"). Diese trieben nach Ausbruch des 2. Weltkriegs in zunehmender Zahl an. Tatsächlich hatten zwei ältere Herren, die als bewaffnete Grenzwächter eingesetzt waren, auf ihrem Kontrollgang ein Faß mit 200 Litern Rum aus einem lange zurückliegenden Strandungsfall gefunden und den Rum nach Alarmierung etlicher befreundeter Insulaner abgezapft, so dass der Strandvogt nur das leere Faß gefunden hatte. Ähnliches hörte auch ein junger Zimmermann aus Nebel, dessen Leidenschaft der Strandgang und das Bergen von Strandholz für seinen Betrieb

war. Als er eines Morgens am Strand einen Toten fand, und dies dem Strandvogt Theodor Jensen (1910 - 1965) meldete, befahl dieser dem vor Angst schlotternden Mann: "Nü heest dü Juar an Dai min Holt faan Strun haalet, nü haalest dü ok det Lik" (Nun hast du jahreslang mein Holz vom Strande geholt, nun holst du auch die Leiche") und waltete dann doch seines Amtes. Eifrigen Einsatz von Strandgängern gab es auch kurz vor Weihnachten im Jahr 1954. Der schwedische Frachter "Petra" war in der Nordsee von einem Orkan überfallen worden und hatte seine Decksladung Rundhölzer verloren. Tausende dieser "Roller" lagen nun am Strand von Inseln und Halligen und die Strandgänger auf allen Inseln hatten zu tun. Auch am Föhrer Deich lagen zahlreiche Rundhölzer und die Landwirte in Utersum, Dunsum und Oldsum scheuten sich nicht, endlich auch einmal "Strandräuber" zu spielen und mit Pferd und Wagen zum Deich zu eilen und Roller aufzuladen. Strandvogt für den betreffenden Bezirk war damals Ingwert Emil Knudsen (1875 - 1964) aus Dunsum. Er ließ die Strandräuber allerdings gewähren und sagte nur: "Jam täär jo ei jüüst bi min Hüs ferbikkeer" ("Ihr braucht ja nicht gerade an meinem Haus vorbeifahren"). Gemeinsamen "Strandsegen" für Amrum und Föhr gab es auch im Oktober 1931, als an den Stränden beider Inseln mehrere Kisten mit jeweils 100 000 Rasierklin-



Dem Zeitenwandel und Fortschritt angepasst; Strandräuber mit Fahrrad

gen antrieben und die Strandräuberlust entfachten. zahlreiche Männer waren unterwegs, um Rasierklingen zu bergen. Aber in diesem Falle reagierte die Obrigkeit wie in früheren Zeiten. Polizei und Strandvögte gingen von Haus zu Haus, stöberten in Schränken und Heuhaufen und förderten so manches Päckchen zutage. Etliche Männer auf Föhr und Amrum erhielten eine "Urkunde" über Strand-, und erschwerend über Bandenraub, weil so viele beteiligt waren. Auf Föhr wurden zigtausende Rasierklingen in einer Grube mit Säure übergossen und unbrauchbar gemacht. Aber es gab auf beiden Inseln auch Männer, die eine Hausdurchsuchung unbehelligt überstanden hatten und sich bis an ihr Lebensende der Rasierklingen bedienten.



Bergelöhne - der höchste Verdienst im alten Amrum

Strandvögte hatten in früheren Jahrhunderten noch eine besondere Bedeutung - das "Abbringen" gestrandeter Schiffe, d. h. die Wiederflottmachung und damit die Rettung von Schiff und Ladung. Hier machte der Süddorf - Wittdüner Strandvogt Volkert M. Quedens

(1844 - 1918) besondere Geschichte. Von Anfang der 1870er Jahre bis an sein Lebensende machte er sich durch seine seemännischen Fähigkeiten und seine robuste Art zu einer Art "Bergerkönig", der bei Strandungsfällen bis hinauf nach Sylt und bis hinunter zum Süderoog-Sand zur Stelle war und sich bei den betroffenen Kapitänen als Berger anbot - vertraglich gesichert. Im Laufe seines Lebens hat er dann über 20 gestrandete Schiffe wieder abgebracht, öfter durch das einfache Auslegen langer Anker und Warten auf Hochwasser bei der nächsten Springflut, in Zusammenarbeit mit kleinen Mannschaften, "Genossen" und Fuhrwerken. Dabei wurden beachtliche Bergungsprämien, manchmal nur einige hundert, aber auch zehntausende von Kurantmark kassiert - für damalige Verhältnisse unvorstellbare Summen (der Jahreslohn eines Arbeiters lag bei 500 bis 600 Mark!). Volkert M. Quedens gehörte dank der Strandungsfälle und Bergelöhne zu den reichsten Männern auf Amrum. Er konnte das Seebad Wittdün gründen (1890), Hotel und Häuser bauen und einige Hektar Bauland auf Wittdün kaufen. Kein

Nur Kleinholz durften die Insulaner früher sammeln.



Wunder, dass die Einnahmen aus Bergelöhnen ganz im Vordergrund des insularen Erwerbslebens standen und die Teilnahme daran - über die dazu befugten Strandvögte hinaus - eine große Rolle spielten. Dabei wurde sogar der Einsatz des Lebens riskiert. Am 9. Dezember des Jahres 1863 verloren 9 Männer aus Norddorf und Nebel ihr Leben, als sie zu einem gestrandeten Schiff, der "Horus" aus Rostock gelangen wollten, die keine Besatzung mehr an Bord hatte und deshalb eine besonders hohe Bergungsprämie versprach. Es entwickelte sich ab dem Norddorfer Strand ein wahrer Wettlauf ums Dabeisein. Aber zwei Ruderboote kenterten in der hochgehenden Sturmsee und vier und fünf Männer ertranken, hinterließen sieben Witwen und 25 Waisen - die größte Tragödie, die in der Inselgeschichte zu verzeichnen war.



Strandauktion

Kleinholz für "Strandräuber" frei!

"Strunlupen"- "strandräubern", der Reiz, etwas Verbotenes zu tun und die - nicht selten erfüllte Hoffnung - etwas Wertvolles zu finden, behielt ihre Attraktion über Jahrhunderte und blühte natürlich besonders in Notzeiten auf, so auch in Folge des 2. Weltkrieges, als es auf Amrum mehr Ostflüchtlinge und Heimatvertriebene als Einheimische gab. Die Versorgungs- und Nahrungsnot war dramatisch und etliche Gesetze des Natur- und Jagdschutzes waren faktisch außer Kraft. Aber über die Einhaltung des Strandgesetzes wachten die Strandvögte, in Norddorf Boy H. Peters, kurz genannt Boy Hennark. Aber gegenüber den Mengen der

Strandräuber hatten die Strandvögte keinen leichten Stand, woraufhin sie dann das Sammeln von Strandholz genehmigten, sofern es die Länge von einem Meter nicht überschritt. Ob dies einer staatlichen Anordnung entsprach, oder ob es ein Beschluss der Amrumer Strandvögte war, um der größten Not an Brennholz abzu helfen, ließ sich nicht mehr ermitteln. Die größeren Mengen an Planken und Nutzholz wurde auf den Höfen der Strandvögte gelagert und dann zur Auktion gebracht, wobei sich Staat und Strandvogt diese Einnahmen teilten.

Ein besonderer Aspekt des Strandungs- und Bergungsgeschehens am Amrumer Strand war die Gründung eines "Strandlegates" im Jahre 1820. In diesem Legat verpflichteten sich 61 Männer von Amrum, von zukünftigen Bergungsprämien fünf Prozent an das Legat abzutreten, zum Wohle der St. Clemens-Gemeinde. Vorsitzende des Legates waren bezeichnenderweise die jeweiligen Pastoren. Dank der zahlreichen Strandungs- und Bergungsfälle verzeichnete das Legat hohe Einnahmen, die der politischen und kirchlichen Gemeinde zugute kamen. Erst im Jahre 1899 verweigerte der erwähnte Strandvogt Volkert M. Quedens die Zahlung, und die Sache kam in Flensburg vor Gericht. Das Gericht gab dem Strandvogt Recht mit dem Hinweis, dass die Erklärung des Jahres 1820 nicht für spätere Insulaner bzw. Schiffsberger gelten könne.

Georg Quedens

Strandbar Seehund

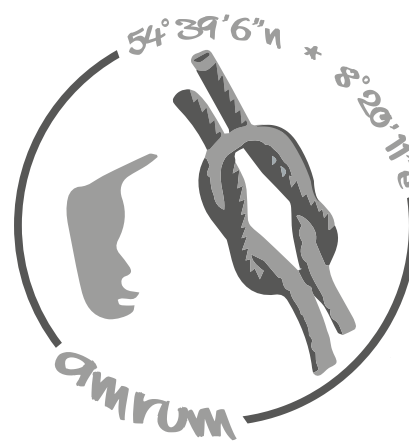


- * div. Kaffeespez. und Kuchen
- * tolle Auswahl an Flammkuchen
- * Bier, Wein u. div. Longdrinks
- * Fischbrötchen, gebr. Garnelen
- * div. Spezialitäten vom Grill
- * Live-Musik u.v.a.m.

In Wittdün am Südstrand
 Mobil: 0171 36 400 29
 E-Mail: holger.fliese@t-online.de
 www.strandbar-seehund.de



Strandschmiede



- * Inselfschmuck
- * Unikatschmuck
- * Trauringe
- * individuelle Anfertigungen
- * T-Shirts, Sweatshirts etc.
- * Strandbar-Weingläser

In Wittdün in der Strandbar
 Mobil: 0160 - 96468466
 E-Mail: info@strandschmiede.de
 www.strandschmiede-amrum.de



FOTOWETTBEWERB 2023

THEMA: SCHWARZ/WEISS

„Schwarzsehen“ oder „Schwarz-Weiß-Denken“ assoziieren zunächst ja eher Pessimismus oder einseitige Sichtweisen. Davon möchten wir uns selbstverständlich distanzieren. Wir möchten Ihren Fokus auf die Fotografie setzen und freuen uns schon jetzt auf Ihre s/w- Bilder! -Der Motivauswahl sind dadurch eigentlich keine Grenzen gesetzt, die Aufgabe hat dennoch ihren eigenen Anspruch. Ja, das Thema hatten wir vor geraumer Zeit schon einmal, ungeachtet dessen haben wir uns einheitlich dazu entschieden, Sie dahingehend noch einmal herauszufordern. **Neu: Wir möchten in Anbetracht der regelmäßig tollen Beteiligung anstatt 10 Gewinner*Innen erstmalig 12 Preise ausloben!**

Bilder hochgeladen über:
amrum.de/fotowettbewerb
oder über den QR-Code



Noch ein paar Hinweise, die uns am Herzen liegen:

- Die Fotos müssen für uns – die Jury - **erkennbar auf Amrum** gemacht worden sein. Bilder, bei denen wir den Nachweis nicht eindeutig führen können, müssen wir leider aus Fairnessgründen vom Wettbewerb ausschließen, dafür bitten wir um Verständnis.
- Wir bitten Sie außerdem, auf **Fotomontagen** zu **verzichten**. Gegen übliche Bildbearbeitungen haben wir nichts einzuwenden – für uns erkennbare Fotomontagen möchten wir indes gerne ausschließen.
- **Pro Einsender** dürfen **maximal 3 Dateien** im PNG- oder JPG-Format hochgeladen werden.
- Zudem bitten wir Sie, aus technischen und darstellerischen Gründen, Ihre Fotos ausschließlich **im Querformat (!)** zur Verfügung zu stellen. Bilder im Hochformat können wir leider nicht berücksichtigen.

- Achten Sie darauf, dass Ihre **Bilder nicht größer als 3 MB** und **nicht kleiner als 1 MB** sind.
- Grundsätzlich unterstellen wir, dass bei eingereichten Fotos mögliche **Persönlichkeitsrechte „Dritter“** entsprechend berücksichtigt wurden. Die Verantwortung dafür obliegt dem Wettbewerbsteilnehmer.

Mit der Einsendung Ihrer Bilder auf der genannten Webseite genehmigen Sie:

- Das Abdrucken Ihrer Bilder im „Kleinen Amrumer“, wenn Sie unter den 12 Gewinnern sind, incl. der Veröffentlichung Ihres Namens.
- Die Veröffentlichung im Internet, wenn Ihre Bilder unter den 100 Besten sind.
- Das öffentliche Ausstellen Ihrer Bilder, wenn diese unter den 100 Besten sind, incl. der Veröffentlichung Ihres Namens.
- Den Abdruck Ihrer Bilder in Kalendern oder ähnlichen Publikationen, wenn diese unter den 100 Besten sind.

Fotos die uns per E-Mail oder als Papierabzüge erreichen, können wir leider nicht berücksichtigen.

Einsende- bzw. Einstellungsschluss ist der 15.10.2023

Viel Spaß beim Fotografieren – wir sind gespannt auf Ihre Bilder.

TOLLE PREISE GEWINNEN

Platz 1-5: Foto-Workshop auf Amrum (2023)

Platz 6-12: Überraschungspaket „Amrum“ im Wert von 100,- EUR

Die Gewinner des Fotowettbewerbs 2022

„Wiese, Wald und Heide auf Amrum“

hieß das Thema recht „breit“ aufgestellte Thema 2022. Entsprechend großartig war die Resonanz mit 1.656 hochgeladenen Bildern!.

Wir haben in gewohnter Weise mit unserer Jury der Amrum-News und AmrumTouristik eine Vorauswahl von 100 Fotos getroffen, über die im „offenen“ Online-Voting abgestimmt werden konnte und wurde. Es wurden beachtliche 11.792 Stimmen abgegeben. (Hinweis der Redaktion: 5 Stimmen konnten jeweils pro Teilnehmer am Voting abgegeben werden).

Amrum-News und AmrumTouristik bedanken sich herzlich bei allen Wettbewerbsteilnehmerinnen und Teilnehmer, die Fotos geschickt haben und gratulieren denjenigen, deren Fotos es unter die Top 100 bzw. unter die 10 Siegerfotos geschafft haben.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen die Siegerfotos und GewinnerInnen des Fotowettbewerbs 2022 vor.

Ihre

Peter Lückel, Chefredakteur Amrum-News und Frank Timpe, Vorstand AmrumTouristik



▲ 2. Platz | Christiane Schützer-Böckel, Borken

▼ 3. Platz | Hans Wöhler, Salem









▲ 4. Platz | Thorsten Witt, Hohn

▼ 5. Platz | Marius Sprang, Herdecke





▲ 6. Platz | Nils Müller, Raststatt

▼ 7. Platz | Elke Hildebrandt, Hallbergmoos





▲ 8. Platz | Carmen Vollborth, Heidesheim

▼ 9. Platz | Bettina Moog, Norddorf





▲ 10. Platz | Kjell-Ole Witt, Flensburg

Amrum
NATUR | FÜHRUNGEN | INFOS

Ausgabe
2022/23

Tinsel Amrum

DÜNENVÖGEL
Die Dünen sind ideale Brutgebiete für Eiderente, Brandgans, Austernfischer, Silbermöwe u.a. Für Herringmöwen ist Dünen der wichtigste Brutplatz Deutschlands.

Herringmöwe
Während junge Herringmöwen braun gepunktet sind, haben erwachsene Herringmöwen ein dunkles Rückenfell und leuchtend gelbe Beine. Sie legen von allen Großmöwen die weitesten Strecken zurück, während sie den Winter in Spanien bzw. Westafrika verbringen. Regen sie zur Brutzeit in den Norden. Umgekehrt ein Viertel des deutschen Brutbestandes brütet in großen Kolonien in den Amrumer Dünen. Während die Silbermöwen vor allem im Wattmeer nach Nahrung suchen, bevorzugen die Herringmöwen das offene Meer.

Eiderente
Auf Amrum brüten Eiderenten gut versteckt in den Dünen. Nur die Weibchen sitzen auf dem Nest und fressen in dieser Zeit nichts. Nach dem Schlüpf der Küken führen sie diese in die „große weite Welt“ in Richtung Wattmeer. Meeres-Eiderentenweibchen schließen sich dort mit ihren Küken zu sogenannten „Bändergärten“ zusammen. Sie umhären sich vor allem vor Mäusen und Fledermäusen, die sie tauchend erbeuten.

FEUCHTE DÜNENTÄLER

Zwar erinnert die Dünenlandschaft eher an ein trockenes Wüstengebiet, dennoch verbergen sich wertvolle Feuchtrandorte in den Dünen. Die sogenannten feuchten Dünentäler beherbergen Tieren und Pflanzen ein wichtiges Biotop. Viele der Lebewesen sind auf die temporär wasserführenden Dünentäler angewiesen. Die seltene Kreuzotter sucht die feuchten Dünentäler zur Paarung auf. Sie legt es vegetationsarm, wechsellagige Dünentäler und Strandseen erfüllen diese ökologische Aufgabe. Doch die Flächen wachsen immer mehr mit Büschen und Bäumen zu. Auf Amrum kam die Kreuzotter einst in großen Zahlen vor. Mit dem Rückgang der feuchten Dünentäler wurde auch die Kreuzotter immer seltener.

Um wieder geeignete Biotopstrukturen der beliebten Tiere herzustellen, wird der Zustand der Lebensräume im Rahmen eines **Amphibien- und Insektenprojektes** verbessert. Dadurch geht es den Amrumer Kreuzottern wieder besser und ihre im Frühjahr weit hörbaren Rufe wecken bei vielen Erinnerungen an Kindertage.

Von den Maßnahmen für die Kreuzotter profitieren auch Pflanzenarten, wie der **Reisfroschlurker** und die **Sonnenhalsfliegen**. Diese schützen sich vor den feuchten Dünentälern als Lebensraum spezialisiert. Der Sonnenhals fliegt sich über eine längere Flugzeit auf seinen Blättern insekten. Ein besonderes Insekt ist die **Sonnenhals-Fledermaus**. Die acht Millimeter langen Rippen des Fleders erhalten sich von der insektenfressenden Pflanze. Sie gehen dabei so geschickt vor, dass sie nicht zu Schäden kommen. Tagsüber halten sie sich unter den Blättern des Sonnenhals versteckt.

AMRUM-INFO

Hier gibt es den informativen Naturführer als Download-PDF



Amrum

Ferienwohnungen



Amrum  Appartement **Centrum**

Büro & Infos: Inselstraße 18 - 25946 Wittdün

Tel: (04682) 96 80 515

www.amrum-appartements.de





Amrum

Wir versorgen
die Insel.
Freundlich und
kompetent.

Wir ♥ Lebensmittel.

Frischemarkt Norddorf
www.frischemarkt-norddorf.de

Kaufhaus A. Bendixen
www.edeka-amrum.de

Amrumer Zentralmarkt
www.amrumer-zentralmarkt.de

Frischemarkt Marcussen
www.amrum-edeka.de



AMRUMER
TISCHLEIN-DECK-DICH-KORB



IHRE ERSTVERSORGUNG AUF AMRUM!

Ordern Sie unseren »Tisch-
lein-Deck-Dich-Korb« oder
stellen Sie ganz individuell,
nach Ihren Wünschen, Ihren
eigenen Einkaufskorb zu-
sammen. Einfach unter den
genannten Web-Adressen
aussuchen, **bestellen und**
ab auf die Insel ...



AUF AMRUM BIN ICH E-MOBIL!

Lassen Sie doch bitte Ihr Auto stehen, wann immer es Ihnen möglich ist. Wir bemühen uns um eine gute Verkehrsinfrastruktur, die Sie überall hin bringt.

Wir haben vier Ladestationen auf der Insel.
Wir verleihen auch gern unser E-Mobil
zum günstigen Tagespreis.

Zum Strand nach Norddorf fährt unser Shuttle
von April bis Oktober. Ein Kilometer schönste
Sightseeing-Strecke im Pendelverkehr.



Tagespreis
nur **39,-**
EUR



Fahrpreis
nur **1,-**
EUR



AMRUMBADELAND

WIR MACHEN DIE WELLE



- 30°C Nordsee-Meerwasser
- Massagedüsen, Nackendusche, Sitzsprudler...
- Schlangenrutsche, Cafeteria
- Liegewiese mit Liegen + Strandkörben
- finnische Blocksauna (90°C), Biosauna (55°C)
- Dampfbad (40°C)
- Solair-Med – mit echtem Kniepsand
- großer Saunagarten mit Liegen und Strandkörben
- Meerwassertauchbecken
- Meerwasserdusche

**Beim Familien-Saunatag
gibt es gesundheitsorientiertes
Saunabaden, ohne Aufgüsse.**



AmrumBadeland Am Schwimmbad 1 · Wittdün auf Amrum
Tel. 04682-943431 · info@amrum-badeland.de · www.amrum-badeland.de